



Annekathrin Cornelius

## **Der Fall der Rachel Dolezal**

Eine Diskursanalyse zu Doing Race



Annekathrin Cornelius  
Der Fall der Rachel Dolezal  
Eine Diskursanalyse zu Doing Race



Soziologische Theorie und Organization Studies | 4

Annekathrin Cornelius

Der Fall der Rachel Dolezal

Eine Diskursanalyse zu Doing Race

Universitätsverlag Potsdam

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**Universitätsverlag Potsdam 2017**

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Universitätsverlag Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel. +49 (0)331 977 2533, Fax -2292

E-Mail: [verlag@uni-potsdam.de](mailto:verlag@uni-potsdam.de)

Die Schriftenreihe **Soziologische Theorie und Organization Studies**

wird herausgegeben von Maja Apelt und Jürgen Mackert.

ISSN (print) 2363-8168

ISSN (online) 2363-8176

Zugl.: Potsdam, Univ., Masterarbeit, 2016

Satz: Frank Schlöffel

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:

Namensnennung 4.0 International

Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISBN 978-3-86956-388-6

Parallel online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam

URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus4-99399>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-99399>

# Abstract

Die Amerikanerin Rachel Dolezal war bis ins Jahr 2015 als Afroamerikanerin bekannt. Als Aktivistin der National Association for the Advancement of Colored People setzte sie sich für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung ein, lebte in einem schwarzen Umfeld und lehrte an einer Universität Afroamerikanische Studien. „I identify as black“ antwortete sie auf die Frage eines amerikanischen Fernsehmoderators, ob sie Afroamerikanerin sei. Ihre Kollegen und ihr näheres Umfeld identifizierten sie ebenfalls als solche. Erst, als regionale Journalisten auf sie aufmerksam wurden und ihre Eltern sich zu Wort meldeten, wurde deutlich, dass Dolezal eigentlich eine weiße Frau ist. Dolezals Eltern bestätigten dies, indem sie Kindheitsfotos einer hellhäutigen, blonden Rachel veröffentlichten. Dolezals Verhalten entfachte daraufhin eine rege mediale Diskussion über ihre Person im Kontext von Ethnizität und „Rasse“.

Die Verfasserin greift Dolezals Fall exemplarisch auf, um der Frage nachzugehen, ob ein Doing Race nach Belieben möglich ist. Darf sich Dolezal als schwarz identifizieren, obwohl sie keine afrikanischen Vorfahren hat? Welche gesellschaftlichen Wissensvorräte schränken diese Wahl ein und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Anhand einer Diskursanalyse amerikanischer Zeitungsartikel geht die Verfasserin diesen Fragen nach. Hierbei werden „Rasse“ und Ethnizität als soziale Konstruktionen, basierend auf dem Konzept von Stephen Cornell und Douglas Hartmann, betrachtet.

## The Rachel Dolezal Case – A Discourse Analysis about Doing Race

The American Rachel Dolezal was known as an African American woman until 2015. As an activist of the National Association for the Advancement of Colored People, she spoke up for the right of the African American population, lived in a black community and taught African American Studies at university. “I identify as black” she gave answer to a TV moderator after she was asked if she is African American. Her coworkers and her closer environment also identified her like that. It was only when a regional journalist became aware of her and her parents

made a statement, that Dolezal actually was a white woman. Dolezal's parents reinforced that by publishing childhood photographs of a light-skinned, blond Rachel. Dolezal's behavior then aroused a lively discussion at the media about her person in the context of ethnicity and race.

The author picks Dolezal's case up as an example, to investigate whether a Doing Race is a possible alternative. Is Dolezal allowed to identify as black, even though she has no African ancestry? Which kind of social knowledge restricts this choice and which consequences evolve? On the basis of a discourse analysis of American newspaper articles the author examines these questions. Race and ethnicity are defined as social constructions, based on the concept of Stephen Cornell and Douglas Hartmann.

# Inhalt

<b>Abstract</b>	<b>5</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>9</b>
<b>2 Theoretische Einbettung</b>	<b>13</b>
2.1 Forschungsstand	13
2.2 „Rasse“ und Ethnizität. Eine aktuelle Definition	15
2.3 Begriffsgeschichte	17
2.4 „Rasse“ und Ethnizität aus konstruktivistischer Perspektive	25
2.5 Symbolische Ethnizität und Passing	29
2.6 Feststellung von „Rasse“ und Ethnizität: Der Amerikanische Zensus	30
2.7 Konsequenzen für die Analyse	31
<b>3 Methodologie</b>	<b>33</b>
3.1 Der Diskurs nach Foucault	33
3.2 Grundlagen: „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“	34
3.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse und Grounded Theory	36
3.4 Umsetzung	40
3.5 Methodenkritik	42
<b>4 Ergebnisteil</b>	<b>45</b>
4.1 „I identify as black.“	46
4.2 Die Eltern als ursächliche Bedingung des Phänomens	54
4.3 (große) Kontextualisierung	56
4.4 Konsequenzen und Handlungsstrategien beteiligter Akteure	73
<b>5 Fazit</b>	<b>93</b>
Literaturverzeichnis	99
Abbildungsverzeichnis	102
Verzeichnis der Artikel	103
Liste der Codes	112
Mind-Maps mit Schlüsselkategorien	121



# 1 Einleitung

„I identify as black“<sup>1</sup> antwortete Rachel Dolezal auf die Frage eines amerikanischen Fernsehmoderators, ob sie Afro-Amerikanerin sei. Dieses Interview kam zu Stande, nachdem die Amerikanerin in den Fokus der Öffentlichkeit geriet. Rachel Dolezal war bis zu diesem Zeitpunkt die Vorsitzende der „National Association for the Advancement of Colored People“ (NAACP) in Spokane (Washington State), Ombudsfrau der örtlichen Polizei und unterrichtete an der „East Washington State University“ Afrikanische und Afroamerikanische Studien. Ihre Kollegen und ihr näheres Umfeld sahen in Dolezal eine Frau mit afroamerikanischen Wurzeln. Dolezal selbst machte nicht bekannt, dass sie eigentlich keine afroamerikanischen Vorfahren habe. Nachdem im Juni 2015 regionale Journalisten auf sie aufmerksam geworden sind und ihre Geschichte recherchiert hatten, gingen Dolezals weiße Eltern an die Öffentlichkeit und übergaben Kindheitsfotos von ihr sowie ihre Geburtsurkunde an die Presse. Sie stellten damit klar, dass sie die biologischen Eltern von Dolezal sind und nur europäische und amerikanisch-indigene Vorfahren haben. Dolezal könne keine Afroamerikanerin sein. Auf dem veröffentlichten Foto zeigte sich ein hellhäutiges, blondes Mädchen, dessen Erscheinungsbild nur schwer mit dem der Rachel Dolezal heute in Einklang zu bringen ist. Die Medien zeigten ein großes Interesse an Dolezals Person und eine Diskussion um das Thema ethnischer und „rassischer“ Identität sowie dem Wechsel zwischen verschiedenen Identitäten geriet in Gange. Unterschiedlichste Akteure meldeten sich zu Wort. Neben Dolezals Eltern und Geschwister, schalteten sich Arbeitgeber, Aktivisten, Popstars, Sozialwissenschaftler und Historiker in die Diskussion ein und versuchten Dolezals Verhalten einzuordnen, zu erklären und zu bewerten. Nur wenige der Akteure ergriffen für Dolezal Partei. Für Dolezal hatte der Aufruhr weitreichende Konsequenzen. Sie verlor nicht nur all ihre Ämter, sondern auch ihre Glaubwürdigkeit als Aktivistin und Person überhaupt.

Dolezal wechselte ihre Identität. Sie identifiziert sich anders, als ihre biologische Abstammung es vorsieht. Die mediale Resonanz zeugt davon, dass diese Entscheidung nicht ohne Conse-

1 NBC, Today-Show vom 16.06.2015.

enzen bleibt. Sie geschieht nicht frei von Faktoren, die durch die Gesellschaft in der Dolezal lebt, gegeben sind. Daraus leitet sich die übergeordnete Forschungsfrage ab: Warum kann oder darf sich Rachel Dolezal nicht unabhängig von ihren weißen Vorfahren als schwarz identifizieren? Ist ein „Doing Race“ nach Belieben nicht möglich? Legt stattdessen nur die biologische Abstammung und die Geburt in eine bestimmte Gruppe die „rassische“ und ethnische Identität einer Person fest und ist sie dann nicht mehr veränderbar?

Folgende Thesen schließen sich der Forschungsfragestellung an. Die „rassische“ und ethnische Zugehörigkeit ist nicht frei wählbar. Die eigentlich persönliche Entscheidung der Identifikation mit einer „rassischen“ oder ethnischen Gruppe ist durch gesellschaftlich bedingte Faktoren beeinflusst. Diese Faktoren beinhalten unter anderem spezifische Normen, Werte und Strukturen, zusammengefasst Wissensbestände, die Menschen nicht unabhängig von der Gesellschaft, in der sie Leben, agieren lassen. Diese Wissensbestände sind historisch gewachsen und werden in der Gegenwart immer wieder aktualisiert. Verstöße werden geahndet und sanktioniert. Ziel dieser Arbeit ist es daher, zu analysieren, wie Dolezals Verhalten und ihre Identität in den gesellschaftlichen Kontext, der im Diskurs abgebildet wird, eingebettet sind und welche Konsequenzen sich ergeben. Die Analyse bezieht sich auf den US-amerikanischen Raum. Die amerikanische Geschichte ist geprägt durch „Rassentrennung“ und Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung. Diese Geschichte speist existierendes Wissen in Bezug auf „Rasse“ und Ethnie und ist besonders prägend und einschränkend in Bezug auf Dolezals Verhalten. Deutlich wird nicht nur hier, dass „Rasse“ und Ethnie nicht nur als biologische Vorgabe, sondern auch als soziale Konstrukte zu begreifen sind. Sie sind geprägt durch eine spezifische Historie, Erwartungshaltungen und persönliche Verarbeitung und Auslegung.

Das rege Medieninteresse zu ihrem Fall erlaubt es, eine Diskursanalyse mit Hilfe von Zeitungsartikeln durchzuführen, in der Dolezals Identifikationsgeschichte, die Reaktionen ihrer Umwelt und der amerikanische und historische Kontext abgebildet sind. Diese Analyse orientiert sich am Forschungsstil der „Wissenssoziologischen Diskursanalyse“ nach Reiner Keller. Vorweg möchte ich den Forschungsstand und den theoretischen Kontext beleuchten und die Begriffsgeschichte von „Rasse“ und

Ethnizität bzw. „rassischer“ und ethnischer Identifikation darlegen. Hier wird deutlich, dass sich die Definitionen über die Zeit verändert haben und nicht frei von Ideologien sind. An dieser Stelle möchte ich mich auf eine Begriffsdefinition festlegen, um vor allem Unsicherheiten in Bezug auf den Begriff der „Rasse“ auszuräumen. Aus theoretischer Perspektive orientiere ich mich an dem Konzept der sozialen Konstruktion von „Rasse“ und Ethnizität, erarbeitet von Stephen Cornell und Douglas Hartmann, also an einer Mischung zwischen Zuschreibungsprozessen und subjektiver Interpretation und Internalisierung. Damit soll unter anderem deutlich werden, dass die Identifikation mit einer „Rasse“ oder Ethnizität viel mehr ist als nur eine vererbte Eigenschaft, sondern erst durch gesellschaftliche Prozesse mit Leben erfüllt wird. Mit dem amerikanischen Zensus führe ich eine Methode der Bestimmung der ethnischen und „rassischen“ Zugehörigkeit ein. Deutlich wird, dass Teile der amerikanischen Bevölkerung zwischen den Erhebungszeiträumen ihre Identität wechseln oder auch mehrere Zugehörigkeiten angeben. Im Abschnitt „Symbolische Ethnizität und Passing“ zeige ich, dass Dolezals Verhalten nicht einmalig ist, sondern in der Wissenschaft sehr wohl bearbeitet wird. „Passing“ bezeichnet das Verhalten, eine andere ethnische oder „rassische“ Identität anzunehmen, als es die Geburt vorgibt.

Als methodologischer Rahmen bietet sich die Wissenssoziologische Diskursanalyse genau deshalb an, weil sie nach kursierendem Wissen, Normen, Kontexten aber auch sanktionierendem Verhalten fragt. Hierzu erläutere ich den Diskursbegriff nach Foucault und die Institutionalisierung von Wissensbeständen, wie sie Berger und Luckmann in ihrer Schrift „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ darlegen. Die Integration von Normen und Sanktionen in Wissensbeständen ist in meiner Analyse von großer Bedeutung und ist deshalb nicht zu vernachlässigen. Die „Grounded Theory“ von Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss stellt in ihrer Flexibilität eine sinnvolle Erweiterung der Diskursanalyse dar und wird zusätzlich von mir verwendet. Den Abschluss des methodologischen Teils bildet die Darlegung meines genaueren Vorgehens, die Samplestruktur und eine kurze Methodenkritik. Der Ergebnisteil gliedert sich in vier Abschnitte und ergibt sich aus den Schlüsselkategorien der Analyse. Er beginnt mit der Identifikationsgeschichte und der Biographie der Rachel Dolezal, die sich wie die einer Afroameri-

kanerin lesen lassen. Dolezals Eltern gehen an die Öffentlichkeit und legen auch in Interviews ihre Meinung dar. Der Analyse ihrer Reaktionen gehe ich im zweiten Abschnitt des Ergebnisteils nach. Den größten Teil nimmt der Kontext ein, in dem Dolezal agiert. Hierzu gehören die amerikanische Geschichte und die Gegenwart sowie das Phänomen des „Passing“ mit tatsächlichen Fällen und der fiktionalen Verarbeitung in der Literatur. Als Konsequenz ergibt sich das Verhalten der beteiligten Akteure. Auf dieses gehe ich im letzten Teil der Arbeit ein. Der eine Teil integriert Dolezal in die bestehende Wissensordnung, in dem er wissenschaftliche Erklärungsansätze und Vergleiche heranzieht. Der größere Teil agiert dagegen sanktionierend. Dolezal wird aus ihren Ämtern entlassen und die Black Community sowie Teile der Familie wenden sich mehr abwendend als unterstützend an die Öffentlichkeit.

## 2 Theoretische Einbettung

Der theoretische Rahmen dieser Arbeit ergibt sich aus einer Einführung in die Geschichte der Begriffe „Rasse“<sup>2</sup> und Ethnie, sowie deren Definition. Der Begriff der „Rasse“ wird vor allem in Deutschland kaum noch verwendet, da er im nationalsozialistischen Deutschland in negativ biologistischer Weise gebraucht wurde. Wie der Titel dieser Arbeit jedoch zeigt, verwende ich den Begriff in meiner Analyse und übersetze ihn auch ins Deutsche. Daher ist es notwendig die Begriffe „Rasse“ und Ethnizität ausführlich zu behandeln und zu definieren. Um die Begriffe als Analysewerkzeug nutzen zu können, begreife ich sie als soziale Konstrukte in Anlehnung an Stephen Cornell und Douglas Hartmann. Da Rachel Dolezal Amerikanerin ist und meine Analyse sich auf den amerikanischen Diskurs bezieht, gehe ich auch auf den amerikanischen Kontext ein. Hierzu gehören der amerikanische Zensus, sowie Symbolische Ethnizität und Passing von weißen und schwarzen AmerikanerInnen. Ich beginne dieses Kapitel mit einer kurzen Einordnung in den Forschungsstand.

### 2.1 Forschungsstand

Ziel dieser Arbeit und der Methodologie ist induktiv vorzugehen und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Daher lege ich in der theoretischen Einbettung Wert darauf, nicht eine bestimmte Richtung zu fokussieren, sondern eine grundlegende Basis für die spätere Analyse meiner Daten zu legen. Hier stelle ich die wichtigsten Werke vor. Als erste Grundlage diene das Soziologische Handbuch von Hermann Korte, Nina Bauer, Martina Löw u. a. aus dem Jahr 2008. Der Aufsatz „Ethnizität“ von Mathias Bös bringt eine Definition von „Rasse“ und Ethnizität.

Eines der aktuellsten Werke zu diesem Thema ist der 2015 in den USA erschienene Herausgeberband „Doing Race. 21 Essays for the 21<sup>st</sup> century“ von Hazel Markus und Paula Moya. Sie

2 Um mich von der im Nationalsozialismus verwendeten Begrifflichkeit abzugrenzen, verwende ich den Begriff nur in Anführungszeichen („Rasse“). (Vgl. auch Drüeke, Ricarda (2015): Rasse. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Lingenberg, Swantje u.a. (Hrsg.) (2015): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 305).

bringen hier unterschiedliche Autoren und verschiedene Blickwinkel zum Thema zusammen. Neben einer aktuellen Definition finden sich auch Essays zu den Identitäten verschiedener Ethnien und Subkulturen. Ein Aufsatz von Mathias Bös findet sich in dem Sammelwerk „Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration.“ von Marion Müller und Dariusz Zifonun aus dem Jahr 2010. Das Buch vereint Aufsätze zu ethnischer Ungleichheit, kulturell bedingten Sonderwissensbeständen und ethnischer Differenzierung. Aus theoretischer Perspektive lege ich mich darauf fest, „Rasse“ und Ethnizität als soziales Konstrukt zu begreifen. Stephen Cornell und Douglas Hartmann liefern in dem Aufsatz „Ethnizität und Rasse. Ein konstruktivistischer Ansatz“, ebenfalls veröffentlicht in „Ethnowissen“, die theoretische Basis hierfür. Dem vorausgegangen ist die Veröffentlichung des Aufsatzes „Conceptual Confusion and Divides: Race, Ethnicity, and the Study of Immigration“ in dem Herausgeberband: „Not Just Black and White: Historical and Contemporary Perspectives on Immigration, Race, and Ethnicity in the United States“ von Nancy Foner und George Fredrickson aus dem Jahr 2004.

An dieser Stelle möchte ich zwei Werke erwähnen, die ich nicht weiter verwendet habe. Sie beschäftigen sich mit dem Phänomen Passing und sollen hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Die AutorInnen kamen in den, von mir verwendeten Zeitungsartikeln zu Wort. Es handelt sich um die amerikanische Soziologin Baz Dreisinger mit ihrem Buch „Near Black: White-to-Black Passing in American Culture“ von 2008, sowie Allyson Hobbs mit „A Chosen Exile: A History of Racial Passing in American Life“ (2014), die sich dem Phänomen aus einer historischen Perspektive nähert. Da ich Dolezals Verhalten jedoch nicht ausschließlich als Passing bezeichnen möchte, habe ich diese nicht weiter zu bearbeiten.

Methodologisch basiert die Arbeit auf dem Forschungsprogramm der Diskursanalyse von Reiner Keller<sup>3</sup> und der Perspektive der „Grounded Theory“ von Barney G. Glaser und Anselm Strauss<sup>4</sup>. Grundlegend hierfür wiederum ist „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ von 1966 der amerika-

3 Z. B. Keller, Reiner (2011a): Wissenssoziologische Diskursanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

4 Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Huber Verlag, Bern.

nischen Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann. Sie legen die Grundlage für die moderne Wissenssoziologie. Sie untersuchen, wie Alltagswissen entsteht bzw. typisiert, objektiviert und institutionalisiert wird. Aufbauend auf der Wissenssoziologie und dem Diskursbegriff nach Michael Foucaults entwirft Reiner Keller ein Forschungsprogramm, welches die Analyse von Diskursen erlaubt.

## 2.2 „Rasse“ und Ethnizität. Eine aktuelle Definition

Es gibt unterschiedliche Definitionen von „Rasse“ und Ethnizität. Eine allgemeinere liefert Mathias Bös im Handbuch der Soziologie (Bös 2008): Ethnizität und „Rasse“ bezeichnen eine Eigenschaft einer Gruppe bzw. eines Mitglieds dieser Gruppe. Mitglieder dieser Gruppe nehmen sich als verschieden zu anderen wahr und werden von anderen Gruppen als verschieden wahrgenommen. Außerdem gehen die Mitglieder einer Gruppe gemeinsamen Aktivitäten nach, die sich auf eine gemeinsame Herkunft und/oder Kultur beziehen (Vgl. ebd: 55). Markus und Moya (Markus/Moya 2015: 21) fügen außerdem hinzu: „In the present historical moment, at least, race and ethnicity are undeniably significant bases for organizing human communities and societies. For that reason, everyone is associated with one or more racial and/or ethnic groups“. Sie definieren „Rasse“ und Ethnizität als ein Organisationsprinzip.

Max Weber definiert eine ethnische Gruppe wie folgt:

Wir wollen solche Menschengruppen, welche auf Grund von Aehnlichkeiten des äußeren Habitus oder der Sitten oder beider von Erinnerungen an Kolonisation und Wanderung einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinsamkeit hegen, derart, daß dieser für die Propagierung von Vergemeinschaftung wichtig wird. [...] „ethnische“ Gruppe nennen, ganz einerlei, ob eine Bluts-gemeinschaft objektiv vorliegt oder nicht. (Weber 1985: 237 In: Bös 2008: 57)

Ethnische Gruppen unterscheiden sich also durch besondere Merkmale, wie z. B. Lebensweise oder Religionszugehörigkeit. Ein spezifisches Handeln tritt auf und die Gruppe identifiziert sich mit einer bestimmten historischen Gemeinschaft und

einem Abstammungsgebiet, welches aber nicht zwangsläufig an ein historisches Ereignis gekoppelt sein muss (Vgl. Rex, 1986: 16). Ethnizität ist jedoch als eine abhängige Variable zu betrachten, denn „erst wenn eine ethnische Interpretation sozialen Handelns in die Welt gesetzt wurde, tendieren Akteure dazu, alle Handlungen als ethnisch ‚gefärbt‘ zu betrachten“ (Bös 2008: 57). Ethnizität kann dann als eine zentrale Identifikation betrachtet werden. Eine ethnische Identifikation kann jedoch auch zu einem emotionalisierenden und konflikthafte Antriebe sozialen Handelns führen (Vgl. ebd: 57). Moya und Markus (2015: 22) definieren Ethnizität als ein historisch gewachsenes Set von institutionalisierten Ideen und Handlungsschemata, welches Individuen erlaubt, sich mit einer Gruppe zu identifizieren, die Ähnlichkeiten mit dem Individuum aufweist. Hierzu gehören Sprache, Geschichte, Religion, Namen, aber auch Äußerlichkeiten. Ethnizität kann Identität stiften, bestimmte Handlungen provozieren und ein Gefühl von Stolz und Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen Gruppe hervorrufen. Cornell und Hartmann (2004a) fügen hinzu, dass ethnische Zugehörigkeit flexibel gehandhabt werden kann und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, aber auch das Verlassen dieser, leicht möglich ist. Die Kategorisierung erscheint nicht als exklusiv (Vgl. Cornell/Hartmann 2004: 30).

„Aus soziologischer Sicht bezeichnet der Begriff Rasse eine ethnische Gruppe, bei der die Zugehörigkeit aufgrund von sozial definierten körperlichen Merkmalen bestimmt wird“ (Cornell/Hartmann 1998: 35 In: Bös 2008: 58). Diese Definition stimmt auch mit der von Max Weber überein. Er bezeichnet dies als den äußerlichen Habitus (Vgl. Bös 2010: 46). Max Webers Definition bietet sich an, um den Begriff der „Rasse“ in der soziologischen Analyse verwenden zu können: Er, „der bereits vor fast hundert Jahren vorschlug, ‚Rassen‘ als einen spezifischen Sonderfall von ‚ethnischen Gruppen‘ zu behandeln“ (ebd: 57).

In der amerikanischen Soziologie wurden die Begriffe der „Rasse“ und Ethnizität häufig assoziiert mit unterschiedlichen Eigenschaften von Großgruppen. Während der Begriff der „Rasse“ in der Vergangenheit vor allem für stark diskriminierte Gruppen galt, wurde der Begriff der „ethnischen Gruppe“ eher für Gruppen verwendet, die als integriert galten (Vgl. Bös 2010: 52, Markus/Moya 2015: 17). Der Begriff der „Rasse“ wird daher immer noch vor allem auf AfroamerikanerInnen angewendet (Vgl. Rex 1987: 18).

Aktuell definieren Moya und Markus die Begriffe der „Rasse“ genauso wie Ethnizität, als ein historisch gewachsenes Set von Ideen und Handlungen. Im Gegensatz zu Ethnizität werden Gruppen hier jedoch mittels äußerlicher Darstellungsweise und Verhaltensmerkmale geordnet, die eher negativ assoziiert sind. Grundlegend ist die Annahme, dass vom Aussehen auch auf generelle Eigenschaften von Personen, wie z. B. Intelligenz, zu schließen sei. Zusätzlich kann es, wie es ältere „Rassentheorien“ tun, eine Hierarchisierung der Gruppen in besser und schlechter bewertete geben, die wiederum genutzt wird, um Gruppen zu diskriminieren oder anderen Privilegien zuzuordnen (Vgl. Markus/Moya 2015: 21). Entstandene Unterschiede werden wiederum durch die „Rassentheorie“ gerechtfertigt, denn „For the most part, people do race to others; they do not do race to themselves“ (ebd: 23).

**Race**, then, is a complex system of ideas and practices regarding how some visible characteristics of human bodies such as skin color, facial features, and hair texture relate to peoples character, intellectual capacity, and patterns of behavior. (ebd: 22)

### 2.3 Begriffsgeschichte

Der Begriff der Ethnizität (ethnicity) kam in der amerikanischen Soziologie auf, um Großgruppenstrukturen zu beschreiben. Er wurde bereits Ende der 50er Jahre verwendet, während er in Deutschland erst in den 90er Jahren bedeutend wurde. Der Begriff der ethnischen Gruppe als Kategorie ist allerdings schon älter und bezeichnet eine Gemeinschaft mit einem betonten Zugehörigkeitsgefühl. Im 15. Jahrhundert wurde unter dem Begriff „ethnisch“ eine heidnische Gruppe mit gemeinsamer Abstammung und gemeinsamem Glauben verstanden. Häufig hatte diese Bezeichnung eine exkludierende Konnotation. Dem Begriff Ethnos dagegen fehlt diese negative Implikation (Vgl. Bös 2008: 56). Der Begriff Ethnizität stammt aus dem Griechischen und leitet sich von dem Begriff „Ethnos“ oder „ethnikos“ ab. Er bezeichnete ein Volk oder eine Nation (Vgl. Snipp 2015: 108).

Der Begriff der „Rasse“ leitet sich von dem spanischen Begriff „raza“ aus dem 15. und 16. Jahrhundert ab. Er taucht zum ersten Mal im Kontext der Spanischen Inquisition auf. Der Begriff wurde vom Adel benutzt, um eine Vermischung von Bevölkerungsgruppen zu unterbinden (Vgl. ebd: 105). Carl von Linné<sup>5</sup> unterteilte die Menschen, je nach Kontinent, in vier Gruppen und schrieb ihnen unterschiedliche äußerliche und charakterliche Eigenschaften zu. Samuel Morton<sup>6</sup> dagegen glaubte, dass die Größe des Schädels eines Menschen mit seiner Intelligenz korrespondiere. Nach seinem Verständnis waren Europäer die höchste „Rasse“ (Vgl. Markus/Moya 2015: 35). Franz Boas<sup>7</sup> war der erste Anthropologe, der mit der „Rassentheorie“ aufräumte. 1911 veröffentlichte er seine Erkenntnisse unter dem Namen „The Mind of the Primitive Man“.

Boas's research demonstrated that many of the most significant features of people's behaviour (their language, values, ways of cooking, kinship ties, child rearing, and so on) are not related to inherited biological difference. His research showed that all these cultural features overlap and vary independently of each other. (ebd: 38).

Er begründete einen kulturellen Pluralismus. Im faschistischen Gebrauch erfuhr der Begriff dann seine starke negative Konnotation. Im europäischen Raum wird der Begriff daher weitestgehend gemieden. In USA dagegen ist er noch in Gebrauch. Hier wird er verbunden mit dem Begriff des Rassismus, also der Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Im Gegensatz zu Gregor Mendels<sup>8</sup> und Charles Darwins<sup>9</sup> Feststellung, die Menschheit sei in „Rassen“ und in eine Hierarchie einzuordnen,

5 \*1707 †1778. Karl von Linné schuf die moderne zoologische und botanische Taxonomie. Er veröffentlichte seine „Rassentheorie“ zum ersten Mal in seinem „Systema Naturae“ (1735). In seinen späteren Veröffentlichungen veränderte er diese immer wieder.

6 \*1799 †1851. Samuel Morton veröffentlichte seine Theorie in der Studie „Crania Americana“ von 1839.

7 \*1858 †1942.

8 \*1822 †1884. Gregor Mendel begründete die nach ihm benannte Mendelsche Vererbungslehre.

9 \*1809 †1882. Charles Darwin war der Begründer der Evolutionstheorie. Mit ihm verbunden ist die Eugenik.

ist der Begriff der „Rasse“ aus biologischer bzw. genetischer Sicht unbrauchbar (Vgl. Markus/Moya 2015: 35, Bös 2010: 45, Rex 1986: 15).

Trotzdem werden gegebene körperliche Merkmale sozial interpretiert und bestimmten „Rassen“ zugeordnet. Diese Zuordnung passiert jedoch nur bedingt über Äußerlichkeiten. Dies zeigt die sogenannte „One-Drop-Rule“, die Menschen mit nur einem afroamerikanischen Urgroßvater oder Mutter als schwarz definierte. So können sich auch weiß aussehende Menschen als Afro-Amerikaner definieren. Sie gehörte zu den Jim-Crow-Gesetzen (Vgl. Bös 2008: 58): „For African Americans, the ascendancy of Jim Crow legislation in the late nineteenth century and early twentieth century institutionalized the so-called one-drop rule. The one-drop rule held that even the smallest amount of black heritage was sufficient to warrant the designation of ‚black‘“ (Snipp 2015: 114).

### 2.3.1 Ethnozentrismus und Vorurteile

Zu den Theorien von Ethnizität gehören auch diejenigen, die versuchen eine Erklärung für Hierarchiebildungen zwischen Großgruppen, Machtgefälle und Ungleichheiten zu erklären. So bezeichnet der Ethnozentrismus nach William Graham Sumner<sup>10</sup> „erhöhte Gefühle der Loyalität und Solidarität zu der eigenen Gruppe und gleichzeitig die Abwertung einer anderen Gruppe sowie aggressives Verhalten dieser Gruppe gegenüber“ (Bös 2008: 64). Hier führt er auch die Begriffe der „we/in-group“ und „out-group“ ein. Dieses Konzept wurde in der Soziologie jedoch stark kritisiert. Robert Merton<sup>11</sup> führt an, dass Individuen nicht nur Mitglied einer Gruppe sind, sondern unter Umständen auch mehrerer. Zusätzlich sind Gruppenmitgliedschaften variabel. Gewalttätigkeiten zwischen Gruppen müssten in ihrem historischen und sozialen Kontext betrachtet werden. Vorurteile zwischen Gruppen kommen dem Begriff des Ethnozentrismus heute sehr nahe.

10 \*1840 †1910. Sumner veröffentlichte die Theorie des Ethnozentrismus in seinem Werk „Folkways: a study of the sociological importance of usages, manners, customs, mores, and morals“ von 1906. Aktuelle Auflage: Sumner, Williams (1992): Folkways: a study of the sociological importance of usages, manners, customs, mores, and morals. Ginn Verlag, Boston.

11 \*1910 †2003. Religionssoziologe. Er wurde bekannt durch die nach ihm benannte Merton-These.

Dabei wird angenommen, dass Vorurteile besonders negative Eigenschaften betreffen, die in unzulässiger Weise für eine Gruppe generalisiert werden. Vorurteile können sich nicht nur auf ethnische Gruppen beziehen, sondern auf jede Gruppe wie Arbeitslose, Frauen, Fußballer oder Wissenschaftler. Allerdings wird in vielen Kontexten vermutet, dass Vorurteile gegenüber einer Gruppe meist einhergehen mit Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen.<sup>12</sup> (Zurückzuführen auf Gordon Allport 1979 In: Bös 2008: 64)

Dabei lässt sich feststellen, dass Menschen mit Vorurteilen gegenüber einer Gruppe häufig auch Vorurteile gegenüber anderen Gruppen haben. Es gibt verschiedene Ansätze, die Vorurteile und aggressives Verhalten gegenüber anderen Gruppen zu erklären versuchen. Neben eigener Frustration<sup>13</sup>, die in keinem Zusammenhang zur anderen Gruppen stehen, können es Statusverlustängste<sup>14</sup> sein. Die sogenannte „Kontakthypothese“<sup>15</sup> legt dar, dass Menschen mit viel Kontakt kaum Vorurteile gegenüber Menschen mit anderer Herkunft haben. Während anders herum weniger Kontakte auch mehr Vorurteile bedeuten (Vgl. Bös 2008: 65). Theodor Adorno sucht dagegen den Grund für Vorurteile in Persönlichkeitsstrukturen (Vgl. ebd: 65).

### 2.3.2 Begriffsbestimmung im 20. Jahrhundert

Die Begriffe „Rasse“ und Ethnizität vermischen sich jedoch auch. So wird der Begriff der ethnischen Gruppe von der Chicagoer Schule benutzt, um den biologistisch gefärbten Begriff der „Rasse“ zu umgehen. Das Arbeitsfeld der „race-relations“ etablierte sich hier zwischen 1920 und 1944.

12 Zurückzuführen auf Allport, Gordon (1971): *The Nature of Prejudice*. Kiepenheuer & Witsch, Köln.

13 Zurückzuführen auf Dollard, John et al. (1939): *Frustration and Aggression*. Yale University Press, New Haven.

14 Zurückzuführen auf Blumer, Herbert (1958): *Race Prejudice as a Sense of Group Position*. In: *The Pacific Sociological Review*. Vol. 1, No. 1, S. 3–7.

15 Zurückzuführen auf Gordon Allport, vgl. Fußnote Nr. 11.

In den 1920er Jahren schrieb man den unterschiedlichen „Rassen“ unterschiedliche Eigenschaften zu. Der amerikanische Soziologe Edward A. Ross<sup>16</sup> unterteilte die amerikanische Gesellschaft in verschiedene „Rassen“, denen sich verschiedene kulturelle Merkmale zuschreiben ließen:

Races certainly appear to differ in the strength of their native propensities. There is an imposing stock of faces which seem to prove that the Negro has a fiercer sex appetite than other men, the South Italian has a bent for murder, that the Irishman has an uncommon taste for fighting, the Jew for money-making, the gypsy for wandering, the Levantine for lying, the Slav for anarchy, the Frenchman for gesticulation, the Yankees for asking personal questions. The trait is there to be sure; but it is because the owner has a stronger proclivity than we, or because he lacks the idea or social standard which prompts us to inhibit or proclivity? (Ross 1920: 60 In: Bös 2010: 43)

Die amerikanische Soziologie beschäftigte sich in dieser Zeit stark mit der Immigration in die USA, da dieses Thema in der amerikanischen Gesellschaft sehr aktuell war (Vgl. Bös 2010: 43).

W. E. B. Du Bois widmete sein Leben der Rassifizierung von Großgruppen. Er verwendet den Begriff der „Rasse“, welche hier jedoch auf Ethnizität übertragen werden kann. Nach Du Bois lassen sich drei Argumente festlegen, nach denen sich ethnische Gruppen bilden. Erstens durch ein individuelles Zugehörigkeitsgefühl, das einhergeht mit dem Glauben an gemeinsame Vorfahren, Stolz, Gemeinschaft und eventuellen Widerstand gegen eine hegemoniale Kultur. Zweitens kann die Bildung von ethnischen Großgruppen ein Muster sozialer Ungleichheit darstellen. Hiervon können die ökonomische, rechtliche und viele andere Ebenen, genauso wie Institutionen (z. B. die Familie) betroffen sein. Die Bildung einer Hierarchie erlaubt einer Gruppe die Machtausübung. Drittens durch das Bedürfnis einer Strukturierung der Weltgesellschaft. Die Bildung von Nationalstaaten (mit der Annahme von Homogenität), deren Diaspora, Kolonisation und Migration. Diese Prozesse können laut Du Bois

16 \*1866†1951.

manchmal auch als „gewalttätige Wandlungsprozesse“ bezeichnet werden (Bös 2008: 59). Du Bois hält aber auch fest, dass die Definition von „Rasse“ einem zeitlichen Wandel unterworfen sei. So schreibt er in seinem Buch „Dusk of Dawn“ (1949)<sup>17</sup> über das Verständnis von „Rasse“ während seiner Kindheit und Jugend:

So far I have spoken of „race“ and race problems as a matter of course and without explanation or definition. That was our method in the nineteenth century. Just as I was born a member of a colored family, so too I was born a member of a colored race. That was obvious and no definition was needed. (...) The world was divided into great primary groups of folk who belonged naturally together through heredity of physical traits and cultural affinity. (Du Bois 1940: 100 In: Bös 2010: 39)

Er beschreibt hier die Zugehörigkeit zu einer „Rasse“ als etwas Naturgegebenes, vorherbestimmtes, und Festgelegtes. „Biologische und kulturelle Zugehörigkeit waren Deckungsgleich“ (Bös 2010: 44). Deutlich wird hier auch, dass Du Bois sich viel mit afroamerikanischer Identität beschäftigt, da er selbst auch aus einem afroamerikanischen Elternhaus stammt. Er war der erste Harvard Student, der 1895 einen Dokortitel erhielt. In seinem Werk „The Souls of Black Folk“ (1903)<sup>18</sup> beschäftigte er sich mit der schwarzen Identität, und der Zuordnung zu einer „Rasse“ als persönliche Erfahrung. Er beschäftigte sich außerdem mit der Benachteiligung von AfroamerikanerInnen in der US-amerikanischen Gesellschaft (Vgl. ebd: 38). Du Bois war einer der Gründungsmitglieder der „National Association for the Advancement of Colored People“ (NAACP), in der auch Rachel Dolezal Mitglied ist. Als er den Text 1930 schrieb, hatte sich Du Bois Verständnis in Bezug auf den Begriff der „Rasse“ grundlegend verändert:

17 Du Bois/William E. B. (1995): Dusk of dawn: an essay toward an autobiography of a race. Transaction Verlag, New Brunswick.

18 Aktuelle deutsche Auflage: Du Bois/William E. B. (2003): Die Seelen der Schwarzen. Orange Press, Freiburg im Breisgau.

Zum einen habe sich das, was aus wissenschaftlicher Sicht eine „Rasse“ ausmacht, seien es körperliche Merkmale, Kultur oder Intelligenz, ständig verändert. Gleich an allen „Rassentheorien“ sei nur, dass sie nachweisen wollten, dass Afrikaner eine weniger entwickelte „Rasse“ sind als Weiße. Zum anderen gebe es sowohl im Vergleich zwischen den Ländern als auch im zeitlichen Wandel Unterschiede, welche Gruppen als „Rassen“ bezeichnet werden und welcher soziale Status ihnen zugeschrieben wird. (Bös 2010: 39)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmte die ethnische oder rassische Zugehörigkeit den Status in der Gesellschaft. So waren Engländer typischerweise in einer höheren Schicht anzutreffen, während Iren eher in der Unterschicht anzutreffen waren. Die Soziologie konzentrierte sich auf die Analyse struktureller Ungleichheiten, die verstärkt auch AfroamerikanerInnen betrafen. Hierfür wurde von W. Lloyd Warner (1936) das Klassen – und Kasten-Modell<sup>19</sup> entwickelt, das davon ausgeht, dass Weiße und Schwarze zwei getrennten Kasten angehören, die parallele Klassenstrukturen aufweisen“ (Bös 2010: 44)<sup>20</sup>. In den 30er Jahren veränderte sich die Erwartung einer vollständigen Assimilation der Zuwanderung an die Mehrheitsgesellschaft hin zum sogenannten „melting-pot“, der eine Synthese der zugewanderten Kulturen vorsah. AfroamerikanerInnen wurden in diesem Konzept außen vor gelassen (Vgl. ebd.: 45). Bis zu Beginn des zweiten Weltkriegs konnte außerdem der wissenschaftliche Rassismus weitestgehend ad acta gelegt werden. Gleichzeitig etablierte sich der Begriff der ethnischen Gruppe (ethnic group/ethnic community). Nach 1945 war es vor allem Gunnar Myrdal<sup>21</sup>, der den Rassenbegriff als Analyseeinheit völlig ablehnte und stattdessen ein Kastensystem schuf, indem es um soziale Ungleichheit ging. In den 60er Jahren wurde Ethnizität vor allem als ein kulturelles Phänomen betrachtet und „Rasse“ eher aus einer biologischen Perspektive. Beide wurden jedoch als eine „besondere Lebenserfahrung, kulturelle Ressource und Quelle kollektiver und personaler Identifikation gedeutet. Gemeinsame Lebens-

19 Ausführlich Warner/W. Lloyd (1936): American Caste and Class. In: American Journal of Sociology Vol. 42 No. 2.

20 Vgl. ausführlicher Rex 1987: S. 30 mit Schaubild.

21 \*1898 †1987.

weise, Identifikation und Gaube an ein historisches Kollektiv charakterisieren nun sowohl Zugehörigkeit zu einer „ethnischen Gruppe“ als auch „Rasse“ (ebd: 47).

In den 60er Jahren mehrte sich aber auch die Kritik an der amerikanischen Soziologie, da sie die spezifische Problematik der afroamerikanischen Bevölkerung nicht mit einbezogen hatte. Während sich weiße AmerikanerInnen europäischer Abstammung fast vollständig assimilieren konnten, war dies schwarzen AfroamerikanerInnen mehr oder weniger verwehrt geblieben (Vgl. Bös 2010: 49). So beschreibt W.J. Wilson (1980) in seinem Buch „The Declining Significance of Race“:

Demnach waren es vor allem farbenblinde, ökonomische Mechanismen, die in den Familien und in der Nachbarschaft abliefen, die kombiniert mit auf der Hautfarbe basierenden Diskriminierung zum Ausschluss eines Teils der afroamerikanischen Community führten und die Formierung einer Underclass unterstützten. (ebd: 49)

AfroamerikanerInnen erfuhren eine Diskriminierung, die über Generationen hinweg andauerte und das historische Kollektiv stark prägte. Die Zugehörigkeit zu einer „Rasse“ mobilisierte auch politisch, da AfroamerikanerInnen weiterhin diskriminiert und Opfer von Rassismus wurden.

### 2.3.3 *Ethnizität als primordiale Bindung*

Clifford Geertz<sup>22</sup> bezeichnete Ethnizität als eine primordiale Bindung. Kinder empfinden die Familien oder Gemeinden, in die sie hineingeboren werden als ursprünglich und unveränderbar. Die Familie mit ihren Eigenheiten war schon vor ihrer Geburt da. Diese Eigenheiten werden als natürlich wahrgenommen. „Bindungen, die aufgrund dieser Herkunft in Bezug auf geographische Räume, aber auch herkunftsbezogene Nahrungsmittel, generell kulturelle Muster, Dialekte, Sprachen und insbesondere in Bezug auf Personen, zu denen man aufgrund der Herkunft Verwandtschaftsgefühle hegt, entstanden sind,

22 \*1926 †2006. Zur näheren Information: Geertz, Clifford (1963): The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States. In: Geertz, Clifford (Hrsg.): Old Societies and New States: The Quest for Modernity in Asia and Africa. Free Press, New York, S. 107–113.

werden von den Akteuren meist als zwingend, unhintergebar und authentisch empfunden“ (Bös 2008: 61). Ethnizität durchzieht dementsprechend auch andere Kategorisierungen, wie etwa Klasse oder politischen Fortschritt (Vgl. Rex 1987: 27).

## 2.4 „Rasse“ und Ethnizität aus konstruktivistischer Perspektive

[...] no one lives outside the web of relationships that create and maintain race and ethnicity. (Markus/Moya 2015: 19)

Frederik Barth<sup>23</sup> etablierte den Ansatz, dass „Selbst- und Fremdzuschreibung zu den entscheidenden Faktoren bei der Konstruktion ethnischer Gruppen und Identitäten“ (Cornell/Hartmann 2010: 60) gehören. Frederik Barth betont vor allem die situative Erfahrbarkeit von Ethnizität. Er beschreibt „Ethnizität als Ausdruck eines dynamischen, jeweils situational-bestimmten symbolischen bzw. kulturellen Differenzierungsprozesses“ (Bös 2008: 61). Er unterscheidet Großgruppen nach sogenannten „ethnic boundary markers“. Diese unterscheiden sich durch Symbole (z. B. Sprache, Kleidung oder Haartracht), die jedes Individuum erkennen und zuordnen kann.

In ihrem Aufsatz „Ethnizität und Rasse“ stellen Stephen Cornell und Douglas Hartmann eine konstruktivistische Perspektive der Begriffe Ethnizität und „Rasse“ vor. „Demnach entstehen ethnische Gruppen und Identitäten in einer Wechselbeziehung zwischen Zuweisungen von außen (für wen oder was andere uns halten), und unseren eigenen Ansprüchen (wer oder was wir selbst zu sein behaupten). Diese wechselseitigen Zuschreibungsprozesse finden fortlaufend statt und stellen damit tatsächlich eine Art reziproken Kreislauf (reciprocal fluxion) dar. Aufgrund der Wechselseitigkeit dieser Zuschreibungsprozesse lassen sich praktisch auch keine feststehenden Aussagen über das Endprodukt machen“ (Cornell/Hartmann 2010: 60). Dieser Ansatz lässt sich als ein konstruktivistischer bezeichnen. Er stellt eine Art Erweiterung kontextualistischer Ansätze dar, die davon ausgehen, dass die eigene Identität nicht absolut ist,

23 \*1928 †2016. Zur näheren Information: *Ethnic groups and boundaries: the social organization of culture difference*. Waveland Press, Long Grove, Illinois.

sondern im Gegenteil stetig veränderbar, facettenreich und damit auch kontingent. Identität ist ein Produkt sozialer Umstände und dementsprechend immer auch einem Wandel unterworfen, da sich Fremd- und Selbstzuschreibung stetig verändern. Hinzu kommen Erwartungen und Ansprüche, die Personen an sich, aber auch an andere stellen und die sich ebenfalls im Laufe der Zeit verändern können. Dieser theoretische Anspruch lässt sich in kontextualistischen Theorien nicht ausreichend wiederfinden. Ethnische und „rassische“ Identität kann gekoppelt sein an ökonomische, politische, aber auch soziale Interessen, die sich im Laufe der Zeit verändern können. Identität ist immer historisch und situativ variabel. Sie ist nicht, wie in primordialen Theorien angenommen, naturhaft oder angeboren (Vgl. ebd: 61 f.). Identitäten sind „situative Produkte bzw. Ergebnisse bestimmter Ereignisse und sozialer Beziehungen, die ebenfalls sozialem Wandel unterliegen“ (ebd: 69). Rassische und ethnische Identitäten werden nicht nur von außen zugeschrieben und vergeben, sondern sie unterliegen einem individuellen Ausdeutungsprozess. Individuen deuten ihre Identität, leben sie aus, passen sie an und verändern sie somit stetig. Sie gestalten ihre Identität durch aktive Handlungen, die wiederum inspiriert sein können durch kulturelle Vorlagen, Praktiken und historische Ereignisse (Vgl. ebd: 68). Selbstidentifikation ist zusätzlich auch geprägt durch die Abgrenzung zu anderen. Denn „Identität ist [...] letztlich das Ergebnis der Reziprozität von Etikettierungen ethnischer Differenzen durch andere, tatsächlicher Erfahrungen, durch die unter bestimmten Bedingungen Gruppen konstituiert werden und unserer eigenen Ansprüche und Beschreibungen“ (ebd: 71)<sup>24</sup>. Weiter führen sie aus, dass

[i]nwieweit Fremd – oder Selbstzuschreibung den Prozess der Identitätsbildung dominieren, von zwei Faktoren ab[hängt], nämlich von den Grenzen zwischen Gruppenmitgliedern und Nichtmitgliedern und den Bedeutungen, die ihnen von beiden Seiten zugeschrieben werden. Die Konstruktion sozialer Identität beinhaltet ein ganzes Set von Kriterien zur Unterscheidung zwischen Gruppenmitgliedern und Nichtmitgliedern. (ebd: 72)

24 Vgl. auch Rex 1987: 15.

Die Zuweisung von Bedeutung, Identifikation und Abgrenzung ist immer wandelbar. Die Herausbildung einer persönlichen „rassischen“ oder ethnischen Identität in diesem Konstrukt ist, wie Cornell und Hartmann es ausdrücken, „work in progress“ (ebd: 71).

Indem Identitäten individuell gelebt werden und auch Zuschreibungen durch diese geschehen, gestalten sie ihre Umwelt und kreieren neue Randbedingungen (ebd: 86, Markus/Moya 2015: 17). Sie prägen gegenseitige Rollenerwartungen und kulturelle Praktiken. Ethnische oder rassische Gruppen sind zusätzlich nicht homogen, sondern die Individuen unterscheiden sich, variieren untereinander und prägen damit die eigene Gruppenstruktur (ebd: 76) und die der anderen.

In Bezug auf weiße und schwarze Amerikaner äußern sich Cornell und Hartmann ebenfalls. Sie beschreiben das „weiß sein“, als eine „unausgesprochene, selbstverständliche Kategorie“, als eine „versteckte Ethnizität“ (ebd: 77), aber auch als eine „privilegierte Identität“ (Vgl. Cornell/Hartmann 2010: 77). Es wird davon ausgegangen, dass Weiße sich ihrer „rassischen“ oder ethnischen Identität nicht bewusst sind, sie als selbstverständlich ansehen und sie aber trotzdem nutzen, um andere ethnische oder „rassische“ Gruppen als anders zu definieren bzw. diesen eine ethnische Identität und Differenz zuzuschreiben.

Innerhalb einer ethnischen Gruppe spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle, die Identifikation mit eben dieser bedingen können. Neben gemeinsamen Interessen oder Status, können auch politische und ökonomische dazugehören. Es herrscht eine Art Gruppensolidarität, die geprägt ist durch gemeinsame Institutionen und soziale Beziehungen. Sie können zu starkem Zusammenhalt, aber auch zu Abhängigkeit führen (Vgl. ebd: 77). Etablierte Institutionen verbinden sogar mehr als gemeinsame Interessen, denn sie schaffen Erwartungssicherheit und Handlungsanreize (Vgl. ebd: 80). „Die stärkste Bindungskraft und Stabilität schaffen jedoch kulturelle Gemeinsamkeiten, da sie dem Einzelnen umfangreiche Konzepte und Deutungsschemata zum Sinnverstehen zur Verfügung stellen.“ (ebd: 81). Die gemeinsame Kultur ist also richtungsweisend für das Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen oder „rassischen“ Gruppe. Geteilte Kultur ist geprägt durch gemeinsame Wissensvorräte und Deutungsmuster, geteilte Prioritäten, ein gemeinsames Verständnis der Wirklichkeit und handlungsanleitendes Praxiswis-

sen. Geschichte, Traditionen, weitergegebene Erfahrungen, aber auch Mythen nehmen Einfluss auf eine Kultur. Eine kollektive Identität, also die Identität einer ethnischen oder „rassischen“ Gruppe, ist damit immer ein soziales Konstrukt. Eine Interpretation, die den Gruppen jedoch nicht ihre Daseinsberechtigung entziehen will.

Eine ethnische Identität wird häufig erst dann wieder aktualisiert, wenn knappe Ressourcen beansprucht werden, wenn es um Arbeitsplätze, finanzielle Mittel, Bildung, Prestige oder politische Macht geht (ebd: 86). Oder wenn Individuen auswandern und alte Institutionen nicht mehr existieren. Außerdem halten Hartmann und Cornell fest, dass soziale Identität träge sei. Denn die meisten Menschen sind schon Träger einer sozialen (ethnischen) Identität, wenn sie auf neue Eindrücke stoßen: „Wenn die so erlernten Selbstzuschreibungen zusätzlich in Form etablierter Rollenerwartungen, sozialer Institutionen und kultureller Praktiken integriert sind, werden sie sehr stabil und widersetzen sich Veränderungen“ (ebd: 93).

Außerdem muss der Frage nachgegangen werden, inwieweit ethnische oder „rassische“ Zuschreibungen und Definitionen überhaupt angebracht sind und welche Reichweite diese haben (Vgl. ebd: 62). „Es geht also um die Frage nach der Reichweite bzw. sozialen Relevanz ethnischer und rassischer Zuschreibungen“ (ebd: 62). Zusätzlich unterscheiden Cornell und Hartmann deutlich zwischen ethnischer und „rassischer“ Identität. Denn „[e]thnische und „rassische“ Identitäten unterscheiden sich deutlich hinsichtlich ihrer Relevanz für die Organisation des täglichen Lebens und ihres Einflusses auf die kollektive Handlungsfähigkeit“ (ebd: 63). So werden beispielsweise US-amerikanische Indigene häufig als eine „Rasse“ definiert, obwohl sie unterschiedlichster ethnischer Abstammung sind (Vgl. ebd: 64). Im amerikanischen Zensus werden sie nur als eine Großgruppe aufgenommen.

Anders als „Rasse“ und Ethnizität aus konstruktivistischer Perspektive zu erklären, versucht die Rational-Choice-Theorie die Wahlfreiheit der Zugehörigkeit aufgrund von persönlicher Nutzenmaximierung einzuführen. Der Anreiz zur Handlung geschieht hier in den Köpfen der Akteure. „In ihrer reinsten Form reduzieren diese Ansätze Ethnizität zu einem persönlichen Akt der Nutzenmaximierung“ (Vgl. Bös 2008: 63). Die Rational-Choice-Theorie ist eingebettet in den Methodologischen Indi-

vidualismus. Eine ethnische Identität anzunehmen, kann also auch nützlich sein, indem zum Beispiel Förderungsmaßnahmen für bestimmte ethnische Gruppen in Anspruch genommen werden können.

## 2.5 Symbolische Ethnizität und Passing

Ethnizität produziert zugleich individuelle Besonderheit wie auch Gemeinsamkeit mit anderen. (Bös 2008: 62)

Frederik Barths Ansatz wurde von dem amerikanischen Soziologen Herbert Gans weiterentwickelt. Er verwendete den Begriff der symbolischen Ethnizität und drückt damit aus, dass eine starke Identifikation mit seiner eigenen Ethnizität auch dann erfolgen kann, wenn nur wenige oder keine Symbole, wie bspw. Essenskultur geteilt werden oder auch strukturell keine Unterschiede bestehen (Vgl. Bös 2008: 61). Er bezeichnet Ethnizität hier als symbolischen Differenzierungsprozess.

Weißer Amerikaner sind oft unterschiedlichster Abstammung. Sie können gleichzeitig französischer, deutscher oder auch spanischer Herkunft sein. Für sie erscheint die Wahl der ethnischen Identität als frei wählbar. So können sie sich als Amerikaner deutscher Abstammung identifizieren, obwohl sie vielleicht auch französische Vorfahren haben. Diese Wahlfreiheit in Bezug auf Amerikaner europäischer Abstammung wird mit dem Begriff der „Symbolischen Ethnizität“ beschrieben: „Die symbolische Ethnizität besteht im Wesentlichen aus Freizeitaktivitäten und wichtigen Familientraditionen und wird durch Freiwilligkeit der eigenen Entscheidung für eine bestimmte ethnische Zugehörigkeit intensiviert“ (Waters 2010: 202). Obwohl vielleicht nicht mehr viele Gemeinsamkeiten zu der ethnisch definierten Gruppe bestehen, identifizieren sich Individuen über sogenannte Bindestrich-Identitäten mit ihnen (Vgl. Bös 2008: 62).

Diese Wahlfreiheit begründet sich in der Tatsache, dass weiße Amerikaner die Mehrheitsgesellschaft der amerikanischen Gesellschaft darstellen und auch in politischen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen am längeren Hebel sitzen. Diese privilegierte Position erhielten weiße Amerikaner durch veränderte Gesellschaftsstrukturen, eine erfolgreiche Assimilation, aber auch durch den Rückgang der Diskriminierung bestimmter ethnischer Gruppen (Vgl. Waters 2010: 201). Im Gegensatz dazu

erscheinen „rassisch“ definierte Personenkategorien als nicht frei wählbar. Dies betrifft vor allem die schwarze afroamerikanische Bevölkerung. Sie können sich nur zu ihrer schwarzen Identität bekennen. Bis hin zur Mitte des 20. Jahrhunderts war es in vielen Staaten gesetzlich festgelegt, wer als schwarz galt und wer nicht. Dieser Fall trat ein, auch wenn nur ein schwarzes Urgroßeltern teil existierte. Bis heute stehen AfroamerikanerInnen unter hohem Druck, sich zu ihrer Identität zu bekennen (Vgl. ebd: 203). Daher gilt es zu unterscheiden zwischen einer Identität, die frei wählbar ist, und einer, die durch gesellschaftliche Zwänge und Abgrenzung entsteht (Vgl. ebd: 204). So definieren AfroamerikanerInnen sich selbst auch häufig in Abgrenzung zur weißen Bevölkerung, von der sie Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren und auch heute noch erfahren. Innerhalb ihrer eigenen Großgruppe werden sie zu Solidarität erzogen (Vgl. ebd: 209). Auch ethnische Minderheiten werden unter Druck gestellt, sich zu ihrer Identität zu bekennen, obwohl sie dies vielleicht nicht wollen. Diese Identität kann großen Einfluss auf Wohnort, Job, Partnerwahl oder Erfolgchancen haben. Das Verhalten von Menschen, die eine andere rassische oder ethnische Identität annehmen, als ihre Geburtsabstammung vorgibt, wird als „Passing“ bezeichnet. Vor allem angewendet wird dies auf AfroamerikanerInnen, die um der Rassendiskriminierung zu entkommen, sich als weiß ausgaben (Vgl. z. B. Dreisinger 2008). Ich halte hier die Ausführungen zum Thema Passing bewusst kurz, da sich das Thema ausführlich im Ergebnisteil wiederfindet. In der Debatte um Dolezals Identität beschäftigt sich eine nicht geringe Anzahl von Akteuren mit dem Wechsel der „rassischen“ und ethnischen Identität.

## 2.6 Feststellung von „Rasse“ und Ethnizität: Der Amerikanische Zensus

Der Begriff der „Rasse“, im amerikanischen „race“, wird in den USA auch zu administrativen Zwecken verwendet (Vgl. Snipp 2015: 109). Er dient zur Klassifizierung der Bevölkerung. Abgefragt wird dieser Status über den alle zehn Jahre durchgeführten Zensus. 1790 wurde im Zensus erstmalig der Begriff der „Rasse“ neben Geschlecht und Alter aufgeführt (Vgl. Prewitt 2004: 147). In dieser Befragung wurden ebenfalls erstmalig AfroamerikanerInnen und amerikanische Indigene (American Indian)

klassifiziert. 1820 wurde die „Rasse“ über Äußerlichkeiten definiert. In diesem Zensus wurden die Personen in einem Interview befragt und der Interviewer sollte eintragen, ob das Gegenüber weiß, schwarz oder American Indian war. Erst 1850 kamen die ersten „mixed-race“ Kategorien hinzu, die 1860 und 1870 weiter ausgeweitet wurden (Vgl. Snipp 2015: 111)<sup>25</sup>. Seit den 1990er Jahren wurde die Gesellschaft in fünf Großgruppen unterteilt, deren Zugehörigkeit im Zensus abgefragt wurde. Hierzu gehörten Weiße, Schwarze, Lateinamerikaner, Asiaten und American Indian. Zusätzlich lassen sich innerhalb der asiatischen und Lateinamerikanischen Großgruppen weitere Angaben zur genauen Herkunft machen. Über die Jahre wurde der Zensus immer wieder verändert, um den unterschiedlichen Gruppierungen einen Eingang in die Statistik zu ermöglichen<sup>26</sup>. Ab dem Jahr 2000 lassen sich außerdem mehrere ethnische oder „rassische“ Abstammungen ankreuzen (Vgl. ebd.: 121). Im Jahr 2000 hatten jedoch nur etwa 2,4% mehrere Angaben über ihre rassische Abstammung gemacht (Vgl. Prewitt 2004: 152).

## 2.7 Konsequenzen für die Analyse

Die Kategorisierungen von „Rasse“ und Ethnizität haben eine lange Entwicklungsgeschichte und sind nicht immer frei von Ideologien und Machtausübungen. Obwohl der Begriff der „Rasse“ im deutschen Kontext als negativ betrachtet werden muss, möchte ich mich auf ihn festlegen, da er im US-amerikanischen Kontext anders verwendet und für die Analyse des Verhältnis von weißer und schwarzer amerikanischer Bevölkerung verwendet wird (Vgl. Cornell/Hartmann 2004: 31).

Deutlich wird auch, dass ethnische und rassische Zugehörigkeit sozial konstruiert sind. Die Definition erfolgt durch Zuschreibung und individuelle Interpretation der eigenen Abstammung. „Rassisch“ definierte Bevölkerungsgruppen, wie z. B. AfroamerikanerInnen, stehen hier unter einem besonderen Druck, da sie kaum Wahlfreiheit haben und ihrer zugeschriebenen Identität kaum entfliehen können. Hinzu kommen Ungleichheitsstrukturen, Diskriminierung und Machtausübung,

25 Vgl. auch sehr ausführlich Prewitt 2004: S. 145 ff.

26 Das amerikanische Zensus-Büro stellt eine Übersicht über die Entwicklung der Kategorisierungen von „Rasse“ zur Verfügung: [http://www.census.gov/population/race/data/MREAD\\_1790\\_2010.html](http://www.census.gov/population/race/data/MREAD_1790_2010.html) [Zugriff 02.01.2016].

die mit der Bestimmung der „Rasse“ einhergehen. Die soziale Konstruktion der Zugehörigkeit bedeutet deshalb nicht, dass die Wahl der ethnischen und besonders der „rassischen“ Identität, frei wählbar ist. Aus der theoretischen Einbettung ergeben sich richtungsweisende Gesichtspunkte für die Analyse der Daten. Die ausführliche Beschreibung der Begriffsgeschichte ist nötig, um die Tragweite der verwendeten Begriffe und Konzepte zu verstehen und für den Ergebnisteil darzulegen.

## 3 Methodologie

Meine Analyse verwendet die von Reiner Keller erarbeitete Wissenssoziologische Diskursanalyse. Ihm gelingt die Verbindung von Michel Foucaults Diskursbegriff und der hermeneutischen Wissenssoziologie, die maßgeblich auf dem Werk von Peter Berger und Thomas Luckmann beruht. Im folgenden gehe ich auf den Diskursbegriff nach Foucault ein, um dann auf das Forschungsprogramm von Rainer Keller kurz einzugehen. Er bringt Wissenssoziologie und Diskursbegriff zusammen und entwickelt daraus die Idee der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, welche ich durch die methodischen Vorschläge der „Grounded Theory“ nach Glaser und Strauss erweitere. Abschließend stelle ich meine Vorgehensweise im Forschungsprozess vor.

### 3.1 Der Diskurs nach Foucault

Foucault beschreibt den Diskurs als eine „institutionell verfestigte Redeweise“, welche Handeln bestimmt und verfestigt und damit Macht über dieses ausübt (Vgl. Jäger 2001: 82). Anders ausgedrückt kann der Diskurs als ein „Fluss von Wissen durch die Zeit“ bzw. sozialen Wissen beschrieben werden, der wiederum kollektives und individuelles Handeln bestimmt (Vgl. Jäger 2001: 82). Wissen wiederum meint Bewusstseinsinhalte und Bedeutungen, die durch die Deutung von Umwelt durch die Menschen geschieht (Vgl. Jäger 2001: 81; Vgl. Keller 2001: 129). Diskurse produzieren eine symbolische Ordnung aus denen sich das Weltwissen speist (Vgl. Keller 2011b: 59). Den einzelnen Akteuren kommt dabei die Rolle zu, Beiträge eines Diskurs zu formulieren, indem sie verfügbare Ressourcen nutzen und innerhalb der gegebenen Diskursfelder agieren (Vgl. ebd: 59). Sie produzieren Aussageereignisse. Das Individuum wiederum realisiert den Einfluss der Diskurse in der Alltagswelt. Der Diskurs selbst jedoch ist überindividuell und verfügt über ein Eigenleben gegenüber der Wirklichkeit. Die Akteure prägen, gestalten und vermitteln gesellschaftliche Wirklichkeit (Vgl. Jäger 2001: 85). Der Diskurs ist immer historisch gewachsen und vereint das Wissen der Menschheit zu einem bestimmten Thema, dabei bezieht er die ihn umgebenden Institutionen wie z. B. die Medien mit ein (Vgl. Jäger 2001: 86). Zusammenfas-

send lässt sich sagen: „Diskurse üben Macht aus, da sie Wissen transportieren, das kollektives und individuelles Bewußtsein speist. Dieses zustande kommende Wissen ist die Grundlage für individuelles und kollektives Handeln und die Gestaltung von Wirklichkeit“ (ebd: 87). Das Dispositiv kann als „Netz zwischen den Elementen“ (Jäger 2001: 90, ursprünglich Foucault: Dispositive der Macht) bezeichnet werden. Das Dispositiv bezeichnet Gegebenheiten und Vergegenständlichungen, von denen der Diskurs ausgeht, die der Diskurs prägt und weiter entwickelt. Das Netz bezeichnet dabei die Bedeutungszuweisungen von Gegenständen oder deren Entzug (Vgl. Jäger 2001: 87). Foucault unterscheidet außerdem in diskursive und nicht-diskursive Praktiken. Zu den diskursiven Praktiken gehören bspw. das Schreiben oder Vortragen, der dazugehörige Diskurseffekt kann das Beratungsgespräch beim Arzt sein. Hier werden ein spezielles Vokabular und spezifische Regeln der Deutungsproduktion eingehalten (Vgl. Keller 2001: 120). Zu den nicht-diskursiven Praktiken gehören symbolische Gesten oder auch das Tragen bestimmter Kleidung (z. B. Arztkittel).

### 3.2 Grundlagen: „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“

Berger und Luckmann erklären in ihrem Buch „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ die Institutionalisierung von Wissensbeständen. Zu Wissen zählen sie Handlungsmuster, Normen, Regeln, Sprache, Spezialwissen, alles was unsere Umwelt und uns zu Wirklichkeit werden lässt (Vgl. Keller 2001: 125). Der Institutionalisierung geht die Habitualisierung voraus. Eine „Institutionalisierung findet statt, sobald habitualisierte Handlungen durch Typen von Handelnden reziprok typisiert werden“ (Berger/Luckmann 2010: 58). Diese Handlungen, genauso wie die Akteure, die diese vollziehen, sind typisiert. Das heißt, dass diese Akte und Akteure für alle Mitglieder einer Gruppe (der Gesellschaft, dem Teil einer Gesellschaft) nachvollziehbar und erreichbar sind. Typisierungen sind Allgemeingut und daher losgelöst vom Individuum. Das heißt, dass eine „Institution postuliert, daß Handlungen des Typus X von Handelnden des Typus X ausgeführt werden.“ (ebd: 58). Typen von Handelnden sind Rollenträger (ebd: 77 f.). Institutionen setzen außerdem immer Historizität und Kontrolle voraus.

Einerseits sind sie Produkt einer Geschichte, andererseits haben sie aber auch Kontrollcharakter und können im Zweifelsfall auch sanktionierend wirken. Dabei entsteht die primäre Kontrolle schon allein durch die Existenz der Institution. Eine sekundäre Kontrolle erfolgt dann durch die Wirkung der Institution sowie ihrer Sanktionierungen, die aber nur eingesetzt werden, wenn die Institution vom Zerfall bedroht ist (Vgl. ebd: 59). Typisierungen können jedoch nur wirksam sein, wenn sie in einen dauerhaften gesellschaftlichen Rahmen eingebettet sind, dann ermöglichen sie Routine, Arbeitsteilung und Vorhersehbarkeit<sup>27</sup> (Vgl. ebd: 60). Bestehen Typisierungen zu Beginn nur zwischen zweien wird die Institutionalisierung vervollständigt, wenn dritte hinzukommen. Das Wissen wird objektiviert und damit verfestigt: „Der Vorgang, durch den die Produkte tätiger menschlicher Selbstäußerung objektiven Charakter gewinnen, ist Objektivierung, das heißt Vergegenständlichung“ (ebd: 65). Nur so kann institutionalisiertes Wissen an die nächste Generation weitergegeben werden. Das objektivierte Wissen, das der Mensch hervorgebracht hat, wirkt nun in einem dialektischen Prozess auf ihn zurück. Der Prozess der Wissensproduktion lässt sich also in drei Schritte gliedern: Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung. Im dritten Schritt der Internalisierung erfolgt die Weitergabe der Institutionen an eine nachfolgende Generation. Das bereits existierende Wissen prägt den neu geborenen Menschen während seiner Sozialisation. Berger und Luckmann drücken dies wie folgt aus: „Gesellschaft ist ein menschliches Produkt. Gesellschaft ist eine objektive Wirklichkeit. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Produkt“ (ebd: 65). Für die neue Generation müssen bestehende Institutionen jedoch legitimiert werden. „Legitimation „erklärt“ die institutionale Ordnung dadurch, daß sie ihrem objektivierten Sinn kognitive Gültigkeit zuschreibt. Sie rechtfertigt die institutionelle Ordnung dadurch, daß sie ihren pragmatischen Imperativen die Würde des Normativen verleiht“ (ebd: 100).

In Hinblick auf meine Analyse ist zusätzlich die Integration von Institutionen von hoher Bedeutung, da sie meiner Ansicht nach auch einen Grundstein für mein Forschungsvorhaben legt. Denn „[...] das reflektierende Bewußtsein überlagert die institutionelle Ordnung mit seiner eigenen Logik“ (ebd: 69). Das

27 Durch sogenanntes Rezeptwissen (Vgl. Berger/Luckmann 2010: 70).

bedeutet, dass die Logik und der Sinn einer Institution nicht in ihr selbst zu finden ist, sondern darin, was über sie gedacht wird. Integration bedeutet also nichts anderes, als dass Institutionen in den gesellschaftlich geteilten Sinn eingebettet sind. Analysiert man also das objektivierte Wissen (den geteilten Sinn) über die Institutionen, analysiert man die institutionelle Ordnung (Vgl. Berger/Luckmann 2010: 69). Die Wissenssoziologische Diskursanalyse kann als ein Werkzeug der Analyse dieser institutionellen Ordnung fungieren.

### 3.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse und Grounded Theory

Die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* untersucht diese gesellschaftlichen Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen: Gesetze, Statistiken, Klassifikationen, Techniken, Dinge oder Praktiken bspw. sind in diesem Sinne Effekte von Diskursen und ‚Voraus‘-Setzungen neuer Diskurse. Der Wissenssoziologischen Diskursanalyse geht es dann darum, Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d. h. Deutung- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren. (Keller 2011b: 59)

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WSD) stellt ein Forschungsprogramm dar, welches Reiner Keller an der Universität Landau entwickelt hat (Vgl. ebd: 9). Sie interessiert sich für die allgemeinen Regeln und Codes, die in Diskursen vermittelt und aktualisiert werden. Deutungsmuster, die auch das Handeln kollektiver Akteure beeinflussen (z. B. Vorgaben für das Verfassen medizinischer Berichte oder Berufskleidung). Anzunehmen ist, dass solche Deutungs – und Handlungsmuster sich innerhalb diskursiver Familien (oder Diskursfelder) ähneln, die WSD fokussiert deshalb nicht die Analyse einzelner Praktiken und Deutungen, sondern immer die Summe dieser, Typisierungen und Schemata (Vgl. Keller 2001: 130). Den Akteuren inner-

halb des Diskurses kommt die Aufgabe zu, diese Typisierungen und Schemata zu aktualisieren. Die WSD kann diese also aufdecken und nach „Deutungsmustern, rotem Faden (story line, plot) und diskurspezifischem Interpretationsrepertoire“ (ebd: 131) suchen. Reiner Keller stellt für sein Forschungsprogramm eine Reihe von Begriffen vor, auf die in der Analyse eingegangen werden kann.

Die WSD verfährt auf der einen Seite konstruktiv, da sie aus den Daten Interpretationen konstruiert, die so in den Daten nicht zu finden sind und auf der anderen Seite aber auch rekonstruktiv, da sie über die bestehenden Daten etwas aussagen will. Die WSD unterliegt demnach den Grundsätzen der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (Vgl. Keller 2007: 5). Das heißt aber auch, dass sich der oder die Forscherin laufend selbst reflektiert und damit kontrolliert und zum anderen ihre Arbeitsschritte konsequent intersubjektiv nachvollziehbar macht (Vgl. Breuer 2009: 5). Diese werden dann sozial objektiviert (Vgl. Keller 2007: 5). Die Forscherin ist auch immer selbst Teil des Diskurses, da ihre Position immer in den historisch diskursiven Kontext einzuordnen ist (Vgl. Jäger 2001: 83). Da Reiner Keller mit dem Entwurf der Diskursanalyse bewusst keine konkrete Methode vorgibt, muss sein Forschungsprogramm durch weitere methodische Ansätze erweitert werden.

Das Theoretical Sampling ermöglicht das Finden von tragfähigen Hypothesen und Konzepten anhand empirischer Fälle sowie deren Modifizierung, Differenzierung und Erweiterung in der fortlaufenden Fallauswertung. Die so betriebene empirisch begründete Theoriebildung ist abgeschlossen, wenn keine weiteren strukturell neuen Phänomene in Bezug auf die Forschungsfrage zu erkennen sind (theoretische Sättigung). (Kleemann/Krähnke/Matuschek 2009: 25)

Ich habe mich entschieden, dem Forschungsstil der „Grounded Theory“ zu folgen, da sie zum einen eine Analyse größerer Datenmengen zulässt und viel wichtiger einen offenen, an den Daten orientierten Forschungsstil zulässt. Keller selbst verweist an verschiedenen Stellen auf die „Grounded Theory“ und sieht in ihr eine hilfreiche methodische Umsetzung (Vgl. Keller 2007: 12, Vgl. Keller 2011b: 77) Die Grounded Theory wurde Anfang

der 60er Jahre von den beiden US-amerikanischen Soziologen Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelt<sup>28</sup> und zeichnet sich durch einen stark explorativen Charakter aus. Explorativ in dem Sinne, dass eine Theorie während der Datenerhebung und deren Auswertung entsteht. „Eine Grounded Theory wird aus den Daten gewonnen und nicht aus logischen Annahmen abgeleitet“ (Glaser/Strauss 2010: 39). Das heißt auch, dass die theoretischen Vorannahmen vergessen und eine gedankliche Einschränkung des Forschungsprozess vorab vermieden werden muss. Die Analyse im Stile der Grounded Theory zeichnet sich durch ein komparatives Vorgehen aus. Das heißt, dass gewonnene Erkenntnisse immer wieder mit bisher gewonnenen verglichen und bewertet werden müssen.

Die Vergabe von Codes und Memos stellt einen der wesentlichen Bestandteile des Analyseverfahrens dar. Dabei lässt sie sich in drei Elemente unterteilen: Zu Beginn steht die Vergabe von offenen Codes<sup>29</sup>, die sich aus dem Datenmaterial selbst ergeben (Vgl. Glaser/Strauss 2010: 41 ff., Vgl. Keller 2007: 14). Die W-Fragen können hier hilfreich sein<sup>30</sup>. Ziel ist es, übergreifende Kategorien zu erstellen. Aus diesem ersten Kodierdurchgang kann eine materiale Theorie entwickelt werden, die wie der Name schon sagt, eng an den Daten entwickelt wurde. Sie wird also für ein bestimmtes Sachgebiet entwickelt. Eine formale Theorie kann nur auf der breiten Basis einer materialen Theorie entwickelt werden.

Die gebildeten Kategorien werden im zweiten Schritt, des axialen Kodierens, verwendet. „Eine Kategorie steht von allein für ein konzeptuelles Theorieelement“ (Glaser/Strauss 2010: 45). Eigenschaften der Kategorien sind „ein konzeptueller Aspekt oder ein Element der Kategorie“ (ebd: 45). Daten werden so reduziert und verdichtet. Im Sinne der Grounded Theory wird das eigentliche Material (hier: Zeitungsartikel) beibehalten und auch immer wieder auf dieses zurückgegriffen. Im dritten Schritt wird dann selektiv kodiert. Das heißt es werden Kern-

28 Glaser, Barney/Strauss, Anselm (2010): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Huber Verlag, Bern.

29 Z. B. in-vivo Codes.

30 Was? Wer? Wie? Wann? Wie lange? Wo? Wie viel? Wie stark? Warum? Wozu? Womit? (Vgl. Böhm 1994: 127).

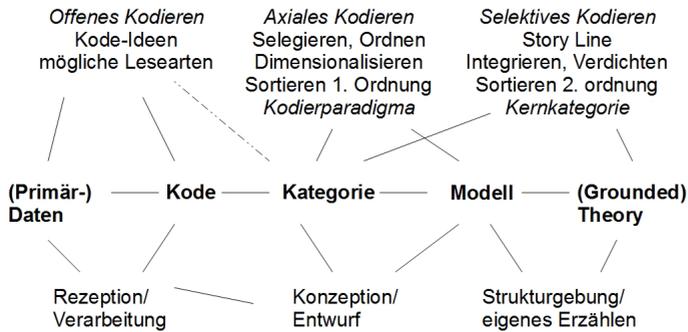


Abb. 1: Breuer 2009: 76

kategorien gebildet, die die eigentliche Theorie und damit die story-line bilden. Zum Vergleich erscheint dieses Schaubild als hilfreich:

Zusätzlich geben Strauss und Corbin (1996)<sup>31</sup> für das axiale Kodieren ein Kodierparadigma vor. Dabei müssen die Textsequenzen daraufhin untersucht werden, ob es sich 1. um ein Phänomen, 2. die Ursache für das Phänomen, 3. eine Kontextbedingung wie Zeit oder Ort, 4. einen Handlungskontext, der prozessual sein kann oder ob es sich 5. um die Konsequenz eines auf das Phänomen bezogenen Handlung, handelt (Vgl. Böhm 1994: 131 f.).

Während der Analyse bzw. des Kodierens sollte immer iterativ vorgegangen werden, um mit den Codes nicht in eine ungewollte Richtung zu geraten (Schirmer 2009: 107). Während der Analyse werden zusätzlich zu den Codes Memos mit ersten Anmerkungen und Hypothesen aufgeschrieben, die dann als Arbeitshypothesen dienen. „Sie beschreiben mutmaßliche, nicht getestete Zusammenhänge zwischen den Kategorien und ihren Eigenschaften – was natürlich nicht heißt, daß man die Hypothesen nicht so gut wie möglich verifizieren sollte“ (Glaser/ Strauss 2010: 49). Die formale Theorie stellt die abstrahierte, also eine Analyseebene höher angesiedelte Form der bereits erstellten Theorie dar. Da die Erhebung und die Analyse der Daten parallel erfolgt, kann mit Hilfe des theoriegeleiteten Samplings

31 Strauss, Anselm M./Corbin, Juliet M. (1996): Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Beltz Verlag, Weinheim.

(Vgl. Glaser/Strauss 2010: 63) dieser Anweisung Folge geleistet werden. Mit Hilfe von minimaler und maximaler Kontrastierung von Fällen bzw. Daten werden die Daten andauernd verglichen und so entschieden, welche Daten als nächstes analysiert werden. Das Kontrastieren neuer Fälle erlaubt so eine Vergrößerung der Datenbasis. Das heißt, es wird nach Fällen gesucht, die die vorhandene Theorie unterstützen, also ähnliche oder gleiche Inhalte zeigen. Entgegengesetzt wird aber auch nach Material gesucht, das maximal unterschiedlich zu den bisher gewonnen Erkenntnissen ist. Das letztere trägt dann zu einem Ausbauen der Theorie und dem Erhalt verschiedenster Dimensionen bei. Wenn keine neuen Erkenntnisse durch das Sammeln und Analysieren weiterer Fälle mehr zu erwarten sind, also die Schlüsselkategorien gesättigt sind, ist die theoretische Sättigung erreicht (Vgl. Glaser/Strauss 2010: 68; Vgl. Flick 2005: 104; Vgl. Keller 2007: 12). Festzuhalten ist, dass mit dem Theoretischen Sampling keine repräsentative Stichprobe möglich ist, jedoch eine „intersubjektive Nachvollziehbarkeit, die durch die vollständige Dokumentation des Forschungsprozesses, durch Gruppendatensitzungen und die Anwendung kodifizierter Verfahren erreicht werden soll“ (Meier/Pentzold 2010: 133).

### 3.4 Umsetzung

In diesem Abschnitt möchte ich die Forschungsperspektive der Diskursanalyse und der Methodik der „Grounded Theory“ zusammenführen und meinen Forschungsprozess darlegen.

Keller erläutert drei Schritte zur Vorbereitung vor der ersten Datenerhebung (Vgl. Keller 2001: 136). Erstens die thematische Festlegung des Diskurs. Diese kann von einem bestimmten Thema, bühnenspezifisch oder von einer bestimmten Akteursgruppe ausgehen. In meinem Forschungsinteresse finden sich diese drei Grundsteine der Datenerhebung wieder. Die initiiierende Akteurin stellt Rachel Dolezal dar, die den Diskurs zum Wechsel ethnischer und „rassischer“ Identität neu entfacht. Dieser Identitätswechsel stellt gleichzeitig das Thema dieser Arbeit dar. Da ich mich für die Verarbeitung dieses Ereignis in der Öffentlichkeit interessiere, habe ich mich für den medialen

Diskurs<sup>32</sup> entschieden. An zweiter Stelle steht die Festlegung der Fragestellung, die ich bereits in der Einleitung dargestellt habe. Im letzten Schritt erfolgt die Festlegung auf ein Erhebungsverfahren, ein Auswertungsverfahren und das Sammeln von Kontextmaterialien.

Meine Datensammlung habe ich nach den Richtlinien eines theoriegeleiteten Samplings erhoben. Da Rachel Dolezal Amerikanerin ist, beschränke ich meine Analyse auf die amerikanischen Zeitungen. Aus heuristischer Perspektive (Vgl. Keller 2007: 12), verkleinere ich die Artikelsammlung auf die beiden auflagenstärksten Zeitungen der USA; die Washington Post und die New York Times. Über die Internetseiten der beiden Tageszeitungen und deren Suchfunktion ergaben sich jeweils ca. 60 Artikel, die auf Eingabe des Stichworts „Rachel Dolezal“ erfolgten. Zu Beginn steht der Versuch einer Vollerhebung der zum Thema passenden Artikel. Diese Artikel bilden den Grundstock meines Datenmaterials. Die Erhebung der Artikel geschah im Zeitraum vom 1. August 2015 bis zum 5. Januar 2016, da im Laufe der Zeit weitere Artikel hinzukamen. Die meisten Artikel wurden im Juni 2015 veröffentlicht. Im ersten, offenen Kodiervorgang versuchte ich, so genau wie möglich zu kodieren, sodass sich 333 Codes ergaben. Insgesamt wurden 1560 Codings erstellt (Vgl. Anhang S. 87 ff.). An dieser Stelle musste ich einige Artikel aussortieren. In den Artikeln suchte ich nach dem Namen Rachel Dolezal. Konnte ich den Namen nicht wiederfinden oder gab es keinen anderen Verweis auf ihre Person, sortierte ich den jeweiligen Artikel aus dem Sample aus. Das Sample umfasste nach dem ersten Kodiervorgang dann nur noch 80 Artikel. Ich entschloss mich außerdem dazu, Leserbriefe zu den Artikeln nicht mit in die Analyse hereinzunehmen, da sie eine andere Perspektive einnehmen. Ich möchte mich auf Artikel beschränken, die durch Redakteure geschrieben wurden. Recht bald ergab sich die Sättigung verschiedener Kategorien, denen ich dann, um den Aufwand geringer zu halten, keine weiteren Textstellen mehr zuwies. Meist handelt es sich um Faktenwissen wie bspw., dass Dolezal selbstständig von ihrem NAACP Posten zurück getreten war. Während des ersten Kodiervorgang hielt ich die Überlegungen zu den Artikeln in Memos fest. Zu-

32 Die Zeitungsartikel stellen hier die Art der diskursiven Praktik dar (Vgl. Keller 2011b: 68).

sätzlich fügte ich die Gattung des Artikels und das Datum der Veröffentlichung in Variablen hinzu. Erste Texte, die zur Feinanalyse geeignet erschienen, kennzeichnete ich.

Nach dem axialen Kodieren, also dem Versuch Oberkategorien zu finden und vor allem die Kategorien in Zusammenhang zu bringen, ging ich zur Feinanalyse über. An dieser Stelle zog ich Artikel verschiedener Oberkategorien heran. Ziel dieses theoriegeleiteten Samplings (Vgl. Glaser/Strauss 2010: 63) ist es, möglichst unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen einzufangen und eine maximal unterschiedliche Kontrastierung der Artikel anzustreben. Da die unterschiedlichen Oberkategorien unterschiedliche Teilaspekte der Analyse darstellen, entschloss ich mich, zu jeder Oberkategorie artikelübergreifend Textstellen heranzuziehen. Ich versuchte, auf das Kodierparadigma von Glaser und Strauss zu achten, um die Kategorien im Zusammenhang zu betrachten (Vgl. Abschnitt 3.3). Im Ergebnisteil werden die Ergebnisse der Feinanalyse eingearbeitet und die Artikel in Zitaten abgebildet. Aus den Erkenntnissen der Feinanalyse ergab sich dann der letzte (selektive) Kodiervorgang. An dieser Stelle war das Kodiersystem abstrahiert und der theoretische Rahmen, der den Ergebnisteil strukturiert, bildete sich ab.

### 3.5 Methodenkritik

Die Datenbasis mit 80 Artikeln ist recht überschaubar. Mir stellte sich daher die Frage, ob das Datenmaterial ausreichend für die Beantwortung meiner Forschungsfragestellung ist. Da ich nach dem Prinzip der „Grounded Theory“ arbeitete, konnte eine Sättigung der Kategorien dahingehend erreicht werden, dass sich nach Durchsicht von etwa zweidrittel der Artikel kaum noch neue Kodierungen finden ließen, sondern bereits vorhandene Codes zugewiesen wurden. Ich konnte also annehmen, dass keine neuen Erkenntnisse mehr zu erwarten waren. Des weiteren muss ich eine Einschränkung bezüglich der Aussagekraft und der Verallgemeinerungsfähigkeit meiner Analyse machen. Meine Datenbasis umfasst die Artikel von nur zwei US-amerikanischen Zeitungen. Damit wird nur ein Teildiskurs des gesamten Diskurs zu Rachel Dolezal abgebildet. Eine andere Forschungsabsicht würde den Rahmen dieser Master-Arbeit deutlich sprengen. Die Erkenntnisse aus den Artikeln können jedoch beispielhaft für den Gesamtdiskurs stehen, von dem an-

zunehmen ist, dass er sich nicht in eine völlig andere Richtung entwickelt. Um mich hier rückzuversichern, habe ich die Artikel aus deutschen Zeitungen gesichtet und es ließ sich erkennen, dass der amerikanische Diskurs auch hier abgebildet war, wenn vielleicht auch mit anders gesetzten Schwerpunkten. Das Forschungsprogramm der „Grounded Theory“ sieht vor, die Kodiervorgänge in Gruppenarbeit zu verfolgen. Da eine Gruppenarbeit in diesem Rahmen nicht möglich war, versuchte ich durch das iterative Vorgehen die Forschungsarbeit immer wieder zu kontrollieren, Codes in Frage zu stellen oder umzustellen. Um die Übersicht zu behalten und Codes zu sortieren, habe ich Schaubilder der Entwicklung angefertigt (Vgl. Anhang S. 100).



## 4 Ergebnisteil

Als Diskurse werden spezifische, thematisch-institutionelle Bündelungen der Wissensproduktion, Verknüpfung von Deutungen und (nicht nur kommunikativen) Handlungen unter analytischen Gesichtspunkten aus dem gesellschaftlichen Wissensvorrat „herausgeschnitten“ und als Zusammenhang von Wissensproduktionen, Objektivationsbestrebungen und deren gesellschaftlichen Wirkungen – eben der gesamte Bereich institutionalisierter Wissensproduktion und Wissenskonkurrenz – zum Forschungsgegenstand. (Keller 2001: 126)

Der Diskurs um Rachel Dolezal vereint unterschiedliche Formen von Wissen. Einmal geht es um Faktenwissen zu Dolezals Person, ihrer Biographie, ihres Handelns, ihrer Familie und ihrer Ämter. Das Auftauchen dieses Wissens im medialen Diskurs macht Dolezal zu einer öffentlichen Person. All diese Informationen scheinen wichtig zu sein, um das Bild der Rachel Dolezal zu zeichnen und zu vervollständigen. Zusätzlich bündelt und aktualisiert der Diskurs ein spezifisches gesellschaftliches Wissen, welches in Zusammenhang mit Dolezals Person und ihrer Identität gebracht wird. Hierzu gehören kontextuales Wissen über die amerikanische Geschichte und die Gegenwart. Außerdem reaktualisieren Akteure aus einem wissenschaftlichen Milieu Deutungsvarianten von Dolezals Identität. Ihre Identifikationsgeschichte in Zusammenhang mit ihrer Biographie wird immer wieder aufgegriffen und daher im folgenden Ergebnisteil analysiert. Das kursierende, im Diskurs aufgegriffene Wissen rund um den Fall der Rachel Dolezal ergibt Antworten auf die ausgehende Forschungsfrage, warum sich Dolezal ihre „rassische“ und ethnische Identität nicht frei aussuchen kann. Dolezals Verhalten wird zusätzlich sanktioniert, was als ein Indiz für eine reglementierte Entscheidungsfreiheit ihrerseits geltend gemacht werden kann. Zu Beginn möchte ich der Frage nachgehen, wie sich Dolezal definiert.

#### 4.1 „I identify as black.“

„I identify as black“ sagt Dolezal in einem Interview mit Matt Lower<sup>33</sup>. Nachdem Dolezals Abstammungsgeschichte in die Öffentlichkeit gekommen war, gab sie in verschiedenen Interviews Antworten auf die Fragen der Journalisten. Ihre Abstammung wurde erst bekannt, nachdem regionale Reporter auf sie aufmerksam geworden waren und daraufhin ihre Eltern ein Kindheitsfoto und ihre Geburtsurkunde veröffentlichten, aus der hervorging, dass sie europäischer und indigener Abstammung ist. In den Interviews, die in den Artikeln zitiert werden, gibt sie einen Eindruck ihrer Identität, der an mancher Stelle sehr verworren wirkt. Insgesamt werden eher weniger Statements ihrerseits abgedruckt und stattdessen mehr über sie reflektiert oder analysiert. Ich möchte hier keinen zeitlichen Ablauf darstellen, da die Erscheinungsdaten der Artikel nah beieinander liegen. Manche Artikel beziehen sich auf Aussagen, die Dolezal vor dem Bekanntwerden ihrer Abstammung tätigte.

Deutlich wird, dass Dolezal in einem Konflikt steht, ihre Motive nachvollziehbar der Öffentlichkeit zu erklären. Sie schwankt zwischen dem Ansatz, „Rasse“ als soziales Konstrukt zu interpretieren, und ihre biologische Abstammung hinzuzuziehen bzw. auszudeuten. Sie scheint Schwierigkeiten zu haben, ihre Motivation plausibel zu erklären, und weicht Fragen zu ihrer Abstammung aus:

“Are you African American?” Humphrey said.  
 “I don’t understand the question,” Dolezal said.  
 She walked off-camera as Humphrey asked:  
 “Are your parents, are they white?”<sup>34</sup> (G9)

Dolezal geht von der Bühne, ohne sich erklärt zu haben.

Laut Dolezal identifizierte sie sich schon seit früher Kindheit mit Afroamerikanern. Als Beispiel erläutert sie im Interview: „I was drawing self-portraits with the brown crayon instead of the peach crayon and the black curly hair. That was how I was portraying myself.“ (G3). Sie schreibt die dunkle Hautfarbe, hier also den dunklen Stift, AfroamerikanerInnen zu. Dies streiten

33 Moderator der Today-Show des Senders, ausgestrahlt am 16. Juni 2015.

34 Auf KXLY4 (Lokale Nachrichtenagentur von Spokane und Coeur d’Alene, USA), im Interview mit Jeff Humphry.

Dolezals Eltern jedoch ab und geben stattdessen an, dass sie sich erst mit der Adoption der schwarzen Adoptivgeschwister für AfroamerikanerInnen interessiert habe und sie sich ab diesem Zeitpunkt veränderte (Vgl. A34).

Dolezal identifiziert sich als schwarz im Gegensatz zu weiß. Schwarz und weiß treten in Opposition auf: „I’m black. I’m more black than I am white“ (G51). Sie sagt man müsse sich für die eine oder die andere Seite entscheiden: „You can kind of be a bridge, but pretty much you have a home one place or another. And in Mississippi, white culture – I didn’t feel at home there at all“ (G7).

In anderen Interviews identifiziert sich Rachel Dolezal als Schwarze, jedoch nicht notwendigerweise als Afro-Amerikanerin. Sie differenziert zwischen diesen beiden Begrifflichkeiten. Deutlich wird jedoch nicht, warum sie das tut und wie sie die Begriffe unterscheidet. In einem Artikel der *Vanity Fair*<sup>35</sup>, auf den sich der Artikel der *New York Times* bezieht, macht sie dies deutlich:

„If people feel misled or deceived, then sorry that they feel that way, but I believe that’s more due to their definition and construct of race in their own minds than it is to my integrity or honesty, because I wouldn’t say I’m African American, but I would say I’m black, and there’s a difference in those terms,“ she said. „You can’t just say in one sentence what is blackness or what is black culture or what makes you who you are,“ Dolezal told *Vanity Fair* (A30).

Sie geht hier auf die Reaktionen der Öffentlichkeit ein, die ihr zum Teil vorwirft, sie absichtlich irre geführt zu haben. Die NAACP sieht sich in ihrer eigenen Glaubwürdigkeit durch ihr Verhalten in Frage gestellt. Dolezal entschuldigt sich, verteidigt ihre Position und sieht sich nicht zwangsläufig im Unrecht. Stattdessen deutet sie auf einen Unterschied zwischen „schwarz sein“ und „Afroamerikanerin“ sein hin.

35 Samuel, Allison (2015a): Rachel Dolezal’s true lies. In: *Vanity Fair*, 19.07.15. <http://www.vanityfair.com/news/2015/07/rachel-dolezal-new-interview-pictures-exclusive> [Zugriff 22.04.16].

An dieser Stelle nimmt Dolezal zusätzlich eine konstruktivistische Perspektive (Vgl. Abschnitt 2.3) ein, indem sie sich von ihrer Umwelt abgrenzt und den Aufruhr um ihre Person auf die Interpretation der anderen zurückführt. Sie sucht den Grund nicht bei sich, sondern sieht ihn in der Auffassung von „Rasse“ durch die Gesellschaft. Sie sieht ihre Identität als sehr viel komplexer, als dass sie in einem Satz beschrieben werden könnte.

Dolezal distanziert sich von den Vorwürfen, sich zu kostümieren und Blackfacing<sup>36</sup> zu betreiben: „I have a huge issue with blackface, [...] This is not some freak ‚Birth of a Nation‘ mockery blackface performance“ (A27). Hier bezieht sie sich auf den amerikanischen Stummfilm „Birth of Nations“ von 1915, in dem AfroamerikanerInnen negativ und wenig fortschrittlich dargestellt werden.<sup>37</sup> Die NAACP protestierte vehement gegen die Veröffentlichung des Films. Dolezal reagiert damit auf Stimmen, die ihr vorwerfen, vor allem aufgrund ihrer äußerlichen Veränderung Blackfacing zu betreiben.

Sie beschreibt ihre Identifikationsgeschichte als einen Prozess der Suche nach ihrer wahren Identität – ein Gefühl und keine biologische Abstammung. Sie spricht von einer „spiritual, visceral, just very instinctual connection with ‚black is beautiful‘<sup>38</sup> – just the black experience“ (G3). Sie beschreibt das „schwarz sein“, als eine „black experience“, also als etwas spezifisches, als eine Lebenserfahrung, die nur Schwarzen zuteil werden kann, zu der sie sich auf unerklärliche, instinktive Weise verbunden fühlt:

It’s not a costume, [...] I don’t know spiritually and metaphysically how this goes, but I do know that from my earliest memories I have awareness and connection with the black experience, and that’s never left me [...] It’s not something that I can put on and take off anymore. Like I said, I’ve had my years of confusion and wondering who

36 Blackfacing war ursprünglich Teil der Minstrel Shows des 19. Jahrhunderts. Weiße Schauspieler malten sich dabei dunkel an und spielten Afroamerikaner.

37 Zur näheren Information: Slide, Anthony (2004): American Racist. The Life and Films of Thomas Dixon. University Press of Kentucky, Lexington KY.

38 Spruch, der in der Black Power Bewegung der 60er Jahre in den USA entstand. Zur näheren Information: Carmichael, Stokley/Hamilton, Charles V. (1992): Black power: the politics of liberation in America. Vintage Books, New York.

I really [was] and why and how do I live my life and make sense of it all, but I'm not confused about that any longer. I think the world might be, but I'm not. (A1)

An dieser Stelle trennt sie erneut zwischen sich und ihrer Umwelt (the world). Sie sei nicht mehr verwirrt (confused) über ihre eigene Identität, auch wenn die Welt es vielleicht ist. In einem anderen Interview (Vgl. G3) sagt sie, dass es die Antwort auf ihre eigene Wahrheit sei. Auch hier schottet sie sich von ihrer Umwelt ab und spricht von ihrer ganz persönlichen Entscheidung, die aber erst im Laufe ihres Lebens eintrat. Sie spricht davon, dass ihr in jungen Jahren eine biologische Identität übergestülpt wurde: „I was socially conditioned to not own that, and to be limited to whatever biological identity was thrust upon me and narrated to me. And so I kind of felt pretty awkward with that at times“ (G3). An dieser Stelle wird noch einmal deutlich, dass sie sich über die soziale Konstruktion von Identität im Klaren ist. Sie spricht von sozialer Konditionierung und einer biologisch definierten Abstammung. Sie bringt soziale Interpretation und Biologie zusammen und legt nahe, dass eine biologische Abstammung sozial interpretiert und definiert wird. Die dazugehörigen Eigenschaften sind wiederum sozial konstruiert. Dass sie auch akademische Diskussionen über dieses Thema geführt hat, erwähnt sie an anderer Stelle (A30).

Interessant ist, dass sie dann trotzdem einen anderen Erklärungsansatz ins Spiel bringt. Sie sagt, dass „wir alle von dem afrikanischen Kontinent sind“ (übersetzt, A38). Sie beruft sich hier auf die Evolutionsgeschichte, die den Ursprung der Menschheit in Afrika sieht. Sie impliziert damit, dass die gesamte Menschheit afrikanischer Abstammung sei und sie sich also auch als schwarz identifizieren darf. Diese Erklärung scheint sie heranzuziehen, um ihre Motivation einfach verständlich zu machen und sich zu rechtfertigen. Dieser Erklärungsansatz taucht jedoch nur ein einziges Mal auf. Öfter verweist sie auf eine Art spiritueller Verbundenheit mit der „black experience“. Diese ist sicherlich schwerer fassbar als eine biologische Abstammung.

#### 4.1.1 *Eine schwarze Biographie?*

Dolezal, a 37-year-old woman with a light brown complexion and dark curly hair, graduated from historically black Howard University, taught African studies at a local university and was married to a black man. For years, she publicly described herself as black and complained repeatedly of being the victim of racial hatred in the heavily white region. (A36)

In den Artikeln der Washington Post und der New York Times werden bestimmte Teile ihrer Biographie häufig erwähnt. Insgesamt lässt sich der Eindruck gewinnen, dass Dolezals Biographie von den Autoren als typische Biographie einer Afroamerikanerin bewertet wird und damit auch prägend ist für ihren Identitätswandel (Vgl. z. B. G22). In den Artikeln kommen Personen zu Wort, die in verschiedener Form Teil von Dolezals Leben und Werdegang waren. Eine Autorin wirft Dolezal vor, sich die positiv besetzten Momente einer „schwarzen Biographie“ zu eigen zu machen und durch den erfahrenen Rassismus, der vielleicht nur erfundenen ist, eine „schwarze Biographie“ zu gestalten (Vgl. G31).

Rachel Dolezal wurde 1977 im US-Bundesstaat Montana geboren. Ihre Eltern, Ruthanne und Lawrence Dolezal haben europäische und indigene Vorfahren. Dolezal wuchs zusammen mit ihrem leiblichen Bruder Joshua sowie vier weiteren Adoptivgeschwistern, die afroamerikanischer Abstammung sind, auf.<sup>39</sup> Die Eltern beschreiben, dass Dolezal ein reges Interesse an den Geschwistern hatte. Ihr Elternhaus ist stark christlich geprägt. 1995 macht sie ihren High School Abschluss (Vgl. G7) und studiert anschließend Kunst an dem christlich geprägten Belhaven College in Jackson. Dort macht sie im Jahr 2000 ihren Abschluss (Vgl. A12). Zu ihrem Lehrer Spencer Perkins und seiner Frau hat sie ein besonderes Verhältnis. Das Ehepaar lebt in der Gemeinde Antioch und bezeichnet Dolezal als ihre „surrogate daughter“ (A12). Dolezal erinnere ihn an ein „schwarzes Mädchen in einem weißen Körper“ (übersetzt, A12) und er fügt hinzu: „But she was snow white, white-white, lily white, [...] I had no idea that years later, she would match the body

39 Ezra, Zach, Esther und Izaiah (Vgl. A12).

with the soul“ (A12). Er macht deutlich, dass er sie eindeutig als weiß identifizierte. Während ihrer Zeit in Jackson besucht sie die christlichen Gemeinden Voice of Calvary und Antioch. Die Gemeinde Voice of Calvary vereint schwarze und weiße Bürger. 2000 heiratete sie den Afroamerikaner Kevin Moore (Vgl. A12). Ab diesem Zeitpunkt hieß sie Rachel Moore und zog mit ihrem Mann nach Washington D. C. (Vgl. A27). Ihren Master of Fine Arts erlangte sie 2002 an der traditionell von Afroamerikanern besuchten Howard University. Noch im selben Jahr verklagte sie die Universität, wegen Benachteiligung aufgrund ihrer weißen Hautfarbe, ihres Geschlechts und der bestehenden Schwangerschaft (Vgl. A35). Im selben Jahr bekam sie ihren Sohn Franklin. Die Ehe zu Kevin Moore wurde 2005 geschieden. Dolezal zog mit ihrem Sohn zu ihrem Onkel nach Coeur d’Alene in der Nähe von Spokane. Sie nahm ihren Geburtsnamen Dolezal wieder an. 2007 bis 2015 war sie Lehrbeauftragte für afrikanische und afroamerikanische Studien an der Eastern Washington University. Zusätzlich war sie 2008 Bildungskoordinatorin für Nord Idaho (Vgl. A12). Ebenfalls arbeitete sie im „North Idaho Human Rights Education Institute“. Vermutlich von diesem Zeitpunkt an identifizierte sich Rachel Dolezal als schwarze Afroamerikanerin und tat dies auch öffentlich: „Ms. Dolezal portrayed herself as African-American at that time, [...]“ (A12), äußerte sich das North Idaho Human Rights Education Institute in einem Interview. Während dieser Zeit zeigte sie verschiedene Fälle von an ihr begangener Rassen-diskriminierung an (Vgl. A38). So besuchten sie drei Skinheads in ihrem Büro und fragten sie zu ihrem familiären Hintergrund aus. Die Anzeige führte jedoch nie zu einer Anklage. 2010 übernahm sie die Vormundschaft für ihren Adoptivbruder Izaiah. 2014 wurde Rachel Dolezal Vorsitzende des Regionalvereins der „National Association for the Advancement of Colored People“ (NAACP) in Spokane und 2015 Ombudsfrau der örtlichen Polizei. Im Laufe ihrer Amtszeit wurden Ermittlungen angestrebt, da Dolezal in ihrer Bewerbung um das Amt der Ombudsfrau angegeben hatte, diverser ethnischer Abstammung zu sein. Unter anderem habe sie auch afroamerikanische Vorfahren. Zusätzlich gibt es auch aus dieser Zeit eine Strafanzeige ihrerseits. Dolezal habe Briefe mit gegen sie gerichteten, rassistischen Äußerungen erhalten. Die Briefe waren jedoch nicht von der Post abgestempelt, sodass ihre Glaubwürdigkeit schon zu diesem Zeitpunkt

in Frage gestellt wurde. Das Verfahren wurde später eingestellt (Vgl. A38). Während ihrer beruflichen Laufbahn arbeitete sie auch als freischaffende Künstlerin.

Im Juni 2015 wurde dann bekannt, dass sie nicht schwarz, bzw. afroamerikanischer Abstammung ist. Ihr Eltern veröffentlichten ein Foto aus ihrer Kindheit, auf dem ein hellhäutiges, blondes Mädchen zu erkennen ist. Damit hatte sich ihr Erscheinungsbild im Vergleich zu heute verändert. Heute tritt Dolezal gebräunt und mit Haarfrisuren auf, die eher Afroamerikanerinnen zugeschrieben werden. Am 15. Juni 2015 trat sie aus dem Amt als Vorsitzende der NAACP zurück, ihr Lehrauftrag wurde nicht verlängert und ihren Posten bei der Polizei musste sie räumen. Aktuell verdient sie ihren Lebensunterhalt als Friseurin und freischaffende Künstlerin (Vgl. A1). Dolezal erwartet ihr zweites Kind (Vgl. G59).

Verschiedene Artikel zitieren Interviews von Dolezal, in denen sie ihre Biographie anders erzählt. Laut Dolezal identifizierte sie sich schon seit frühester Kindheit als schwarz. Als Beispiel hierfür erläutert sie im Interview: „I was drawing self-portraits with the brown crayon instead of the peach crayon and the black curly hair. That was how I was portraying myself.“ (G3). Dies streiten Dolezals Eltern jedoch ab. Sie sagen Dolezal hätte erst mit den schwarzen Adoptivgeschwistern Kontakt zu AfroamerikanerInnen bekommen: „She immediately was drawn to them, [...] Ever since then she’s had a tremendous affinity with African-Americans“ (A12). Laut der Mutter hätte sich Dolezal zu diesem Zeitpunkt die Frage gestellt, wer das Verbindungsglied zwischen den schwarzen Kindern und den weißen Eltern übernehmen sollte (Vgl. A12). Zusätzlich beschreibt Dolezal an anderer Stelle, dass sie in einem indigenen Tepee<sup>40</sup> geboren sei und von den Eltern misshandelt wurde. Ihr Onkel Daniel bestreitet dies (Vgl. A12). Dolezal bezeichnet den Afroamerikaner Albert Wilkerson Jr. als ihren Vater. Später korrigiert sie das als eine Frage der Definition: „We connected on an intimate level as family, [...] Albert Wilkinson is my dad. Any man can be a father; not every man can be a dad“ (G4). Von 2010 an übernimmt sie die Vormundschaft für ihren Adoptivbruder Izaiah. Sie bezeichnet ihn als ihren Sohn. Ihr einziger leiblicher Bruder Joshua

40 Traditionelle Zeltbehausung nomadisch lebender Indianerstämme.

Dolezal veröffentlichte 2014 ein Buch, in dem es um den christlichen Glauben seiner Eltern geht. Es lassen sich keine Hinweise auf „rassische“ Identitätsfragen finden (Vgl. A12).

#### 4.1.2 Zwischenfazit:

##### *Irritation der bestehenden Wissensordnung*

Rachel Dolezal wird als weißes Kind geboren und von weißen Eltern großgezogen. Trotzdem identifiziert sie sich im Laufe ihres Lebens als schwarz. Sie begibt sich immer mehr in ein von AfroamerikanerInnen dominiertes Umfeld und bekleidet verschiedene öffentliche Ämter, die mit AfroamerikanerInnen assoziiert sind. Sie gibt in ihren Bewerbungen an, Vorfahren verschiedenster Nationen zu haben, unter anderem auch Afroamerikanische. Zusätzlich tut sie nichts dafür, die Annahme, sie sei Afroamerikanerin, in ihrem beruflichen Umfeld richtigzustellen. Die mediale Resonanz nach dem Bekanntwerden ihrer weißen Abstammungsgeschichte ist enorm. Dolezal, bzw. die Fortführung und Verbreitung im medialen Diskurs sorgen dafür, dass eine bestehende Wissensordnung erschüttert wird: Dolezal sieht äußerlich aus wie eine Afroamerikanerin, ist es aber nicht. Sie bekleidet Ämter, die mit AfroamerikanerInnen assoziiert sind, ist aber keine. Ihre Biographie, liest sich wie die einer schwarzen Frau, die ihre schwarze Identität auslebt, nur dass sie eigentlich nicht schwarz ist. Aufgrund ihrer europäischen und indigenen Vorfahren ist sie eine weiße Frau, warum identifiziert sie sich dann nicht als solche? Wie in Abschnitt 2.4 dargelegt kann „Rasse“ als soziales Konstrukt gedeutet werden, als eine Mischung von Fremdzuschreibung, deren Verarbeitung und Selbstzuschreibung (Vgl. Abschnitt 2.4). In den Artikeln wird immer wieder auf Dolezals Biographie eingegangen, die sich wie oben erläutert, wie die einer schwarzen Frau liest. Dass diese Frau folglich auch schwarz sein muss, kann als soziale Erwartungshaltung geknüpft an eine gesellschaftliche Vorstellung von „Rasse“ interpretiert werden. Bleibt man in dieser Deutungsvariante, kann Dolezals Biographie als Versuch einer Täuschung gedeutet werden. Müsste die Biographie einer weißen Frau sich nicht anders gestalten?

Die weitere Resonanz auf ihr Verhalten ist gemischt. Im folgenden Abschnitt stelle ich das familiäre Umfeld der Dolezal vor, da die Eltern maßgeblich für das öffentliche Interesse an Dolezals Person verantwortlich sind. Sie erscheinen als ein Auslöser der Diskussion.

## 4.2 Die Eltern als ursächliche Bedingung des Phänomens

Ruthanne und Lawrence Dolezal, Rachels Eltern, veröffentlichten im Juni 2015 die Geburtsurkunde ihrer Tochter sowie ein Foto, auf dem Rachel als junges Mädchen zu sehen ist. Auf dem Foto ist sie blond und hellhäutig. Damit identifizieren sie ihre Tochter öffentlich und in Korrespondenz zum gesellschaftlich kursierenden Wissen als weiß. Rachel Dolezal und ihre Eltern scheinen ein angespanntes Verhältnis zu haben, dessen Ursache jedoch nicht das Auftreten der Eltern zu diesem Zeitpunkt gewesen ist. Sie scheinen seit mehreren Jahren keinen Kontakt mehr zu haben. Rachel Dolezal verleugnete in der Vergangenheit ihre biologische Abstammung (Vgl. G3) und bezeichnete stattdessen einen anderen schwarzen Mann als ihren Vater (Vgl. G9). Hinzu kommen verschiedene Aussagen Dolezals bezüglich ihrer Familie, die von anderen Familienmitgliedern widerlegt wurden (Vgl. A12). Diese Aussagen stellen vielleicht die Motivation der Eltern dar, ihre Tochter quasi öffentlich zu „outen“: „This is an issue not just of identity, but also of integrity – and so as much as we are hurt as parents, we are very alarmed at the level of dishonesty that Rachel is exhibiting“ (A27).

Warum das Verhältnis ursprünglich schwierig ist, lässt sich nicht genau sagen. Fest steht nur, dass Rachel Dolezal an einer Strafsache gegen ihren Bruder Joshua Dolezal beteiligt war, dem vorgeworfen wurde, eines der Adoptivgeschwister missbraucht zu haben (Vgl. G1). Den betroffenen Adoptivbruder nahm Dolezal daraufhin zu sich.

Dolezals Eltern machen der Verwirrung um Dolezals Identität ein Ende und veröffentlichen ein Foto und die Geburtsurkunde ihrer Tochter. Sie wussten seit etwa acht Jahren vom Verhalten ihrer Tochter, gingen jedoch erst jetzt an die Öffentlichkeit, nachdem Reporter Fragen gestellt hatten (Vgl. A10). Dolezals Eltern starteten daraufhin eine Art Beweisführung, die sie durch Dokumente untermalten, durch die Dolezals weiße

Abstammung augenscheinlich bewiesen wird. Dolezals Eltern gehen damit von ihrer biologischen Abstammungsgeschichte aus, indem sie beweisen, dass sie Rachels Eltern sind und keine schwarzen Vorfahren haben. Sie hätten nur Kaukasische<sup>41</sup>, also Tschechische, Schwedische, Deutsche und auch amerikanisch-indigene Vorfahren (Vgl. A38). Sie zeigen Unverständnis: „We are her birth parents and we do not understand why she feels it’s necessary to misrepresent her ethnicity,“ (A41). Dolezals Vater spricht ihr also ab, sich anders zu identifizieren, als es ihre biologische Abstammung zulässt: „She is a very talented woman, doing work she believes in. Why can’t she do that as a Caucasian woman, which is what she is“ (A15)? Hier wird noch einmal ganz deutlich, dass Dolezals Vater eine andere Identität, als die durch die Abstammung vorgegebene, nicht akzeptiert. Seine Tochter ist eine kaukasische Frau. Im Interview sagt Lawrence Dolezal: „But unfortunately, she is not ethnically by birth African American. She is our daughter by birth. And that’s the way it is“ (G9) und macht damit sein Verständnis von ethnischer oder rassistischer Identitätszuschreibung noch einmal deutlich.

Auf dem veröffentlichten Foto ist ein hellhäutiges, blondes und blauäugiges Mädchen zu sehen. Also ebenfalls ein Beweis dafür, dass Dolezal augenscheinlich nicht schwarz sein kann. Diese Beweisführung wird im medialen Diskurs aufgenommen und ihr heutiges Erscheinungsbild verglichen: „Dolezal, who appears quite fair and with straight blond hair in childhood photos, now presents a light brown complexion. She told an NBC interviewer that her dark curly hair is ‚a weave‘“ (A21). In vielen der Artikel wird explizit auf ihr Aussehen hingewiesen und aktuelle Fotos werden abgedruckt. Auf den Bildern ist die erwachsene Rachel Dolezal mit dunklen Teint, Locken oder geflochtenen Haaren zu sehen. Ihr Aussehen wird auch in Zusammenhang mit ihrer Biographie erwähnt: „Dolezal, a 37-year-old woman with a light brown complexion and dark curly hair, graduated from historically black Howard University and was married to a black man. For years, she publicly described herself as black or partly black.“ Die Veränderung ihres Aussehens scheint in ihre Biographie zu passen.

41 Zur näheren Information: Baum, Bruce (2006): *The rise and fall of the Caucasian race: a political history of racial identity*. New York University Press, New York u. a.

Es wird deutlich, dass Dolezals Eltern, aber auch die Medien, nach Beweisen suchen, die Dolezals Identität untermauern. Sie gehen davon aus, dass die biologische Abstammung die Identität eines Menschen festlegt und das Aussehen ein bedeutender Faktor für die Zuordnung zu einer „Rasse“ ist. Dolezals Eltern geben ihre rassische Zuordnung, weiß zu sein, an ihre Tochter weiter und blonde, hellhäutige Mädchen können ihrer Meinung nach nicht schwarz werden oder sein.

Sie gehen sogar so weit, zu sagen, dass Dolezal Hilfe braucht, ihre Identität zu klären: „We hope that Rachel will get the help that she needs to deal with her identity issues. Of course, we love her“ (A36). Dabei wenden sie sich jedoch nicht von ihrer Tochter ab.

Dolezals weißes familiäres Umfeld kann auch als naheliegender Kontext bezeichnet werden, indem ihr Verhalten untersucht werden muss. Der familiäre Hintergrund ist jedoch nicht der einzige Kontext, in dem dieses Phänomen betrachtet werden muss. Viel wichtiger ist es, Dolezals Identifikation in die amerikanische Geschichte und Gegenwartskultur einzuordnen. In dieser liegen viele Gründe, die die Reaktion der Öffentlichkeit erklären.

### 4.3 (große) Kontextualisierung

Rachel Dolezal identifiziert sich als schwarz und löst damit größtenteils eine Welle von Unverständnis aus. Erklärungen für die Reaktionen, lassen sich in den Artikeln wiederfinden. Die verschiedenen Akteure verweisen auf den Kontext in dem Dolezals Verhalten zu bewerten ist. Von Geburt an ist sie eine weiße Amerikanerin in einem Land, welches durch Diskriminierung seiner schwarzen Minderheit geprägt ist. Die Geschichte zeugt von Rassendiskriminierung, Rassismus, Ausbeutung und Segregation. In der Gegenwart sind Menschen mit schwarzer Hautfarbe öfter von Polizeigewalt betroffen, sitzen öfter in Gefängnissen und sind im Durchschnitt sozial schwächer gestellt (Vgl. A52, G19, G41 u. a.)<sup>42</sup>. In der Vergangenheit versuchten daher Menschen, die als schwarz definiert wurden, in die weiße Gesellschaft überzutreten, indem sie sich als weiß ausgaben. Im

42 Zur aktuellen Lage in den USA: Ondreka, Lukas (2016a): Der Hass in den USA nimmt zu. In: Süddeutsche-Zeitung, 18.02.16. <http://www.sueddeutsche.de/politik/diskriminierungder-hass-in-den-usa-wird-mehr-1.2869351> [Zugriff: 22.04.16].

Englischen wird dies mit dem Begriff des „Passing“ bezeichnet, den ich in den Ausführungen weiter benutzen und nicht übersetzen möchte. Die Menschen erhofften sich soziale und wirtschaftliche Vorteile. Eher selten wechselten Menschen von einer weißen zu einer schwarzen Identität. Eine ganze Reihe von bekannten Passing-Fällen (insgesamt 20 Fälle) führen die Journalisten mit Bezug zu Rachel Dolezal an. Ausführliche Verweise gibt es auf fiktive Fälle von Passing (acht Bücher), die davon zeugen, dass das Thema in der Literatur anklang gefunden hat und es dort verarbeitet und bearbeitet wird.

Der folgende Abschnitt stellt zuerst die identitätsprägende amerikanische Geschichte dar und geht dann auf die aktuelle Situation der afroamerikanischen Bevölkerung ein. Dabei ist zu beachten, dass besonders das sogenannte „Charleston Church Shooting“ Raum einnimmt, weil dies zeitnah zu Rachel Dolezals Bekanntwerden, stattfand. Der Diskurs um das Passing stellt eine Art von Nebendiskurs dar, da er ein eigenes Phänomen erzählt. Rachel Dolezal wird jedoch als Ausgangspunkt genommen und nur durch sie kommt es zu einer erneuten Aufarbeitung des Themas.

#### 4.3.1 *Amerikanische Geschichte*

To others, Ms. Dolezal’s story is a reminder that we can reinvent our future but we cannot change history. (A22)

In den USA herrschte lange ein System von strikter Rassentrennung. Verschiedene Artikel, in denen Dolezals Fall besprochen wird, ordnen sie daher in einen historischen Kontext ein, der notwendig ist, um zu verstehen, warum ihr Verhalten überhaupt Aufsehen erregt. Akteure werfen ihr vor, sie würde eine Geschichte nutzen, die nicht ihre eigene ist (Vgl. G19). Sie hätte eine über Generationen andauernde Diskriminierung nicht erlebt und damit auch kein Recht, sich schwarz zu nennen. Timothy Egan macht dies in einem Artikel deutlich:

A WEEK of absurdity around a confused racial con artist, and a massacre in a black church brings us to this: Today is the 150th anniversary of Juneteenth, when the last of the American slaves were told they were free. (A56)

Er ordnet Rachel Dolezal in seinem Artikel in einen Diskurs ein, der sich um die Geschichte der AfroamerikanerInnen der Vergangenheit bis in die Gegenwart dreht. Er stellt fest, dass die Auswirkungen der Sklaverei bis heute spürbar sind und eine offizielle Entschuldigung seitens der aktuellen Regierung ein Meilenstein in der Verarbeitung des geschehenen Unrechts darstellen würde:

The Confederate flag that still flies on the grounds of the Statehouse in South Carolina, cradle of the Civil War, is a reminder that the hatred behind the proclaimed right to own another human being has never left our shores. An apology would not kill that hatred, but it would ripple, positively, in ways that may be felt for years. [...] It's harder to be contrite than to conquer. Obama had nothing to do with slavery. Most Americans, descendants of immigrants shunned in their homelands, have very little connection to the slaveholders of the American South. So why apologize? Because we own this past. As such, we have to condemn it. (A56)

Egan zeigt deutlich, wie aktuelle Geschehnisse in der Vergangenheit verankert sind. Das Charleston Church Shooting, aber auch Dolezals Verhalten müssen in einem historischen Kontext betrachtet werden, der dazu führt, dass die Dinge in einem anderen Licht betrachtet werden müssen. Das Charleston Church Shooting reiht sich damit in eine lange Reihe von rassistischen Handlungen ein. Es ist keine singuläre Handlung eines Verrückten, sondern einem historischen Rassismus geschuldet. Dolezal bezeichnet er als eine notorische Lügnerin und nimmt ihr damit das Recht, sich als schwarz zu identifizieren. Indirekt wirft er ihr vor, dass sie sich die amerikanische Geschichte nicht ins Gedächtnis ruft und sie ebenfalls ihre „weiße Macht“ ausnutzt. Im letzten Satz des Zitats macht er deutlich, warum sich die aktuelle Regierung entschuldigen sollte, obwohl die aktuellen Akteure keine persönliche Verbindung mehr zur Sklaverei hätten. Er sagt, dass „wir“, die US-Amerikaner, diese Vergangenheit besitzen. Sie gehöre dazu und man habe deshalb auch die Pflicht, sich von ihr zu distanzieren, noch stärker, sie zu verdammen, egal welcher Abstammung man selbst ist.

Rachel Dolezals Verhalten im Kontext der Geschichte nicht gutzuheißen, verfolgen auch andere Artikel. Ihr wird vorgeworfen, sie würde die sogenannten Jim Crow Rules, vor allem aber die one-drop-rule für sich nutzen (Vgl. A11), da AfroamerikanerInnen aufgrund der unterschiedlichen Abstammungsgeschichten sich auch äußerlich sehr unterscheiden. Dolezals Aussehen kann also nicht als Indiz für ihre Abstammung gedeutet werden. Die One-drop-rule besagt, dass ein Amerikaner schwarz ist, sobald er zu einem sechzehntel schwarze Vorfahren hat. Weiß war man nur, wenn man zu hundert Prozent weiße Vorfahren vorweisen konnte. „Historic racism may have flung wide the doors to blackness, but whiteness is immutable“ (A11). Die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu sein, war also um ein vielfaches höher, als seine vollständig weißen Vorfahren nachzuweisen. Eine Vermischung der unterschiedlichen Gruppen und damit auch Privilegien sollte so unterbunden werden (Vgl. A11). Ein Rassensegregation war nur möglich, wenn klar unterteilt war, wer weiß und wer schwarz ist.

Die afroamerikanische Bevölkerung wurde bis in die 1960er Jahre hinein von einer weißen Übermacht unterdrückt und damit auch ihrer Identität beraubt:

Unlike other Americans who can trace their roots directly back to countries or tribes around the globe, most black Americans have had their histories stripped from them. Slave owners demanded that their slaves assimilate to a position of English-speaking beasts, obliterating the languages, religions, cultures and traditions of our individual forebears. The slaves were largely kept illiterate, destitute and unable to object to the destruction of families, brutal whippings and rape at the whim of the masters. For centuries, this was what it meant to be black in America. (G19)

Schwarz sein bedeutete lange Zeit, weißen Sklavenhaltern uneingeschränkt ausgesetzt zu sein, ohne eigene Traditionen, Sprache und Kultur aufrecht erhalten zu können. Diese Geschichte prägt die aktuelle Identität der schwarzen Bevölkerung immens. Es ist nicht überraschend, dass die eigene Identität in Abgrenzung zu einer anderen definiert wird:

For these reasons, much of black identity is and has been linked to our position relative to the rest of American society. Chains gave way to emancipation but were soon replaced by segregation and mob terror. In the South and elsewhere, laws codified the social imbalance and enforced white supremacy until the 1960s. Our people were black whether or not they wanted to be. (G19)

Besonders deutlich wird dies auch dadurch, dass der Autor Jonathan Blanks hier in der Wir-Form spricht. Er definiert sich also auch als schwarz und solidarisiert sich mit der afroamerikanischen Bevölkerung. Er nimmt sich der Vergangenheit an, obwohl er selbst nicht mehr von der Sklaverei oder Segregation betroffen ist. Genauso, wie sich im obigen Artikel die amerikanische Regierung ihrer Vergangenheit annehmen sollte, nimmt sich der Autor hier ganz automatisch der Geschichte an und definiert sich zumindest teilweise über sie. Der Autor reflektiert im Anschluss über die Frage, was afroamerikanische Identität überhaupt darstellt und dass sich keine einheitliche Identität ergeben kann. Dann kommt er erneut auf Rachel Dolezal zu sprechen:

As a local leader within the country's oldest civil rights organization, Dolezal triggered a cataclysm of conflicting emotions from blacks on social media. Dolezal, by all but her own accounts, has no African or American slave ancestry. The problem that bothers many is her lack of authenticity – not necessarily because she was born and raised white, but because she lied about herself to be accepted. (G19)

Blanks fasst hier die Reaktionen der AfroamerikanerInnen in den sozialen Medien zusammen. Vorweg hält er erneut fest, dass sie keine schwarzen Vorfahren habe, die von der Sklaverei betroffen waren, ihren Vorfahren in dieser Hinsicht also kein Unrecht getan wurde. Er sagt, dass das Problem nicht unbedingt in ihren weißen Vorfahren liegt, sondern darin, dass sie gelogen hat, um Teil der „black community“ zu werden. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob sie ihr Ziel erreicht hätte, wenn sie ihre weißen Vorfahren bekannt gemacht hätte.

Nicht nur die amerikanische Geschichte ist wichtig, um den Diskurs um Dolezal zu verstehen, sondern auch die Gegenwart, in der Dolezal lebt.

#### 4.3.2 *Gegenwart*

The weariness, the rage, the depressing conviction that black life is stuck in a murderous loop fueled by racism – these emotions resounded in black America after the deadly shootings at the Emanuel African Methodist Episcopal Church in Charleston, South Carolina. (A52)

Am 17. Juni 2015 erschoss Dylan Storm Roof neun Menschen. Sie saßen in der traditionell von AfroamerikanerInnen besuchten Emanuel African American Episcopal Church. Dort saß er eine Stunde lang mit im Gottesdienst und erschoss dann acht Besucher sowie den Pastor und Senator Reverent Clementa Pinckney (Vgl. G42). Ein Freund des Attentäters sagte aus, dass Roof sich darüber beschwert hätte, dass Schwarze „die Welt übernehmen würden“ (übersetzt, A52). Die erste erfolgreiche schwarze Staatsanwältin General Loretta Lynch brachte den Fall vor Gericht.

Die Schießerei in der Kirche reiht sich in eine lange Liste von rassistisch motivierten Vorfällen ein. Der achtzehnjährige Michael Brown wurde von einem weißen Polizisten in Ferguson erschossen. Hinzu kommen weitere Afroamerikaner, die in Zusammenstößen mit der Polizei zu Tode gekommen sind. An der Duke University wurde ein Galgen von einem Baum hängend gefunden, Galgen und Hakenkreuze an der staatlichen Universität in New York angebracht. Genauso wurde ein Galgen um den Hals der Statue von James Meredith gelegt, erster afroamerikanischer Student an der Universität von Mississippi (Vgl. A52). Eine Afroamerikanerin starb in einem texanischen Gefängnis.

Der amerikanische Zensus bietet ein interessantes Bild hinsichtlich der Frage, wie sich Menschen mit afroamerikanischer und indigener Abstammung heute identifizieren, wie sie identifiziert werden und wie sie sich durch weiße Mitmenschen akzeptiert fühlen. Ein Drittel identifiziert sich als „multiracial“. 84 Prozent sagen, dass sie durch andere als schwarz angesehen werden. Genauso ergeht es Menschen mit weißer und schwarzer Abstammung. 61 Prozent von ihnen geben an, durch andere als

schwarz identifiziert zu werden. Nur ein Viertel fühlt sich durch weiße Mitmenschen akzeptiert: „Those multiracial Americans who said strangers saw them as either black or of more than one race also were much more likely to say they had been subject to slurs, poor service and harassment by the police than those who said strangers saw them as white“ (G18). Christina Hauser zieht in Bezug auf die Ereignisse und die Reaktionen zu Rachel Dolezal folgendes Fazit:

Online, Ms. Dolezal’s latest statements generated much of the same derision as last month’s. Some reactions were further shaped by recent tragedies that many say underline the particular vulnerability of African Americans: the murder of nine black worshipers in a Charleston church and the mystery surrounding the death of a black woman in a Texas jail. (A1)

Tamara Winfrey Harris<sup>43</sup> geht in ihrem Artikel gesondert auf schwarze Frauen ein. „Black women – real ones – live at the nexus of that oppression and enduring sexism“ (A11). Sie beschreibt, dass schwarze Frauen doppelt benachteiligt sind, durch ihre Hautfarbe und ihr Geschlecht. Sie leben öfter in Armut und das Gender Pay Gap betrifft sie noch mehr, als weiße Amerikanerinnen. Sie werden öfter Opfer von Gewalt und Missbrauch. Mit Tyisha Miller und Rekia Boyd führt sie zwei Frauen an, die durch Gewalt ums Leben gekommen sind. Sie seien „echt schwarze“ (übersetzt, A11) Amerikanerinnen. An dieser Stelle zieht sie einen direkten Vergleich zu Dolezal:

If Tyisha Miller and Rekia Boyd, black women who were victims of extrajudicial violence, had been able to slide into whiteness – for just a moment – they might still be alive. (Perplexingly, Ms. Dolezal told Matt Lauer that her decision to identify as black was a matter of ‚survival‘. That is rich, indeed. (A11)

43 Autorin des Buches: Winfrey Harris, Tamara (2015): *The Sisters Are Alright: Changing the Broken Narrative of Black Women in America*. Berrett-Koehler Publishers, Oakland.

Auf ironische Weise geht sie auf Dolezals Aussage ein, dass es ihr bei der Identifikation als schwarz ums Überleben ginge. Während Miller und Boyd tatsächlich um ihr Überleben kämpften, bezieht sich Dolezal „nur“ auf Identitätsfragen. Harris geht hier auch auf das Phänomen „Passing“ ein, das den beiden Frauen vielleicht das Leben gerettet hätte, wenn sie eine weiße Identität hätten annehmen können.

Dolezal lebt in einer USA, in der schwarze AmerikanerInnen noch immer benachteiligt sind. Dies trifft auch auf die Orte Spokane (Washington State) und Coeur D’Alene (Idaho) zu, in denen Dolezal lebt und gelebt hat. Spokane hat circa 210 000 Einwohner, 90 Prozent von ihnen sind weiß und nur etwa zwei Prozent schwarz (im Vergleich zu 13 Prozent USA – weit). „Spokane is often a punch line – the capital of the strange, the scary and the broken“ (G7). Die Stadt genießt keinen guten Ruf. Es gab einen Anschlag auf die jährliche Martin Luther King Jr. Parade und ein weißer Polizist schlug einen schwarzen, behinderten Mann zu Tode. Vor Gericht wurde er von seinen weißen Kollegen salutierend unterstützt (Vgl. G7). Trotzdem hat Spokane eine starke schwarze Gemeinde und eine lange Geschichte schwarzer Führungspersönlichkeiten<sup>44</sup>. So wurde der erste schwarze Mann in Spokane 1896 in den Stadtrat gewählt. Im benachbarten Coeur D’Alene war die neonarzistische Organisation „The Aryan Nations“ über mehrere Jahrzehnte angesiedelt (Vgl. A21). Damit lebt Dolezal in einer sensibilisierten Umgebung, was rechtes Gedankengut und Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung betrifft.

Zur amerikanischen Geschichte von schwarzer und weißer Bevölkerung gehörten auch die Menschen, die zwischen der „color-line“ (A20) wechselten und aus unterschiedlichsten Gründen heraus zumeist eine weiße Identität annahmen, obwohl sie eigentlich als AfroamerikanerInnen definiert wurden. Im folgenden Abschnitt möchte ich auf den „Passing-Diskurs“ eingehen, der zum Teil parallel zu dem Diskurs um Dolezal entstanden ist. Hierzu gehören historische Fälle wie auch bekannte Fälle der Neuzeit. Das Thema wurde außerdem in verschiede-

44 Vgl. G7, nähere Informationen in Mack, Dwayne (2014): *Black Spokane: The Civil Rights Struggle in the Inland Northwest*. University of Oklahoma Press, Oklahoma.

nen Büchern aufgearbeitet. Der Fall des weißen Clarence King war besonders interessant, da er ein Doppelleben führte, um mit seiner schwarzen Familie zusammen sein zu können.

### 4.3.3 *Passing in den USA*

People have been using that freedom since the early 2000s to move back and forth. They switched between races, moved from multiple races to a single race or back, or decided to add or drop Hispanic ethnicity from their identifiers on census forms. (A42)

Die Freiheit, sich frei zu identifizieren, ohne bestraft zu werden ist noch nicht sehr alt. Wie oben bereits beschrieben, wurden AfroamerikanerInnen in der Vergangenheit über die Jim-Crow-Rules und die One-Drop-Rule definiert. Die Bestimmung der „Rasse“ erfolgte also zumeist über eine Fremdbestimmung, wie es auch das Zensus-Büro einst tat, indem sie den gegenüberstehenden Befragten in eine Kategorie einsortierten (Vgl. A42 und Abschnitt 2.6).

Erst in den 60er und 70er Jahren erhielten die Befragten die Möglichkeit, sich selbst zu identifizieren und mehrere Kategorien anzugeben. Über die Ergebnisse des Zensus lässt sich auch feststellen, dass ausgesprochen viele Menschen zwischen den Ethnien wechseln. Eine Studie, die sich auf die Zensusdaten beruft, zeigte, dass jeder sechzehnte 2010 eine andere Angabe machte, als er es im Jahr 2000 gemacht hatte (Vgl. A42).<sup>45</sup> So zeigte sich beispielsweise auch der Trend, dass vermehrt Bürger amerikanisch-indigene Vorfahren angaben, mehr, als demographisch möglich ist. Zwischen 2000 und 2010 gaben 39% mehr Menschen an, indigene Vorfahren zu besitzen (Vgl. G30). Genauso wie Dolezal wechselten die Menschen zwischen den „Rassen“ und Ethnien, obwohl ihre Hautfarbe oder ihre Vorfahren dies anderes erwarten ließen (Vgl. A42).

In der Vergangenheit war ein Wechsel (Passing oder Race shifting) zwischen den Ethnien, aber vor allem zwischen den „Rassen“, nicht einfach so möglich. Die USA lebte in einer ge-

45 Leider gibt der Artikel nicht preis um welche Studie es sich handelt.

trennten Gesellschaft, die erst durch Sklavenhaltung und dann weiter durch eine segregierte Gesellschaft, ausgehend von der weißen Übermacht, geprägt war.

Während der Zeit der Sklaverei wurden die Kinder, ausgehend von der Mutter, in die Sklaverei hineingeboren. Die einzigen freien schwarzen Kinder gingen daher auf frei geborene, weiße Frauen mit schwarzen Ehemännern, Sklaven oder frei geborenen Männern zurück. Dies dokumentierte der Genealogist Paul Heinegg im 17. Jahrhundert in Virginia (Vgl. A6). Die Kinder unterschieden sich äußerlich, waren manchmal heller oder hatten blaue Augen. Sie hatten am ehesten die Möglichkeit, die „color-line“ zu übertreten und sich zu ihrem Vorteil als weiß zu definieren: „Ironically, state laws designed to indelibly label people of African ancestry helped to make this kind of passing possible. The laws defined racial identity by blood, not appearance [...]“ (A20). Die Vorteile, die eine helle Haut und eine weiße Identität mit sich brachten, fasst der Jurist Cheryl I. Harris prägnant zusammen:

Whiteness is a form of property, [...] a privilege that allocated economic, political and social resources along the color line. By passing as white, one could have access to employment opportunities, buy a house in a better neighbourhood, and enjoy countless other advantages, like sitting in a more comfortable seat on a train or being addressed as „Mr.“ or „Mrs.“ One could do more than survive; one could live.

Kein Wunder also, dass Menschen freiwillig ihre schwarze Identität ablegten und weiß wurden. Diese „color-line“ wurde weit öfter überschritten als gedacht. Ein Beispiel hierfür stellt die schwarze Amerikanerin Lola Houck dar. Ihr Fall zeigt deutlich, welche Gefahren das Passing mit sich brachte, wenn die eigentliche Identität entdeckt wurde. Lola Houck war schwanger als sie in den späten 1880 Jahren ein Ticket für das Frauenabteil der Straßenbahn löste, für welches schwarze Frauen jedoch keinen Zutritt hatten. Sie wollte dem Zigarettenrauch der zweiten Klasse, den „colored cars“, entgehen. Als sie erkannt und des Abteils verwiesen wurde, versuchte sie, sich erneut Eintritt zu verschaffen und wurde niedergestoßen. Sie verlor daraufhin ihr

Kind. Andere Menschen wurden nach ihrer Entdeckung sozial geächtet, verloren ihre Habe oder wurden öffentlich gelyncht (Vgl. G28).

Später wurden Ehen zwischen den „Rassen“ vollständig verboten. Zum Teil wurde dieses Verbot umgangen, indem der weiße Ehepartner oder die weiße Ehepartnerin schwor, schwarzes Blut in sich zu haben. Wie verzweifelt die Ehepartner waren zeigt das Beispiel von 1819 aus Jeffersonville, Indiana: „the groom promptly took a lancet to his arm, and [...] the loving bride drank the blood, made the necessary oath and his honour joined their hands and married them“ (A6). Auch wurde ein afroamerikanisches Aussehen über unterschiedliche Verfahren, wie einer spanischen, portugiesischen oder indigenen Abstammung erklärt. Fast ein Fünftel der afroamerikanischen Männer wechselte laut einer Studie Ende des 19. Jahrhunderts die Identität von schwarz zu weiß. Noch im Jahr 1977 wurde Susie Guillory Phipps in Louisiana in ihrer Geburtsurkunde als „coloured“ identifiziert, weil es die Gesetzgebung vorsah, dass Menschen, die zu einem Dreißigstel „negro blood“ (A11) in sich trugen, schwarz waren. Erst 1983 wurde die Gesetzeslage geändert (Vgl. A11).

Ein weiterer historischer Fall stellt die Geschichte von Clarence King alias James Todd dar. Clarence King war ein bekannter Forscher und Vermesser des späten 18. Jahrhunderts. Er hatte einen Yale-Abschluss und lebte in den teuren Hotels Manhattans. In dieser Anonymität fiel nur den MitarbeiterInnen auf, dass er nur selten in seinem Bett schlief (Vgl. A20). Er war zu Gast im Weißen Haus und unterhielt Beziehungen zur weißen Elite. In Brooklyn und Queens dagegen war er ein schwarzer Mann mit dem Namen James Todd. Seine Frau und seine fünf Kinder waren in die Sklaverei geboren worden. Bei seiner Familie gab er vor, Gepäckträger bei der Eisenbahn und Stahlarbeiter zu sein. So konnte er seine beiden Leben miteinander verbinden. Die häufige Abwesenheit in seiner Familie konnte er mit seinem Beruf bei der Eisenbahn erklären. Da die One-Drop-Rule, die AfroamerikanerInnen über ihre Vorfahren und nicht über ihr Aussehen definierte, konnte King trotz heller Haut und hellen Haaren als Afroamerikaner durchgehen. Erst auf seinem Sterbebett weihte er seine Ehefrau über seine Abstammung ein und versuchte, sie und ihre gemeinsamen Kinder über einen eingerichteten Fond auch über sein Leben hi-

naus abzusichern. Dies gelang ihm jedoch nicht (Vgl. A20). Die Geschichte von Clarence King wurde von der amerikanischen Autorin Martha Sandweiss aufgearbeitet und veröffentlicht<sup>46</sup>. In ihrem Buch bezeichnet sie King als „part-time-black“ (Vgl. A20).

Auch Mezz Mezzrow (geboren unter dem Namen Milton Mesirów) wechselte seine Identität. Er war Jazz-Klarinettist in den 40er Jahre in Harlem und russisch-jüdischer Abstammung. In den Jazz-Clubs adaptierte er eine schwarze Lebensart. „[He] sympathized so fully with the African-American experience that he came to identify with it himself“ (A54). Verheiratet war er mit der Afroamerikanerin Johnnie Mae Mezzrow.

Wie Rachel Dolezal, war auch Walter White in der NAACP aktiv. Von 1931 bis 1955 war er Vorstandssekretär der NAACP. Er identifizierte sich selbst als schwarz, nutzte jedoch weißes Aussehen, um in den 20er Jahren Fällen von Lynchjustiz und Rassengewalt in den Südstaaten der USA nachzugehen (Vgl. A9). Er hatte wohl mehr weiße Vorfahren als schwarze, war jedoch in der schwarzen Community Atlantas zu Hause. „Later in life, he married a white woman and was forced to defend himself against accusations that he was white passing as black [...]“ (G17).

Blair L. M. Kelley (G28) stellt in ihrem Artikel Whites und Dolezals Aussagen gegenüber:

White saw himself as ‚Negro‘, a human being with invisible pigmentation which marked me a person to be hunted, hanged, abused ... ‚I was gripped by the knowledge of my identity ... I was glad I was not one of those whose story is in the history of the world, a record of bloodshed, rapine, and pillage.‘ Dolezal, by contrast, told Matt Lauer she felt that ‚at some point, I would need to address the complexity of my identity.‘ No kidding. (G28)

Kelley begegnet Dolezal mit Ironie. Während Walter White seine Identität ausführlich beschreibt, begründet und sich von der weißen Bevölkerung abgrenzt, nutzt Dolezal ihre Chance nicht. White ist sich der Besonderheit seiner Person bewusst

46 Sandweiss, Martha (2010): *Passing Strange*. Penguin Books, London.

und ordnet sich in der Gesellschaft ein. Im Gegensatz dazu wirkt Dolezal eher so, als würde sie durch äußere Umstände gezwungen sein, sich zu erklären. An dieser Stelle tut sie jedoch selbst dies nicht und geht auch nicht auf den größeren Kontext ein. Sie wirkt schon fast egoistisch, als sie von der Komplexität ihrer Identität spricht.

Vergleichbar mit Rachel Dolezals Fall ist der des Studenten Shaun King. Shaun King ist ein Aktivist und Blogger, der sich gegen Polizeigewalt gegenüber Schwarzen nach der Ermordung von Chris Brown in Ferguson einsetzte. Shaun King identifiziert sich als schwarz, musste sich aber mit dem Vorwurf auseinandersetzen, dass seine beiden Elternteile weiß seien. Er hielt öffentlich dagegen, dass der weiße Mann, der in seiner Geburtsurkunde eingetragen war, nicht sein leiblicher Vater sei. Er habe einen schwarzen Vater. King ordnete die Stimmungsmache gegen ihn als rassistisch ein und betrachtete sie als einen Angriff auf seine Arbeit in der Menschenrechtsbewegung. Die Stimmungsmache solle seine Glaubwürdigkeit im Einsatz gegen Polizeigewalt gegenüber Schwarzen schwächen (Vgl. G33). Auch Dolezals Glaubwürdigkeit wird durch die beteiligten Akteure in Frage gestellt.

Wieviel Wert auf eine eindeutige Identifizierung einer Person in der Vergangenheit gelegt wurde, zeigt der Fall von Charles Sauvinet:

In 1871, Charles Sauvinet, sheriff of Orleans Parish during Reconstruction, sued the owner of a bar for refusing him service because of his race. In court, Sauvinet's fair complexion prompted a lawyer to ask on cross-examination something very similar to a Spokane TV news reporter's question – ‚Are you African-American?‘ – that so flustered Dolezal. Sauvinet's answer speaks volumes about the complexity of American racial experience. ‚Whether I am a colored man or not is a matter that I do not know myself,‘ Sauvinet said. ‚But I am, and was legally, for this reason: that ... you had always refused me, though born and raised here, the rights of citizenship.‘ (A6)

Er beschreibt wie er als Afroamerikaner identifiziert wird. Nämlich nicht aufgrund seiner eigenen Entscheidung, sondern, weil ihm, obwohl geboren und aufgewachsen in Orleans, das

Recht auf Bürgerschaft schon immer entzogen wurde. Er wird also von außen (durch die Gesetzeslage) identifiziert und das Recht auf Mitbestimmung bleibt ihm verwehrt. Das Getränk in der Bar wird ihm verwehrt, weil er als schwarz identifiziert wird. Aufgrund seiner hellen Hautfarbe wird er trotzdem durch den Anwalt gefragt, ob er Afro-Amerikaner sei. Dolezal wird genauso wie Sauvinet nach ihrer rassistischen Zugehörigkeit gefragt. Der Moderator Humphrey stellt Dolezal mehr eine rhetorische Frage, da er die Antwort eigentlich schon kennt. „Are you African American?“, fragt er sie. Dolezals Eltern bezeugen, dass Dolezal keine schwarzen Vorfahren habe, sie deshalb auch keine Afroamerikanerin sein könne. Dass Dolezal sich anders identifizieren darf, sprechen sie ihr nicht zu. Der Anwalt in Sauvinet's Fall möchte dagegen tatsächliche Zweifel aus dem Weg räumen (Vgl. A6) und Sauvinet die Möglichkeit geben, den Prozess zu beenden. Dieser steht jedoch zu seiner schwarzen Identität und leugnet sie nicht.

Shaun Kings und Charles Sauvinet's Fälle passen nicht richtig in die Reihe der historischen Fälle von Passing. Shaun Kings Fall zeugt deutlich, wie schnell Menschen in den Verdacht geraten, sie würden nicht zu ihrer Identität stehen. Sauvinet dagegen zeigt, wie die Identifizierung anhand des Aussehens vonstatten geht. Er hätte vermutlich die Möglichkeit gehabt in einer anderen Stadt als Weißer durchzugehen. Deutlich wird auch hier die soziale Konstruktion von „Rasse“. Sie geschieht hier durch Fremdzuschreibung und einer institutionalisierten Gesetzeslage.

Passing scheint auch ein interessantes Thema in der literarischen Verarbeitung zu sein. Insgesamt sieben Werke werden in den Artikeln aufgeführt, die von Menschen erzählen, die ihre „rassische“ und ethnische Identität wechseln.

Kurz bevor Dolezals Identität an die Öffentlichkeit ging, brachte Nell Zink ihr Buch „Mislaid“<sup>47</sup> raus. Das zeitnahe Erscheinen des Buches wurde in den sozialen Netzwerken (hier Twitter) sogar als Werbung für das Buch gewertet: „Hats off to @eccobooks; this Rachel Dolezal thing is genius viral marketing for Mislaid by Nell Zink“ (A45)<sup>48</sup>. Das Buch handelt von einer weißen Frau, die in Virginia Stadt zusammen mit ihrer Tochter ein neues Leben als Afroamerikanerin beginnt.

47 Zink, Nell (2015): Mislaid. Ecco Press, New York.

48 Beim Viral Marketing werden Videos oder Bilder vor allem über soziale Netzwerke verbreitet.

Philip Roths Buch „The Human Stain“<sup>49</sup> behandelt einen hellhäutigen Afroamerikaner, der als jüdischer Professor an einem College in Massachusetts arbeitet. Die Geschichte des Professors wurde in einem Film von 2003 verfilmt. Einige Leser vermuten, dass das Leben des Anatole Broyard als Vorlage gedient haben könnte. Broyard war Buchkritiker und Editor bei der Times. Er versteckte seine schwarzen Wurzeln sein gesamtes Leben lang (Vgl. A45). Roth selbst verneint diese Verbindung. Bliss Broyard, die Tochter von Anatole Broyard behandelt in ihrem Buch „One Drop“<sup>50</sup> dagegen die Geschichte ihres Vaters. „My father truly believed, [...] that there wasn't any essential difference between blacks and whites and that the only person responsible for determining who he was supposed to be was himself“ (A45).

Wie sehr das Aussehen der Menschen eine Einordnung in schwarz und weiß bedingte, zeigt John Howard Griffins Buch „Black Like Me“<sup>51</sup>. Der weiße Protagonist dunkelt seine Hautfarbe mit Hilfe eines Dermatologen nach, um dann eine Reise in den amerikanischen Süden zu machen.

Neben diesen Werken gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Autoren, die sich mit dem Thema Passing auseinandersetzen.<sup>52</sup>

#### 4.3.4 Zwischenfazit: Beeinflussende Historie und kursierendes Wissen im Kontext

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die obige Karikatur eingehen, da sie das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Passing verdeutlicht. Im Bild sind zwei Polizisten zu sehen. Einer von beiden drückt eine Frau zu Boden. Der andere sagt „Be careful! It's possible she's just pretending that she's black“. Rechts unten im Bild lassen sich drei kleine Figuren erkennen. Eine sitzt an einem Schreibtisch und schreibt, während eine andere zur dritten sagt: „Then she'd be asking for it.“ Die Karikatur sagt überspitzt aus, dass Polizisten wohl ein Recht da-

49 Roth, Philip (2000): The Human Stain. Penguin Books, London.

50 Broyard, Bliss (2008): One Drop. Little, Brown and Company, New York.

51 Griffin, John Howard (2003): Black Like Me, Penguin Books, London.

52 Z. B. Baldwin, James (1970): Tell Me How Long the Train's Been Gone. Corgi Childrens, Penguin Group, London; Johnson, Mat (2015): Loving Day. Random House, New York.; Larsen, Nella (2004): Passing. Dover Publications, Dover.; Row, Jess (2014): Your Face is Mine. Riverhead Books, Penguin Group, London; Senna, Danzy (1999): Caucasia. Riverhead Books, Penguin Group, London.



Abb. 2: Karikatur Washington Post zu Rachel Dolezal und Polizeigewalt.

rauf haben, Schwarze zu Boden zu drücken und brutal festzunehmen. Wen sie so behandeln dürfen, wird eindeutig an der Hautfarbe festgemacht. Falls die Person auf dem Bild nur so tue, als sei sie schwarz, habe auch der Polizist kein Recht mehr darauf, sie niederzudrücken. Mit der Frau ist Rachel Dolezal gemeint. Die Situation unten rechts im Bild könnte als Protokollierung des Ereignisses gedeutet werden. Da sich die Frau (Dolezal) freiwillig als schwarz identifiziert, nehme sie auch die an ihr ausgeübte Gewalt in Kauf, ja sie würde sogar darauf bestehen. Der Polizist hätte demnach alles richtig gemacht und ihn würde keine Schuld treffen. Die Karikatur verdeutlicht den Umgang der Polizei mit AfroamerikanerInnen. Dolezal hat die Wahl sich dazuzurechnen, muss dann aber, wie auch andere Schwarze, mit solchen Angriffen rechnen. Im Unterschied zu diesen hat sie jedoch die freie Wahl.

Die amerikanische Geschichte, die Gegenwart und die Fälle von Passing und deren fiktionale Verarbeitung ergeben den Kontext für den Wirbel um Dolezal.

Wie bereits im methodologischen Kapitel dieser Arbeit dargestellt, ist der Diskurs ein historisch gewachsenes Konstrukt. Er vereint das Wissen der Menschheit zu einem Thema. Das kursierende Wissen im Diskurs übt Macht auf seine Umwelt aus und beeinflusst das Handeln der Akteure in der Umwelt. Diese wiederum gestalten rückwirkend Wirklichkeit (Vgl. Ab-

schnitt 3.1). Die amerikanische Geschichte ist geprägt durch die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung. Zu Beginn wurden AfroamerikanerInnen als Sklaven ausgebeutet, nach der Abschaffung der Sklaverei lebten sie dann in einer segregierten Gesellschaft, noch immer beherrscht durch die weiße Bevölkerung. Heute ist die afroamerikanische Bevölkerung durchschnittlich noch immer schlechter gestellt und von rassistischer Gewalt betroffen. Um ihrem Schicksal zu entgehen, wechselten in der Vergangenheit immer wieder Menschen ihre „rassische“ Identität und bedienten sich ihres Phänotyps, um zwischen schwarz und weiß zu wechseln. Liebe, Diskriminierung, soziale oder wirtschaftliche Nachteile stellten die Motive dar. Dieses Wissen um die Inhalte der amerikanischen Geschichte und der Menschen, die versuchten ihre Lage zu verbessern tauchen in dem Diskurs um Dolezal auf. Wissen und Akteure stellen die Wirklichkeit und die im Diskurs vereinte Wissensordnung, in der Dolezal agiert. Die Reaktion der Akteure in den Artikeln muss deshalb im Kontext betrachtet werden, da diese sich in der bestehenden Wissensordnung bewegen und ihr Handeln bedingt ist durch den bestehenden historischen Diskurs, der bis in die Gegenwart prägend wirkt. Das Wissen und auch die Normen, die der amerikanischen Gesellschaft durch die Geschichte auferlegt wurden, sind in der Gegenwart auch darin institutionalisiert (Vgl. Abschnitt 3.2), dass ein Identitätswechsel zwischen schwarz und weiß nicht einfach so möglich ist, sondern durch den Kontext, eben durch die Geschichte und die Gegenwart geprägt ist. Indem der amerikanische Kontext im Diskurs um Dolezal aufgegriffen wird, wird er reaktualisiert und in der Identitätsfrage verankert.

Außerdem sehe ich in dem von mir aus den Artikeln heraus analysierten Kontext ein Plädoyer für die soziale Konstruktion von „Rasse“ und Ethnizität. Auf dieses möchte ich jedoch erst im Fazit erneut eingehen.

Dolezal irritiert nun die durch den Kontext geprägte, bestehende Wissensordnung und verursacht Reaktionen verschiedener Akteure, die aus ihrem direkten Umfeld stammen und diejenigen, die Dolezal nicht persönlich kennen. Hierzu gehören Angehörige, WissenschaftlerInnen, Mitglieder der Black Community und AutorInnen. Ein Teil der Akteure versucht, ihr Verhalten zu deuten und, integriert sie positiv in das bestehende System. Der andere Teil reagiert mit gesellschaftlichem

Ausschluss, der sich in diskursiven und nicht-diskursiven Praxen niederschlägt, die jedoch im untersuchten medialen Diskurs verhandelt werden.

#### 4.4 Konsequenzen und Handlungsstrategien beteiligter Akteure

Wie bereits im vorhergegangenen Zwischenfazit angedeutet, folgen auf Dolezals Verhalten Konsequenzen. Die Konsequenzen konnten sich erst dann ergeben, als ihre Identitätsgeschichte bekannt, als problematisch eingestuft und im Diskurs debattiert wurde. Als Konsequenz ergibt sich auf der einen Seite eine Sanktion ihres Verhalten, nämlich der Ausschluss aus ihren Ämtern, der sie ganz persönlich trifft. Auf der anderen Seite versuchen jedoch verschiedene Akteure, ihr Verhalten einzuordnen und in das bestehende Wissenssystem zu integrieren und zu normalisieren.

##### 4.4.1 *Versuch einer Integration in die bestehende Wissensordnung*

Eine Integration in die bestehende Wissensordnung gelingt durch eine wissenschaftliche Herangehensweise, ferner durch das Heranziehen vergleichbarer Fälle.

#### Wissenschaftliche Integration

Auch verschiedene Wissenschaftler befassen sich mit Rachel Dolezal. Sie versuchen, ihr Verhalten zu erklären und ihre Motive, die sie selbst nur kaum zum Ausdruck bringt, zu erläutern. Andere versuchen ihr Verhalten in eine bestehende Theorie von „Rasse“ und Ethnizität einzuordnen, in der auch Racial Passing integriert ist. Es melden sich vor allem WissenschaftlerInnen aus den Bereichen Soziologie und Psychologie zu Wort, die in ihrer wissenschaftlichen Karriere auf diese Themengebiete spezialisiert sind. Die neue Studie des Pew Research Centers<sup>53</sup> bietet Hintergründe und Informationen darüber, wie Amerikaner sich und andere identifizieren (Vgl. G18). Immer mehr Menschen

53 Das Pew Research Center hat seinen Sitz in Washington, D.C. und ist ein Meinungsforschungsinstitut. Zur näheren Information: <http://www.pewresearch.org/> [Zugriff am: 15.01.16].

geben an, verschiedener rassischer Abstammung (multiracial) zu sein. Ebenfalls wird deutlich, dass die eigene Wahl der Identität sehr flexibel ist und sich im Laufe eines Lebens mehrfach verändern kann (Vgl. G39). Genauso bringt der amerikanische Zensus Daten zum Thema „rassische und ethnische Identität“ (Vgl. Abschnitt 2.6).

Die Professorin Camille Rich beschäftigt sich mit der persönlichen Entscheidungsfreiheit in Bezug auf „Rasse“ und Ethnizität. Sie ist Professorin für Soziologie und Recht an der University of Southern California. Sie zieht in Zweifel, dass biologische Abstammung als Identifizierungsmerkmal für die „Rasse“ oder Ethnizität eines Menschen angeführt werden sollte.

Die Soziologin Nikki Khanna von der University of Vermont, bestätigt diese Annahme:

„There really is no biological basis to race, but what I’m saying is that in our society the everyday person tends to think race must have some link to ancestry,“ Khanna said. „So we expect that when people self-identify with a particular group they must have some ancestral link to that group.“ (A42)

Genau dies scheint auch auf Dolezal zuzutreffen. Sie identifiziert sich als schwarz, kann aber keine afroamerikanischen Vorfahren nachweisen. Ihre Eltern belegen anhand der Geburtsurkunde, dass sie ihre biologisch weißen Eltern sind und bezeugen, dass sie keine schwarzen Vorfahren hätten. Khanna weist darauf hin, dass es keine biologische Basis für das Konstrukt von „Rasse“ gibt, diese aber durch die Abstammungsgeschichte der jeweiligen Person im Alltag zugeordnet wird.

Camille Rich schätzt Dolezals Verhalten als kritisch ein, weil sie mit ihrem Identitätswechsel Ressourcen in Anspruch nehmen könnte, die eigentlich Menschen zugesprochen sind, die weniger Mittel haben. Die eigene „Rasse“ bringt sozusagen Rechte und Pflichten mit sich:

[...] race is something that is a social contract and it is not something that you just passively inhabit. That’s why Rich said she isn’t comfortable with people announcing themselves as a member of a community. There might be some spaces in which Rachel gets to be a black person,

but I want to be very careful about any context in which she is taking away resources from people who have come from a more subordinated experience. (A42)

Aus einer anderen Richtung bewertet Dr. Camillie Zubrinsky Charles das Verhalten von Dolezal. Sie unterstellt Dolezal indirekt, ihre schwarze Identität nur angenommen zu haben, um Mitglied der schwarzen community zu werden und eine Führungsposition in der NAACP einnehmen zu können: „Maybe she ‚saw her whiteness as a barrier to doing the advocacy work in the social justice world‘ [...]“ (A38). Sie betrachtet Dolezals Verhalten aus einer Rational Choice Perspektive heraus. Es passe nur sehr selten, dass eine Person einer dominanten Gruppe die Identität einer nicht-dominanten Gruppe annehme: „Because there’s nothing to be gained and perhaps you’re losing a lot [...]“ (A38). Dies bringt auch Derald Wing Sue, Professor für Psychologie und Bildung der Columbia University, vor. Sue stellt sich außerdem mit der Frage, wie weiße Amerikaner mit der Geschichte der Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung umgehen. Er beobachtet, dass sich vor allem in den 90er Jahren, Weiße schuldig fühlten und gegen Rassismus demonstrierten, „but others will go further and ‚over-identify‘ with the marginalized group. ‚They want to be black‘ [...] Dolezal has become an archetype of white guilt played to its end“ (G17). Sue schreibt Dolezal also zu, sich schuldig für das in der Vergangenheit stattgefundenen Unrecht zu fühlen und sich deshalb als schwarz zu identifizieren und dementsprechende Positionen einzunehmen.

Die Professorin Allyson Hobbs macht in einem eigenen Artikel eindrücklich deutlich, dass die Essenz aus Dolezals Verhalten ist, dass „Rasse“ ein soziales Konstrukt ist und performativ nach außen getragen wird:

It is a fiction, a social construct based in culture and not biology. It must be ‚made‘ from what people believe and do. Race is performative. It is the memories that bind us, the stories passed down to us, the experiences that we share, the social forces that surround us. Identities are never entirely our own, but does that mean that we should lose all control in determining who we are? (A9)

Sie beschreibt, wie unsere Umwelt uns prägt und wir nie ganz frei entscheiden können. Mit einer rhetorischen Frage schließt sie ihr Statement. Fremdbestimmung sollte nie soweit führen, dass uns vollständig eine Wahlfreiheit über die eigene Identität genommen wird. Aus dieser Perspektive betrachtet könnte sich Dolezal sicher als schwarz identifizieren, da sie mit schwarzen Adoptivgeschwistern aufgewachsen ist und ihr Leben später auch mehr in der Black Community gestaltete. Hobbs weist aber auch darauf hin, dass die Lebenswelt vor allem der AfroamerikanerInnen stark durch die „rassische“ Zugehörigkeit geprägt wird, obwohl Rasse als soziales Konstrukt gewertet werden muss. „Ask the families of the black men and women who have lost their lives during tragic encounters with the police. The choices about ‚who‘ they were, were not their own“ (A9). Die Menschen hatten keine Wahlfreiheit. Sie wurden durch andere, hier durch die Polizei, als AfroamerikanerInnen identifiziert. Hobbs zeigt sich überrascht darüber, dass Dolezals freier Entscheidung sich als schwarz zu identifizieren, nicht mehr Verständnis entgegengebracht wird. Es erinnert sie an eine Vergangenheit, in der AfroamerikanerInnen, die sich als Weiße ausgaben, schwer bestraft wurden. Sie sagt aber auch, dass ein Unterschied dahingehend besteht, sich als schwarz oder weiß auszugeben. „But both practices have psychological costs and entail a painful rupture with family“ (A9)<sup>54</sup>. Dolezal hätte die Idee ihrer Identität deutlicher erklären müssen:

It is most unfortunate that Ms. Dolezal did not begin her television interviews on Tuesday by acknowledging that she should not have claimed to be black. She might have been forgiven if she had stated clearly that, while she may identify herself as black, by American society's standards, her racial designation is white. (A9)

Auch hier nimmt Hobbs eine Einordnung in das Konzept von „Rasse“ als soziale Konstruktion vor. Sie unterscheidet Selbstdentifikation und Identifikation, die durch die amerikanische Gesellschaft vorgenommen wird. Dolezal betreffend gibt es hier eine Diskrepanz. Wenn Dolezal sich dessen bewusst gewesen und dies auch so öffentlich wiedergegeben hätte, wäre sie

54 Mehr in ihrem Buch „A Chosen Exile. A History of Racial Passing in American Life.“

vielleicht auf mehr Verständnis gestoßen. Hobbs sieht in dem medialen Interesse einen Anstoß, die öffentliche Debatte über „rassische“ und ethnische Identität wiederzubeleben (Vgl. A59).

Amy Ellis Nutt versucht in ihrem Artikel das Phänomen Dolezal aus psychologischer und biologischer Perspektive einzuordnen und näher auf das Thema Identität einzugehen. Die von Nutt zitierte Kognitionspsychologin Carolyn Yoon sieht in Dolezals Identifikationsgeschichte keine Überraschung. Im Gegenteil:

Given that our brains are continually being re-shaped by experience, it should come as no surprise that cultural habits and behaviours can shape brain pathways. In a number of experiments researchers have found that in people who believe that individuals are judged by God, the part of the brain associated with self-judgement decreases in activity while the part associated with taking someone else's point of view, increases in activity. (G5)

Eigene Wertvorstellungen, Gedanken und das persönliche Umfeld prägen also die Aktivität unseres Gehirns. Hinzu kommt, dass mit der Entdeckung der Spiegelneuronen 1990 nachvollziehbar wird, warum enge menschliche Beziehungen die eigene Wahrnehmung und Identität prägen. Spiegelneuronen werden nicht nur aktiviert, wenn die Person einer bestimmten Aktion nachgeht, sondern auch wenn dies eine andere Person tut. Das heißt, dass wir zum Beispiel traurig werden, wenn wir eine andere Person, und sei es nur im Fernsehen, weinen sehen. Der Autor sieht darin einen Hinweis, wie es zu Dolezals schwarzer Identifikation gekommen sein könnte. Da Dolezal seit der frühen Jugend schwarze Adoptivgeschwister hatte, könnte sie sich stärker mit ihnen identifiziert haben als mit ihren weißen Eltern. Der Evolutionsbiologe Robert Trivers erforscht den sogenannten Selbstbetrug. Seine Forschung zeigt, dass wir Informationen nur selektiv verarbeiten und somit unsere Wahrheit zumindest zum Teil selbst gestalten. Andere Personen mit unserer Wahrheit zu beeinflussen, falle uns dann auch leichter.

Ein historischer Fall, der vergleichbar mit Dolezal ist, ist der der Effa Manley. Sie war die Tochter von Bertha Brooks, die im Philadelphia des frühen 20. Jahrhunderts lebte. Brooks war weiß und mit einem Afroamerikaner verheiratet, mit dem sie

zusammen weitere sechs Kinder hatte. Effa stammt aus einer Affäre mit einem weißen Mann. Effa sah sich genauso wie ihre Geschwister als Biracial<sup>55</sup>, solange ihre Mutter sie in ihrer Jugend aufklärte, das Kind eines weißen Mannes zu sein. Anschließend lebte sie trotzdem, genauso wie Dolezal, das Leben einer schwarzen Frau. Sie heiratete einen Afroamerikaner, lebte in Harlem, war Mitglied der NAACP und engagierte sich auch sonst in afroamerikanischen Kreisen. Als sie 70 Jahre alt wurde, sprach sie mit einem Reporter und sagte: „I’ve always wondered what it would be like to associate with white people“ (G5). Sie identifizierte sich als Afroamerikanerin.

Keine Einigkeit scheint darüber zu herrschen, ob Dolezals Verhalten als Passing (oder Racial Shifting) zu bewerten ist. Blair L. M. Kelley möchte Dolezals Verhalten nicht als Passing bewerten, da in der amerikanischen Geschichte vor allem AfroamerikanerInnen aus ganz anderen, überlebenswichtigen Gründen, ihre „rassische“ Identität wechselten (Vgl. G28 und Abschnitt 4.4.3).

Sehr viel früher setzten sich Wissenschaftler, Philosophen und Literaten damit auseinander, was es hieß einer bestimmten „Rasse“ anzugehören. Charles W. Chesnutt fragte in einem Essay von 1889 „What is a White Man?“. Er ging der Frage nach, wie es sein konnte, dass sich die „rassische“ Zugehörigkeit zwischen den Bundesstaaten der USA änderte (Vgl. A9). W. E. B. Du Bois definierte einen schwarzen Mann wie folgt: „A black man is a person who must ride ‚Jim Crow‘ in Georgia“ (A9). So fragt Hobbs in ihrem Artikel wie AfroamerikanerInnen dann zu definieren seien, wenn es die Jim-Crow-Gesetze nicht mehr gebe. Auch den Begriff „transrace“ auf Dolezal anzuwenden scheint umstritten zu sein. Er verdecke die historische Vergangenheit von Menschen, die aus purer Not ihre Identität wechseln mussten: „We find the misuse of ‚transracial‘ describing the phenomenon of a white woman assuming perceived markers of ‚blackness‘ in order to pass as ‚black‘, to be erroneous, ahistorical, and dangerous“ (A3).

55 Als Kind von Eltern mit zwei verschiedenen „Rassen“.

## Normalisierung und Abgrenzung durch Vergleiche mit anderen Fällen

Vor allem in den sozialen Medien wurde ein Vergleich zwischen Rachel Dolezal und Caitlyn Jenner angestrebt. Jenner wurde als Bruce Jenner geboren, war Olympionik und bekannte sich erst spät, aber auch öffentlich, eine Frau zu sein. Die Vanity Fair brachte Jenner auf ihr Titelblatt. Jenner wurde für ihr Verhalten öffentlich gefeiert. Justin Wm. Moyer stellt in seinem Artikel die einleitende Frage: „Why is Caitlyn Jenner treated as a groundbreaking cultural hero and Rachel Dolezal condemned as a charlatan? If it's okay to be transgender, what's wrong with being transracial“ (G8)? Die Meinungen, ob Dolezals und Jenners Identifikationsgeschichte vergleichbar sind, sind geteilt. Vergleichbar sind sie dahingehend, dass es sich bei beiden Fällen um sozial konstruierte Kategorien handelt (Vgl. A39):

While Ms. Dolezal should not have lied about her race, she is in the end a victim of the same society that has made Caitlyn Jenner an anomaly. As we wade deeper into the murkiness surrounding affirmative action, transgender rights, and a myriad identity issues, it becomes clearer that we must acknowledge the misguidedness inherent in every attempt to establish airtight boxes of self. [...] Until we shift our perceptions of identity, Ms. Jenner and Ms. Dolezal will not be the last to fall victim to labels. (A39)

Der Autor oder die Autorin wirft an dieser Stelle der Gesellschaft vor, Menschen in Kategorien einzusortieren. Lassen sie sich nicht einsortieren oder sind sie irgendwo dazwischen, werden sie als abnormal ausgeschlossen. Deutlich wird, dass die Autorin/der Autor „Rasse“ als ein soziales Konstrukt deutet, welches konstruiert und geprägt ist durch die Gesellschaft. Dolezal und Jenner haben die Gemeinsamkeit, Opfer dieser Kategorisierungen zu sein. Ähnlich argumentiert auch der Autor Jonathan Capehart. Er kommt jedoch zu einem anderen Schluss und geht auf den Identifizierungszwang (Vgl. Abschnitt 2.5) von AfroamerikanerInnen ein:

The difference between perception of race and perception of gender is, Random White Man can perform his gender as 25 % female and still identify as male. He cannot be 25 % Black and still identify as white. (You can't be 25 % female, I'm just drawing a comparison.)... One last strike against anyone claiming to be transracial: It only works one way. Only white people can claim to be another race on the inside and then ‚perform‘ that race because race operates with white as the default. Racial classifications are based on deviations FROM whiteness. (G15)

Auch er bewertet „Rasse“ und Geschlecht (Gender) als soziales Konstrukt, mit dem es sich zu identifizieren gilt. Während eine männliche und weibliche Identität nicht unbedingt auferlegt bzw. frei wählbar sei (hier stimme ich mit dem Autor nicht überein), könnten sich Menschen mit afroamerikanischen Vorfahren nur als schwarz identifizieren. Die Wahl der „rassischen“ Identität ist also nur Menschen mit weißer Hautfarbe möglich. Dieses Argument ist im amerikanischen Kontext zu verstehen. „Rassische“ Kategorien werden in Abweichung zu der weißen Hautfarbe unterschieden.

An anderer Stelle werden Autoren der konservativen Presse zitiert, die der liberalen Presse Heuchelei vorwerfen: „So, to recap, if Rachel Dolezal says she is a man, we must all agree, on pain of being publicly censured, [...] But if Rachel Dolezal says she is black, it is fair game to challenge her claim“ (A15). Scheinbar ist die Bewertung der Identifikationsbestrebungen der beiden Frauen nicht einheitlich, obwohl sie von anderer Seite (der konservativen Presse) doch als vergleichbar empfunden wird. Die konservative Presse versucht den biologischen Aspekt der Identität aufrecht zu erhalten:

‚Try as I may, I can't find any person of any notoriety defending Dolezal's bravery or courage,‘ wrote Sean Davis at thefederalist.com. ‚Which of course brings us to Bruce/Caitlyn Jenner. How, exactly is what Dolezal did any different than what Jenner is currently doing? Rachel Dolezal is not black, and Caitlyn Jenner is not a woman.‘ He added: ‚And yet, the Left and the media would have us believe that Bruce Jenner can become a woman by ... changing his name, his wardrobe, his makeup, and his

hair. How can you logically square the belief that Jenner is a hero while Dolezal is a mental case? Well, you can't' (G8)

Sean Davis macht hier zwei Aspekte deutlich. Er hält Jenner für einen Mann und Dolezal für weiß. Er nutzt an dieser Stelle eine biologistische Erklärung, die in Bezug auf Dolezal hier nicht neu ist. Dolezals Eltern und Vorfahren sind weiß. Damit hat auch Dolezal keine biologisch nachweisbaren schwarzen Vorfahren. Dolezal ist also weiß. Jenner dagegen wurde als biologischer Mann geboren und kann nicht durch eine äußerliche Veränderung zur Frau werden. Der linken Presse wirft er nun vor, nicht konsequent zu sein indem sie Dolezal und Jenner unterschiedlich bewertet.

Der Psychologe Derald Wing Sue erläutert, warum sich seiner Meinung nach die beiden Frauen eben nicht vergleichen lassen: „Most people who are transgender, [when they are] as early as 4 or 5, believe already that at some level that they are a child born with the wrong anatomy, [...] I don't see this with Dolezal“ (G8). Sue verweist auf einen biologischen Aspekt, nämlich, dass Jenner schon seit frühester Kindheit das Gefühl hatte, in einem falschen Körper geboren zu sein. Dolezal dagegen erlebt die Problematik ihres Körpers nicht. Sie hat die Möglichkeit, sich äußerlich anzupassen, was sie im Laufe ihres Lebens wohl auch tut.

Dolezal wird in verschiedenen Artikeln als „Transrace“ bezeichnet. Dieser Begriff wird in der Forschung jedoch eher auf Kinder angewendet, die einer anderen „rassischen“ oder ethnischen Gruppe angehören als ihre Adoptiveltern. Angela Tucker ist ein sogenannter Transrace Adoptee. Sie kommt in einem Artikel zu Wort: „It means a lot to those of us who call ourselves transracial adoptees, said Ms. Tucker, 29, a social worker who lives in Seattle. [...] We are different than what we physically represent. We've had to seek out our roots. What Rachel has done is misappropriate that“ (A12).

In einem offenen Brief formuliert eine Gruppe von Transrace Adoptees, in der auch Tucker Mitglied ist, eine Stellungnahme und grenzt sich von Dolezal ab. Sie nehmen den Begriff für sich in Anspruch, da er einen beschwerlichen Weg der Identitätsfindung bezeichnet (Vgl. A12). Ähnlich wie sich verschiedene

Aktivisten dafür einsetzen, den Begriff des Passing nicht auf Dolezal anzuwenden, scheint auch der Begriff Transrace bereits für eine andere Bevölkerungsgruppe belegt zu sein.

Ein anderer Artikel (G25) normalisiert Dolezals Verhalten als einen Aneignungsprozess einer anderen Kultur oder auch „Rasse“, der in den USA an unterschiedlichen Stellen zu finden sei. So sind beispielsweise verschiedene American Football Teams nach indigenen Stämmen benannt. Die Trikots und Fanbekleidung sind bedruckt mit Symbolen und Bildern (cultural appropriation), die zu den verschiedenen Stämmen gehören und Teil deren Kultur und Identität sind.<sup>56</sup> Jonathan Capehart, der Autor des Artikels, schreibt Dolezal zu, sich zu ihrem eigenen Nutzen an der schwarzen Kultur zu bereichern und sie damit zu trivialisieren. Studien ergeben, dass sich das „mascoting“ (G25) von indigenen Stämmen und Symbolen negativ auf deren Mitglieder dieser auswirkt: „mascoting was no less than racial stereotyping and had a negative impact on the identity development and self-esteem of native kids“ (G25). Die Nutzung spezifischer Symbole ohne Verständnis der eigentlichen Bedeutung lässt eine nur sehr defizitäre Sicht auf eine bestimmte Identität, hier der amerikanischen Indigenen, zu.

Ein Artikel vergleicht mit Dolezal mit der Filmindustrie in Hollywood, die davon lebt, dass sich SchauspielerInnen in andere Rollen begeben und für eine gewisse Zeit eine andere Identität annehmen (G35). Häufig kommt es vor, dass SchauspielerInnen sich äußerlich verändern müssen, um eine Rolle zu ergattern. Sie müssen abnehmen, zunehmen, ihre Hautfarbe verändern und sich die Haare färben.

#### 4.4.2 Konsequenz: *Ausschluss aus der gemeinsamen Wissensordnung*

Dolezals Verhalten löst bei verschiedenen Akteuren Unverständnis, Abwehrreaktionen und die Bestrebung nach Selbstschutz aus. Deutlich wird aber auch, dass das Spektrum der Meinungen in den Akteursgruppen sehr unterschiedlich ausfällt.

56 Zur näheren Information: In Artikel G25 wird auf die Dokumentation „Without Bias“, von Sam Bardley und Kali Mclver verwiesen.

## Ausschluss aus der institutionalisierten Ordnung der Ämter

Dolezal besaß bis hin zum medialen Interesse um ihre Person verschiedene Ämter. Die NAACP legte ihr nahe ihren Posten zu räumen. Aus dem Ombudamt bei der Stadt Spokane wurde sie entlassen. Ihr Vertrag an der Universität wurde nicht verlängert und ihre Arbeit als freie Journalistin musste sie aufgeben.

### Die NAACP

One's racial identity is not a qualifying criteria or disqualifying standard for NAACP leadership. (G17)

Die NAACP ist die älteste Menschenrechtsorganisation der USA und wurde durch weiße Akteure ins Leben gerufen, nachdem es im amerikanischen Springfield 1908 zu Rassenauftänden kam. Die NAACP ging aus der ersten National Negro Conference im Jahre 1909 hervor (Vgl. 36).

Rachel Dolezal war seit Mitte 2014 Vorsitzende der NAACP in Spokane. Nach der öffentlichen Kontroverse um ihre Person trat sie jedoch aus ihrem Amt zurück. Für Montag, den 15. Juni 2015 war in Spokane eine lokale Sitzung des NAACP angesetzt in der sie sich zu den Vorwürfen äußern und ihren Rücktritt erklären konnte. Diese Sitzung sagte Dolezal am Wochenende via E-Mail und Facebook ab. Die Gespräche mit den Vorständen und dem nationalen Präsidenten der NAACP würden noch andauern. Dies verärgerte einige der Mitglieder, die sich ein Statement erhofft hatten. Sie überschreite an dieser Stelle ihre Kompetenzen. Am Montag Morgen veröffentlichte Dolezal dann ihren Rücktritt ebenfalls via Facebook: „It is with complete allegiance to the cause of racial and social justice and the N.A.A.C.P. that I step aside from the presidency and pass the baton to my vice president, Naima Quarles-Burnley“ (A34).

Die Reaktionen der NAACP-Mitglieder sind geteilt. Ein öffentliches Statement vom Freitag davor unterstützte Dolezal: „One's racial identity is not a qualifying criteria or disqualifying standard for NAACP leadership [...] In every corner of this country, the NAACP remains committed to securing political, educational and economic justice for all people“ (A38). Dieses Statement gibt die Idee und den Leitgedanken der NAACP wie-

der. Schwarz zu sein ist keine Bedingung für die Mitgliedschaft oder das Amt eines Vorstands. Weiter macht die Organisation deutlich, dass es sich um eine Privatangelegenheit von Dolezal mit ihrer Familie handelt. Das offizielle Statement der Gruppe, soweit es in den Artikeln abgedruckt ist, mischt sich nicht in die öffentliche Debatte um Dolezals Identität und die weitere Diskussion um „Rasse“ und Ethnizität ein. Sie überlassen es Dolezal selbst im Privaten zu einer Lösung zu kommen. Dolezal scheint damit einverstanden zu sein: „In the eye of this current storm, I can see that a separation of family and organizational outcomes is in the best interest of the NAACP [...]“ (A36).

Im Gegensatz zu dem offiziellen Statement der NAACP agierten jedoch verschiedene Mitglieder der NAACP. Kitara Johnson startete eine Online-Petition, in der sie forderte, dass Dolezal zurücktreten möge. Auch hier wird angegeben, dass Dolezal nicht schwarz sein müsse, um sich in der NAACP zu engagieren. Sie sehen durch Dolezals Verhalten ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt. Am Montag zog außerdem ein Demonstrationszug unter dem Spruch „Integrity matters“ (A36) durch Spokane. Auch der Nationale Präsident der NAACP Cornell William Brooks meldet sich zu Wort und weist daraufhin, dass es nicht um die rassische Zugehörigkeit gehe, sondern um die Glaubwürdigkeit des Vorstands und damit auch um die Glaubwürdigkeit der Organisation: „The NAACP is not concerned with the racial identity of our leadership but the institutional integrity of our advocacy“ (A10). Der nationale Präsident betreibt an dieser Stelle Schadensbegrenzung, da eine mangelnde Glaubwürdigkeit der Organisation schaden kann. Auch er macht die Identitätsfrage von Dolezal zu einer Privatsache und grenzt sie vom Aufgabenbereich der NAACP ab. Er möchte, dass sich die Organisation ausschließlich mit Fragen der Menschenrechte auseinandersetzt. Seinem Beispiel folgt auch Dolezals Nachfolgerin Quarles-Bunley. Sie möchte in ihrer Amtszeit zeigen, dass die Taten einer einzelnen Person nicht für die gesamte Organisation sprechen (Vgl. A28). Das NAACP-Mitglied Dorothy Webster fühlt sich durch Dolezal betrogen: „The issue for me has been the deception, the lie, portraying herself as someone she isn't [...] I cannot rationalize it“ (A12). NAACP-Mitglied Angela Jones Aussage stimmt mit der von Webster überein. Es handelt sich um einen „ultimate betrayal“ (A21). Der Vorsitzende der NAACP in Las Vegas schließt sich ebenfalls den Statements seiner KollegInnen an.

In den Vorwürfen, die ihr Mitglieder entgegenbringen, wird deutlich, dass es um die Glaubwürdigkeit ihrer Person geht. Sie hat vorgegeben, Afroamerikanerin zu sein, obwohl sie keine schwarzen Vorfahren hat. Es scheint Konsens darüber zu herrschen, dass Dolezals Identität auch hier über ihre Abstammung definiert wird. Hinzu kommt, dass sie als Vorstand der lokalen Niederlassung der NAACP in Spokane agierte. In ihrer Position hätte sie ihre tatsächliche Abstammung nicht verheimlichen dürfen: „If you're a leader, you [...] have to have integrity. She clearly lacks integrity. The other piece is credibility“ (A32). Ihre gute Arbeit scheint nicht auszureichen, um sie im Amt halten zu können.<sup>57</sup>

### Das Ombudsamt

Six members of the Spokane City Council voted unanimously to remove Dolezal after about 45 minutes of deliberation at a special session on Thursday, city spokesman Brian Coddington said. ‚We've never had a situation like this. It's been a huge issue in this community,‘ Council President Ben Stuckart said. ‚I am hoping with the removal of Ms. Dolezal we can move forward quickly, get new commissioners in place, and also continue our recent successes on police reform.‘ (A35)

Neben ihrem Amt in der NAACP belegte Dolezal auch einen Sitz in der Ombudskommission der Polizei von Spokane. Nach Bekanntwerden ihrer Identität wurde gegen sie in zwei verschiedenen Fällen ermittelt. Ihr wird vorgeworfen, in der Bewerbung ihre ethnische Abstammung falsch angegeben zu haben. Sie hatte angegeben, unterschiedlicher ethnischer Abstammung zu sein und neben weißen, amerikanisch indigenen auch schwarze Vorfahren zu haben (Vgl. A10). Sie gab einen afroamerikanischen Polizisten aus Oakland als ihren Vater aus. An dieser Stelle verstößt sie das erste und einzige Mal gegen gesetzlich festgelegte

57 „Dolezal has been widely credited with reinvigorating Spokane's moribund NAACP chapter. In resigning, she boasted that under her leadership, the chapter acquired an office, increased membership, improved finances and made other improvements.“ (A36)

Regelungen. Dolezal verstößt gegen schriftlich festgelegte Prinzipien, nämlich verpflichtet zu sein, in der Bewerbung wahrheitsgemäße Angaben über ihre Herkunft zu machen.

Zusätzlich wurde schon vor Mitte Mai gegen sie ermittelt, weil sie gegen die Grundsätze der Kommission verstoßen hatte. Sie hatte öffentlich gegen Schießereien protestiert, in denen auch Polizisten verwickelt waren. Es mangle ihr an Unvoreingenommenheit gegenüber der Polizei von Spokane (Vgl. A21). Außerdem wurde ihr vorgeworfen, sich am Arbeitsplatz falsch verhalten zu haben und ihre Autorität gegenüber MitarbeiterInnen missbraucht zu haben (Vgl. A19). Neben Dolezal wurden noch zwei weitere Ombudsfrauen/Männer des Fehlverhaltens beschuldigt. Am Donnerstag, den 17. Mai 2015, wurde Dolezal aufgefordert, ihr Amt abzugeben. Als weitere Konsequenz wurden die Ermittlungen gegen Unbekannt eingestellt, die ausgelöst wurden, nachdem Dolezal Post mit rassistischen Inhalten erhalten hatte (Vgl. Abschnitt 4.1.1). Auch hier wird ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt und die falschen Angaben in der Bewerbung machen ihr Verhalten das erste mal juristisch verfolgbar. Ihre Identifikation nimmt an dieser Stelle eine andere Dimension ein, da sie gegen die Gesetzeslage verstößt. Auch hier definiert das Gesetz die rassische und ethnische Identität über die biologische Abstammung.

### Die Professur und die Tätigkeit als freie Journalistin

Rachel Dolezal war Dozentin in Teilzeit für amerikanische und afroamerikanische Studien (Africana Studies) an der East Washington State University. Sie unterrichtete Kurse wie „The Black Woman’s Struggle“ (Vgl. A6). Ihr auslaufender Vertrag wurde nach den Ereignissen im Mai 2015 nicht verlängert. Die Universität löschte zeitnah ihre Daten und ihre Biographie von der Homepage der Universität. Bei ihren StudentInnen schien Dolezal sehr beliebt zu sein (Vgl. G3).

Bis Mai 2015 arbeitete Dolezal auch als freischaffende Journalistin für den Pacific Northwest Inlander<sup>58</sup>. Auch dieser Job wurde ihr gekündigt.

58 Erscheint einmal wöchentlich und gilt als Alternative zu etablierten Zeitungen in der Region Spokane (Vgl. A36).

## Ausschluss durch Akteure der Black Community

Die sogenannte Black Community zeigt sich geteilter Meinung über Dolezals Verhalten. Da es schwierig ist die schwarze Community zu definieren oder zu identifizieren, möchte ich nicht von ihr als einer Einheit sprechen, sondern mehr auf einzelne Akteure eingehen (Vgl. G19). Gemeint sind hier AfroamerikanerInnen, die in Interviews zur Sprache kommen oder afroamerikanische JournalistInnen, deren Artikel in der Datenbasis zu finden sind.

Auf der einen Seite sprechen Stimmen dafür, dass Dolezal frei entscheiden können sollte, wie sie sich identifiziert. Dolezal betreibe Passing, wenn auch in eine ungewöhnliche Richtung. Andere wiederum sagen, dass sie sich keine Identität zulegen darf, die sie nicht über eine biologische Abstammung beweisen kann.

Der Artikelautor Charles M. Blow beschreibt in seinem Artikel, welche Konsequenzen sich aus Dolezals Verhalten ergeben:

This is about privilege, deceitful performance and a tortured attempt to avoid truth and confession by co-opting the language of struggle, infusing labyrinthine logic with the authority of the academy, and coat-tailing very real struggles of transgender people and transracial adoptees to defend one's deception. (A3)

Er stellt den Zusammenhang zwischen amerikanischer Geschichte, weißen Privilegien, Eigennutz und Betrug seitens Dolezal dar. Sie instrumentalisieren ihren akademischen Hintergrund und mache sich die Bemühungen von Transgender und Transracial Adoptees zu nutze, um ihren eigenen Betrug zu verdecken. Er bezeichnet Dolezals Verhalten außerdem als Blackface. Blow beschreibt in seinem Artikel die „cultural race identity“ (A3) und bezieht sich damit auch auf die soziale Konstruktion von „Rasse“ und Ethnizität. Die kulturelle Identität, in die Dolezal hineingeboren wurde, sei ihre Identität. Eine andere anzunehmen, sei dagegen Betrug (Vgl. A3). Dolezal änderte im Laufe der Jahre ihr Aussehen und passte sich einem Afroamerikanischen Stereotyp an. Dies bestärkte den Vorwurf, sie würde „Blackfacing“ betreiben (Vgl. A12). Die Autorin Tamara Winfrey Harris hätte sich Dolezal als eine weiße Verbündete

im Kampf gegen Rassendiskriminierung gewünscht. Sie sei gut ausgebildet, würde aber mit ihrem Verhalten diejenigen untergraben, für die sie sich eigentlich einsetze. Weiß zu sein und sich für die Rechte von AfroamerikanerInnen einzusetzen, sei nicht außergewöhnlich und wäre für sie durchaus möglich gewesen. Die Autorin Blair L. M. Kelley bewertet Dolezals Verhalten als Versuch, Teil der Black Community zu werden. Sie bezweifelt, dass sie das als weiße Verbündete in dieser Weise geschafft hätte (Vgl. G28).

Had she simply identified as African American and not denied her white parents and lineage or fabricated her story to seem more authentically black, there would have been no controversy. Rather than be down with the cause as a white woman, she put on a bizarre minstrel show that raised her profile as she tried to help the black community. At least, I think she was actually trying to help. (G15)

Auch in diesem Absatz geht es um Glaubwürdigkeit, Authentizität und den Vorwurf des Blackfacing. Hier in Bezug auf die Minstrel Shows des 18. Jahrhunderts. Zusätzlich wird ihr vorgeworfen sich die rassistische Geschichte der One-drop-Rule zunutze zu machen. Da AfroamerikanerInnen auch dann noch schwarz waren, wenn sie nur weit entfernte afroamerikanische Vorfahren hatten und ihr Äußeres dementsprechend variiert, konnte sich auch Dolezal als schwarz bezeichnen. Sie konnte annehmen, dass sie niemand in Frage stellen würde (Vgl. A11). Schwarz zu sein wurde darüber definiert, etwas anderes als weiß zu sein. Harris schreibt: „I will accept Ms. Dolezal as black like me only when society can accept me as white like her“ (A11). Deshalb wird Passing auch als ein weißes Privileg bezeichnet. AfroamerikanerInnen war es in der Geschichte nur sehr selten und unter großen Gefahren erlaubt, in den weißen Teil der Gesellschaft zu wechseln (Vgl. Abschnitt 4.4.3 , G15). Außerdem nutze Dolezal eine Geschichte, die nicht ihre eigene sei und könne die „black experience“ nicht so erlebt haben, wie es AfroamerikanerInnen tun (Vgl. A22). Sie habe keine Sklaven als Vorfahren, die die Diskriminierung, ein Trauma, über Generationen hinweg erfahren hatten:

[...] the black community is one conceived in unimaginable trauma, and a large number still suffer the legacies of that trauma. To adopt this identity under false pretenses is akin to faking a serious illness or childhood abuse to join a support group. Deeply felt empathy is not an entitlement to inclusion via false history. (G19)

Interessant ist auch die Analyse der afroamerikanischen Jura-Dozentin Osamudia James. Sie sieht in Dolezal die Inspiration dafür, der Frage nachzugehen, wie eine afroamerikanische Identität aussähe. Dolezal empfindet sie als ein Beispiel stereotyper Vorstellung einer weißen Amerikanerin über Afroamerikanische Frauen. Aus James Perspektive scheint Dolezal sich stereotype Vorstellungen eigen gemacht zu haben und sie über ihr Aussehen und Biographie umgesetzt zu haben. Dolezal ziehe sich dementsprechend an, habe typische Frisuren und eine dunkle Hautfarbe. Und auch ihre Biographie habe sie durch dramatische Ereignisse, wie die Misshandlung durch die Eltern und den erfahrenen Rassismus, künstlich angereichert. „For Dolezal, authentic black life must be impoverished, tragic and almost unbearable“ (G31). Auch sie bezichtigt Dolezal des Blackfacing. Sie tue dies, um Teil der Black Community zu werden. James überträgt das Beispiel Dolezal auf die weiße Gesellschaft allgemein und spricht auch ihr stereotype Vorstellung über die afroamerikanische Bevölkerung zu. Seit frühester Kindheit an lernen AfroamerikanerInnen, was es heißt, schwarz zu sein. Eine Erfahrung, die Dolezal so nicht gemacht haben kann:

[...] the learning, as a child, of racial narratives of inferiority; the frustration of navigating a society where education about white supremacy (and how it intersects with gender, class and other constructs) is withheld; the labour of black caregivers who cultivate resiliency and pride in their little ones despite the experience of racial struggle. This has also produced valuable cultural and intellectual expression, human ingenuity and reinvention, and importantly, pride. Our resilience is borne out of childhood that yes, presents challenges and exposes us to stigma, but also results in a lived, day-to-day racial experience that enriches our lives and informs the world [...]. (G31)

James sieht in der afroamerikanischen Identität viel mehr, als nur eine Äußerlichkeit oder bestimmte Taten, wie das Engagement in der NAACP. Sie empfindet sie als eine spezifische, prägende Erfahrung. Dolezal dagegen spiele eine Rolle nach stereotypen Vorstellungen (Vgl. G31).

Afroamerikanische Bürger der Stadt Spokane begrüßen Dolezals Rücktritt aus ihrem Amt in der NAACP. Kitara McClure sieht in Dolezals Verhalten die Suche nach Aufmerksamkeit. All ihre verdienstwürdigen Taten würden nun in Frage gestellt (Vgl. G7). Vor allem, dass sie ihre weißen Wurzeln verleugnet hatte, wird ihr negativ ausgelegt. Damit habe sie sich Vorteile für ihre Arbeit verschaffen wollen (Vgl. 30).

Auch der Komiker Dave Chapelle bringt kein Verständnis gegenüber Dolezal auf. In einem Interview bringt er zum Ausdruck, dass es sich um ein hoch emotionales Thema für AfroamerikanerInnen handele und er deshalb in nächster Zeit auf Witze um ihre Person verzichten möchte: „I don't know what her agenda is, but there's an emotional context for black people when they see her and white people when they see her. There's a lot of feelings that are going to come out behind what's happening with this lady“ (G37).

Eine Afroamerikanerin, die Dolezal dagegen unterstützt, ist die Popsängerin Rihanna. Sie verteidigt Dolezals Verhalten in einem Artikel der *Vanity Fair*: „I think she was a bit of a hero, because she kind of flipped on society a little bit [...] Is it such a horrible thing that she pretended to be black? Black is a great thing, and I think she legit changed people's perspective a bit and woke people up“ (A59). Rihanna wertet es nicht ab, dass Dolezal sich als schwarz identifiziert, im Gegenteil: sie empfindet ihr Verhalten als Weckruf, der die Gesellschaft zum Denken anregen könnte. Die Reaktionen auf Rihannas Aussagen sind wiederum gemischt.

### Reaktion der Familie

Die Sicht der Eltern auf Dolezals Verhalten habe ich oben dargestellt (Vgl. Abschnitt 4.3). Sie waren der Auslöser, warum Dolezals Identität überhaupt in dieser Größenordnung publik wurde. Ihre Adoptivgeschwister und ihr Sohn melden sich jedoch nach den ersten Veröffentlichungen ebenfalls zu Wort. Ezra distanziert sich deutlich von seiner Schwester: „The worst

part about what Rachel did was going and acting like she can understand what it means to be black” (G7). Auch er wirft ihr vor, Blackfacing zu betreiben und mit ihrem Verhalten nur noch mehr Rassismus zu erzeugen (Vgl. G9). Ihr Sohn hält zu ihr, indem er sagt, dass er sie als kulturell schwarz und „rassisch“ gesehen als menschlich identifiziere (Vgl. A27). Auch Dolezals Adoptivschwester Esther unterstützt sie. Sie habe sehr gute Arbeit im Einsatz für die Rechte von AfroamerikanerInnen geleistet und ist enttäuscht über die öffentliche Reaktion: „It amazes me how, after all these years, and the civil rights movement, it still comes down to what color someone is“ (G2).

#### 4.4.3 Zwischenfazit: *Integration und Ausschluss*

Im Diskurs um Dolezal melden sich Akteure zu Wort, die mit einem wissenschaftlichen Hintergrund an das Thema herantreten. Sie versuchen, Dolezals Verhalten zu erklären und in den bestehenden Wissensvorrat einzuordnen. Sie ziehen Vergleiche mit anderen Fällen und machen deutlich, dass ihr Verhalten nicht einmalig und schon gar nicht außergewöhnlich ist. Zusätzlich grenzen sie sie jedoch auch zu anderen Fällen ab. So ist der Vergleich mit Catlyn Jenner nicht eindeutig. Auch eine Gruppe von Trancerace-Adoptees möchte nicht mit Dolezal in einen Topf geworfen werden und den Begriff Transrace nicht auf sie angewendet sehen. Die wissenschaftlichen Akteure sind bestrebt, ihr Verhalten nicht zu bewerten. Sie fungieren als externe Experten, die nicht unmittelbar in Kontakt mit Dolezal stehen oder von ihrem Verhalten betroffen sind. Sie bringen eine Deutungsvariante und ordnen Dolezal in ihre Sinnwelt ein.

Dolezal musste all ihre Ämter aufgeben, wurde aus ihnen entlassen oder ihre Verträge wurden nicht verlängert. Die Institutionen reagieren damit auf Dolezals fehlende Aufrichtigkeit ihre Person betreffend. Sie stellen Dolezals Glaubwürdigkeit in Frage und vor allem die NAACP sieht damit ihre eigene Organisation gefährdet. Sie reagieren aus Selbstschutz. Hinzu kommt, dass Dolezal falsche Angaben in Bewerbungsunterlagen gemacht hatte und angab, auch afroamerikanische Vorfahren zu haben. Dolezal verletzt damit eine institutionalisierte Wissensordnung, in der man seine „rassische“ Identität vielleicht ändern, jedoch

nicht verheimlichen darf. Zusätzlich sind falsche Angaben in den Bewerbungsunterlagen juristisch verfolgbar. Damit verstößt sie sogar gegen gesetzlich festgeschriebene Normen.

Die Black Community, bestehend aus verschiedenen afro-amerikanischen Akteuren, steht Dolezal größtenteils ablehnend gegenüber. Dolezal nehme etwas für sich in Anspruch, in dem sie nicht aufgewachsen ist. Die Black Community vereint eine Art kollektives Gedächtnis, das gespeist wird mit durch Erfahrungen gesammeltem Wissen, welches über Generationen hinweg weitergegeben und in der Gegenwart aktualisiert wird. Die generationsübergreifende Diskriminierungserfahrung hat Dolezal nicht erlebt. Indem sie sich äußerlich einem Stereotyp anpasse, versuche sie, Teil einer Gruppe zu werden, in die sie nicht hineingehört. Während Dolezals Bruder Ezra sie ganz im Sinne der Black Community ablehnt, halten ihr Sohn und ihre Schwester zu ihr.

## 5 Fazit

But changing appearance and even cross-cultural immersion doesn't alter the architecture of race that gave birth to and reinforced those differences in the first place. (A3)

Rachel Dolezals Fall hat die Diskussion um „rassische“ und ethnische Identität in den amerikanischen Medien neu entfacht. Ziel dieser Arbeit war es, der Frage nachzugehen, warum sich Rachel Dolezal nicht frei entscheiden kann? Welches kursierende Wissen schränkt ihre Handlungsfreiheit ein?

Rachel Dolezal identifiziert sich als schwarz, ohne afroamerikanische Vorfahren zu besitzen. Dolezals Eltern definieren sie eindeutig als weiß und übertragen ihre eigene biologische Abstammung auf die Tochter. Als Tochter weißer Eltern mit ausschließlich weißen und indigenen Vorfahren könne Dolezal keine Afroamerikanerin sein. Dolezals Biographie liest sich wie die einer Afroamerikanerin. Sie fühlt sich auf unerklärliche Weise mit AfroamerikanerInnen verbunden, fühlt sich zugehörig. Sie umgibt sich mit Afroamerikanerinnen, studierte an einer für seine Vielzahl an Schwarzen bekannten Universität, war Vorsitzende der NAACP in Spokane und engagierte sich auch sonst für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung in Spokane. Doch all dies reicht nicht aus, um von Außenstehenden als AfroamerikanerIn identifiziert und vor allem akzeptiert zu werden. Doch die mangelnde biologische Abstammung ist nicht der alleinige Grund, der zu diesen Reaktionen führte. Die Geschichte und die gegenwärtige Situation in den USA zeigen, dass die Abstammung von AfroamerikanerInnen und Menschen mit weißen Vorfahren dazu führt, dass Menschen unterschiedliche Erfahrungen machen und unterschiedlich behandelt werden. Die US-amerikanische Vergangenheit ist geprägt von einer Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung. Zuerst in der Sklaverei, dann in der Segregation und auch heute noch durch mangelnde Chancengleichheit, Benachteiligung, mangelnde Gleichberechtigung, Rassismus und Gewalt. Die Polizeigewalt und das „Charleston Church Shooting“ werden in der Diskussion erwähnt. So wie Dolezal wechselten Menschen in der amerikanischen Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein ihre ethnische und „rassische“ Identität. Hier waren und sind es aber vor allem

AfroamerikanerInnen, die versuchten ihrem Schicksal zu entgehen und sich eine bessere Zukunft aufzubauen. Sie agierten aus der Not heraus. Die afroamerikanische Abstammung wurde mit Hilfe der One-Drop-Rule definiert, die dazu führte, dass nur ein kleiner Teil afroamerikanischer Abstammung reichte, um als schwarz identifiziert zu werden. Dies war unabhängig von der Farbe der Haut oder dem restlichen Aussehen einer Person. Das Thema Passing wurde in den Artikeln in vielfacher Weise bearbeitet und historische Fälle wie die des James Todd, vorgestellt. Nicht eindeutig zu beantworten ist die Frage, ob Dolezals Verhalten tatsächlich als Passing zu bezeichnen ist, da sie nicht aus der Not heraus agiert. Das Phänomen hat Eingang in die Literatur genommen und wird fiktional aufgearbeitet. Aus diesen Geschichten von Menschen, die aus Überlebenswille, Liebe oder dem Wunsch nach einer besseren Zukunft ihre schwarze Identität aufgaben, alles hinter sich ließen und ein neues Leben begannen, entsteht der Vorwurf der Black Community gegenüber Dolezal. Sie nutze eine Geschichte, die nicht ihre eigene sei. Sie gestalte sich eine Biographie, die afroamerikanische Stereotype zusammenbringe. Auch ihr Äußeres habe sie stereotypen Vorstellungen angepasst. Schwarz zu sein sei kein Gefühl oder ein Erscheinungsbild, sondern eine Erfahrung, vor allem geprägt durch Diskriminierung, die über Generationen hinweg anhalte und in die Kinder schon hineingeboren werden. Dolezal könne und habe kein Recht darauf, sich als schwarz zu identifizieren. Der amerikanische Kontext stellt den Rahmen, in dem Dolezals Verhalten zu betrachten ist. Er vereint überliefertes, kollektives Wissen über die Erfahrungen und Biographien der afroamerikanischen Vorfahren. Er vereint spezifische Normen und Werte, vor allem aber Identität. Eine Identität, die in gewisser Weise in Abgrenzung zu einer weißen Identität funktioniert. Der Kontext besteht aus Wissensbeständen, die im Diskurs aufgegriffen und neu festgeschrieben werden.

Verschiedene WissenschaftlerInnen versuchen, Dolezals Verhalten zu erklären und nachvollziehbar zu machen. Sie argumentieren mit psychologischen Ansätzen, machen deutlich, dass ihr Verhalten nicht neu und auch nicht sehr besonders sei. Sie versuchen eine Integration in die bestehenden Forschungserkenntnisse und die Abgrenzung zu anderen Phänomenen, wie Transrace Adoptees. Die Frage, ob sich Dolezals Identität mit der von Transgendern vergleichen lasse, lässt sich nicht eindeutig

beantworten. In der Diskussion wird vor allem Caitlyn Jenner als vergleichendes Beispiel herangezogen. Dolezal wird außerdem vorgeworfen, sie würde aus Vorteilsdenken eine schwarze Identität annehmen und sei es, um eine empfundene Schuld gegenüber AfroamerikanerInnen zu begleichen.

Die Professorin Allyson Hobbs bezeichnet „Rasse“ und Ethnizität als soziale Konstruktionen, die aber durchaus drastische Auswirkungen auf das Leben der Menschen haben. Die Soziologin Nikki Khanna macht deutlich, dass es keinerlei biologische Basis für die „Rasse“ eines Menschen gibt, und zieht in Zweifel, dass biologische Vorfahren als Bestimmungsmerkmal für die „rassische“ oder ethnische Zugehörigkeit verwendet werden soll. Sie gibt aber auch zu, dass die amerikanische Gesellschaft zum größten Teil so funktioniert.

Dolezals Verhalten muss, wie die Analyse zeigt, in den historischen und aktuellen Kontext eingeordnet werden, um zu verstehen, warum Dolezal mit ihrem Verhalten auf Ablehnung stößt. Diese Ablehnung erfährt sie nicht nur seitens ihrer Eltern und der Black Community, sondern auch von den Institutionen, in denen sie Ämter inne hielt. Diese Institutionen sind mehr oder weniger verquickt mit der afroamerikanischen Bevölkerung, das heißt, sie repräsentieren, erforschen oder vermitteln im Sinne der AfroamerikanerInnen. Verschiedene Akteure, die stellvertretend für die Institutionen agieren, melden sich in der Diskussion zu Wort. Sie handeln im Sinne der Institution, für die sie arbeiten und agieren, nicht frei von deren Aufgabenbereichen und Intentionen. Dolezal musste alle ihre Ämter abgeben, denn sie verstieß auf verschiedenen Ebenen gegen die institutionalisierte Ordnung der Ämter. In den Bewerbungsunterlagen um das Ombudsamt in Spokane gab sie an, afroamerikanische Vorfahren zu haben. Ihre Aufgabe war es, zwischen der Polizei und der afroamerikanischen Bevölkerung zu vermitteln. Sie agierte jedoch nicht neutral, sondern demonstrierte auch öffentlich gegen Polizeigewalt. Ein Verfahren wurde gegen sie in die Wege geleitet. Sie verstieß hier einerseits gegen die Gesetzeslage, die vorsieht, auf die Frage der Abstammung wahrheitsgemäß zu antworten und Neutralität zu bewahren, andererseits führte die mangelnde Ehrlichkeit zu einem Verlust der Glaubwürdigkeit ihrer Person. Dolezal wurde aus ihrem Amt entlassen. Auch der Ortsverband der NAACP in Spokane konnte Dolezal nicht länger als Vorsitzende akzeptieren, da sie nicht mehr integer und

glaubwürdig sei. Sie weiter zu akzeptieren, schade der Organisation, obwohl sie in der Vergangenheit sehr gute Leistungen erzielt habe. Verschiedene Aktivisten sowie der Vorstand der Menschenrechtsorganisation machten jedoch deutlich, dass sie Mitglieder und Vorstände unabhängig von ihrer Hautfarbe akzeptieren und nur die mangelnde Ehrlichkeit zu der Entlassung bzw. zur Rücktrittsforderung geführt hätte. Neben ihren Posten bei der NAACP und der Stadt Spokane wurde auch ihr Vertrag als Dozentin an der „East Washington State University“ nicht verlängert und ihre Biographie zeitnah von der Homepage der Universität gelöscht. Ihren Posten als Redakteurin beim Pacific Northwest konnte sie nicht weiter behalten.

Die Reaktionen der Akteure im Diskurs spielen sich also auf unterschiedlichen Ebenen ab. Einerseits sind sie geprägt durch die prägende Geschichte und anhaltende Diskriminierung der AfroamerikanerInnen und andererseits durch gesellschaftliche Werte wie z. B. Ehrlichkeit.

Eine Frage, die den Diskurs sozusagen durchzieht, ist die Frage nach biologischer Abstammung und eigener Identität. Wie die Soziologin Khanna festhält, ist es biologisch gesehen nicht haltbar, Menschen in „Rassen“ einzuteilen. Zusätzlich hält sie es für fragwürdig die eigene Identität über die der Vorfahren zu definieren. Die Analyse macht jedoch deutlich, dass genau das passiert. Dolezals Eltern belegen über die Geburtsurkunde und ihre Abstammungsgeschichte, dass Dolezal keine afroamerikanischen Vorfahren hat. Hier spielt auch das Aussehen zur Beweisführung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dolezal versucht in einem Interview zu differenzieren und sagt, dass sie sich nicht als Afroamerikanerin, sondern als Schwarze definiere. Diese Unterscheidung macht die amerikanische Gesellschaft jedoch nicht. In gewisser Weise muss Dolezal ihre Abstammung verheimlichen, weil sie sonst nicht Teil der Black Community werden kann. Das zeigen die Reaktionen aller Beteiligten ganz deutlich. So wird ihr vorgeworfen, sie hätte sich eine stereotype Biographie und ein ebensolches Aussehen zugelegt, um ihre eigentliche Abstammung zu vertuschen. An diesem Punkt wird deutlich, dass „Rasse“ und Ethnizität als soziale Konstrukte zu bewerten sind. Nur wenn sie so verstanden werden, kann erklärt werden, warum ein Doing Race nach Belieben eben nicht

möglich ist, sondern im Gegenteil deutlich gesellschaftlich beeinflusst wird. Diese abschließende Erklärung macht es nötig, noch einmal zum Beginn dieser Arbeit zurückzukehren.

Die Begriffsgeschichte von „Rasse“ und Ethnizität ist lang und genauso verworren. Die Unterscheidung zwischen den beiden Begriffen ist dies ebenfalls. Gemeinsam haben sie, dass es um Eigenschaften geht, die Menschen untereinander teilen und die sie wiederum von anderen unterscheiden. In der Vergangenheit wurden diese Unterschiede oftmals hierarchisiert und von außen zugeschrieben, um Machtansprüche zu sichern. Die deutsche Geschichte zeugt davon. Wie die tatsächliche Lebensrealität der betroffenen Menschen aussah, war nur von geringer Bedeutung. Diese Lebensrealität ist geprägt durch Zuschreibungsprozesse im kleinen, aber eben genauso durch individuelle Verarbeitungs- und Ausdeutungsprozesse. Es geht eben nicht nur um das Vorhandensein eines Vorfahren von einem bestimmten Kontinent, sondern darum wie dies im hier und jetzt gelebt und umgesetzt wird. Hier beginnt die Theorie der sozialen Konstruktion von „Rasse“ und Ethnie, die die „Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ sozusagen ergänzt bzw. ein Teil dieser darstellt. Es geht eben darum, ob die Geschichte der Vorfahren für die eigene Identität heute noch eine Rolle spielt, ob neu hinzugewonnene Erfahrungen diese wiederum verändern und an eine neue Generation weitergegeben werden, die dieses Wissen wieder für sich reflektieren, verarbeiten und neu umsetzen. Ethnische und „rassische“ Identität sind situativ erfahrbar und wandelbar. Die ethnische oder „rassische“ Abstammung kann nur als Auslöser in die eine oder die andere Richtung gewertet werden, der Kanon an sozialen Erwartungen und eigenen Ansprüchen ist jedoch sozial konstruiert. Diese Fremd- und Selbstzuschreibung beeinflusst die Lebensrealität der Menschen und kann in Abgrenzung zu anderen geschehen. Aus dieser Perspektive betrachtet könnte man wohl annehmen, dass Dolezals fehlende schwarze Vorfahren keine Rolle spielen. Doch wie es die Analyse der medialen Diskussion zeigt, ist dies nicht der Fall. Schwarz zu sein, bedeutet für die meisten im Diskurs abgebildeten AmerikanerInnen, auch schwarze Vorfahren mit all dem dazugehörigen Wissen zu haben. Dolezal schafft sich ihre Identität, ohne die Vorgeschichte ihr eigen nennen zu können. Vielleicht war ihre mangelnde Ehrlichkeit der Vorahnung geschuldet, dass die Gesellschaft, in der sie lebt, dies nicht akzeptieren würde.

Ich möchte dieses Fazit mit einem kleinen Ausblick beenden und versuchen die Frage zu beantworten, ob ein freies Doing Race in Zukunft möglich sein kann. Dolezals Fall zeigt, dass eine freie Entscheidung über die eigene „rassische“ und ethnische Identität heute noch nicht möglich ist. Die Vergangenheit lässt sich nicht rückgängig machen. Sie existiert in den Köpfen weiter und prägt Denken und Verhalten bis heute. Vielleicht kann diese Geschichte aber auch als Warnung dafür dienen, die Gegenwart anders zu gestalten und das Wissen der Vergangenheit mit neuem anzureichern, um es in eine andere Richtung zu aktualisieren. Dies zusammen mit einem offenen und kommunikativen Umgang führt vielleicht in Zukunft dazu, dass sich Menschen ihre Identität freier aussuchen können.

# Literaturverzeichnis

Ansell, Amy E. (2008): *Race and Ethnicity. The Key Concepts*. Taylor & Francis, Oxford.

Berger, Peter/Luckmann, Thomas (2010): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Boehm, Andreas (1994): *Grounded Theory – wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden*. In: *Schriften zur Informationswissenschaft* 14, Boehm, Andreas/Mengel, Andreas/Muhr, Thomas: *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge*. Univ.-Verl. Konstanz, Konstanz, S. 121–140. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-14429> [Zugriff: 10.01.16].

Bös, Mathias (2008): *Ethnizität*. In: Korte, Hermann/Bauer, Nina/Löw, Martina u.a. (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. VS Verlag, Wiesbaden, S. 55–76.

Bös, Mathias (2010): ‚Rasse‘ und ‚Ethnizität‘: W. E. B. Du Bois und die wissenschaftliche Konstruktion sozialer Großgruppen in der Geschichte der US-amerikanischen Soziologie. In: Müller, Marion/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): *Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 37–60.

Breuer, Franz (2009): *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Cornell, Stephen/Hartmann, Douglas (2004): *Conceptual Confusion and Divides: Race, Ethnicity, and the Study of Immigration*. In: Foner, Nancy/Fredrickson, George M. (Hrsg.): *Not Just Black and White: Historical and Contemporary Perspectives on Immigration, Race, and Ethnicity in the United States*, Russel Sage Foundation, New York, S. 23–41.

Cornell, Stephen/Hartmann, Douglas (2010): *Ethnizität und Rasse. Ein konstruktivistischer Ansatz*. In: Müller, Marion/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): *Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 61–98.

Demny, Oliver (2001): *Rassismus in den USA. Historie und Analyse einer Rassenkonstruktion*. Unrast-Verlag, Münster.

Dreisinger, Baz (2008): *Near Black: White-to-Black Passing in American Culture*, University of Massachusetts Press, Massachusetts.

Drüeke, Ricarda (2015): *Rasse*. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Lingenberg, Swantje u.a. (Hrsg.): *Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 305–312.

Foner, Nancy /Fredrickson, George M. (Hrsg.) (2004): *Not Just Black and White: Historical and Contemporary Perspectives on Immigration, Race, and Ethnicity in the United States*, Russel Sage Foundation, New York, S. 1–22.

Flick, Uwe (2009): *An Introduction to Qualitative Research*. Sage Verlag, London u.a.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (2010): *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. Huber Verlag, Bern.

Garfinkel, Harold (1994): *Studies in Ethnomethodology*. Polity Press, Cambridge.

Gildemeister, Regine/Hericks, Katja (2012): *Geschlechtersoziologie. Theoretische Zugänge zu einer vertrackten Kategorie des Sozialen*. Oldenbourg Verlag, München.

- Hirschauer, Stefan (1992): Die soziale Konstruktion der Transsexualität : über die Medizin und den Geschlechtswechsel. Suhrkamp Verlag, Berlin.
- Hitzler, Ronald / Honer, Anne (Hrsg.) (1997): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Leske und Budrich, Opladen.
- Hobbs, Allyson (2014): A Chosen Exile: A History of Racial Passing in American Life. Harward University Press, Cambridge / London.
- Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer kritischen Diskurs – und Dispositivanalyse. In: Keller, Rainer / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner u. a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band I. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.81–112.
- Keller, Rainer (2001): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, Rainer / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner u. a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band I. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 113–144.
- Keller, Reiner (2005): Wissenssoziologische Diskursanalysen als interpretative Analytik. In: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schhneider, Werner u. a. (Hrsg.): Die diskursive Form von Wirklichkeit. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, S. 49–76.
- Keller, Reiner (2007): Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. Forum Qualitative Sozialforschung, Vol. 8 Ausgabe 2, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702198> [Zugriff: 06.01.2016].
- Keller, Reiner (2011a): Wissenssoziologische Diskursanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Keller, Reiner (2011b): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Kleemann, Frank / Krähnke, Uwe / Matuschek, Ingo (2009): Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Markus, Hazel Rose / Moya, Paula M. L. (Hrsg.) (2015): Doing Race: 21 Essays for the 21<sup>st</sup> Century. Norton & Company, New York.
- Meier, Stefan / Pentzold, Christian (2010): Theoretical Sampling als Auswahlstrategie für Online-Inhaltsanalysen. In: Welker, Martin / Wünsch, Carsten (Hrsg.): Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsprojekt Internet. Herbert von Halem Verlag, Köln.
- Prewitt, Kenneth (2004): The Census Counts, the Census Classifies. In: Foner, Nancy / Fredrickson, George M. (Hrsg.): Not Just Black and White: Historical and Contemporary Perspectives on Immigration, Race, and Ethnicity in the United States, Russel Sage Foundation, New York, S. 145–166.
- Reiterer, Albert F. (1998): Soziale Identität: Ethnizität und sozialer Wandel: zur Entwicklung einer anthropologischen Struktur. Peter Lang GmbH, Frankfurt a. Main.
- Rex, John (1986): Race and Ethnicity. Open University Press, Buckingham.
- Romanucci-Ross, Lola / De Vos, George A. (1995): Ethnic Identity. Creation, Conflict, and Accomodation. Altamira Press, Walnut Creek, London, New Dehli.
- Snipp, C. Matthew (2015): Defining Race and Ethnicity: The Constitution, The Supreme Court, and the Census. In: Markus, Hazel Rose / Moya, Paula M. L. (Hrsg.): Doing Race: 21 Essays for the 21<sup>st</sup> Century. Norton & Company, S. 105–122.

Waters, Mary C. (2010): Ethnizität als Option: Nur für Weiße? In: Müller, Marion / Zifonun, Dariuš (Hrsg.): Ethnowissen. Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 197–216.

West, Candace / Zimmermann, Don H. (1987): Doing Gender. In: Gender & Society, Ausgabe 1, Sage Verlag, New York, S. 125–151.

West, Candace / Zimmermann, Don H. (1995): Doing Difference. In: Gender & Society, Ausgabe 9, Sage Verlag, New York, S. 8–37.

# Abbildungsverzeichnis

## *Kapitel 3.3*

Abbildung 1: Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 76

## *Kapitel 4.3.4*

Abbildung 2: Toles, Tom (2015): Karrikatur. In: Washington Post, <https://www.washingtonpost.com/news/opinions/wp/2015/06/16/wed> [Zugriff: 25.08.15].

# Verzeichnis der Artikel

New York Times (Zugriff: 03.08.15, 06.01.16)

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
A 10 Rachel Dolezal Leaves N.A.A.C.P. Post as Past Discrimination Suit Is Revealed	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/16/us/rachel-dolezal-quits-naacp-in-spokane.html">http://www.nytimes.com/2015/06/16/us/rachel-dolezal-quits-naacp-in-spokane.html</a>
A 59 Rihanna Defended	06.10.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/10/07/fashion/rihanna-defended-rachel-dolezal-the-white-woman-who-claimed-to-be-black.html">http://www.nytimes.com/2015/10/07/fashion/rihanna-defended-rachel-dolezal-the-white-woman-who-claimed-to-be-black.html</a>
A 9 Rachel Dolezal's Unintended Gift to America	17.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/17/opinion/rachel-dolezals-unintended-gift-to-america.html">http://www.nytimes.com/2015/06/17/opinion/rachel-dolezals-unintended-gift-to-america.html</a>
A1 White Former N.A.A.C.P. Leader Who Said She Was Black Still Does	20.07.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/07/21/us/white-former-naacp-leader-who-said-she-was-black-still-does.html?_r=0">http://www.nytimes.com/2015/07/21/us/white-former-naacp-leader-who-said-she-was-black-still-does.html?_r=0</a>
A11 Black Like Who – Rachel Dolezal's Harmful Masquerade	16.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/16/opinion/rachel-dolezals-harmful-masquerade.html">http://www.nytimes.com/2015/06/16/opinion/rachel-dolezals-harmful-masquerade.html</a>
A12 Rachel Dolezal, in Center of Storm, Is Defiant – 'I Identify as Black'	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/17/us/rachel-dolezal-nbc-today-show.html">http://www.nytimes.com/2015/06/17/us/rachel-dolezal-nbc-today-show.html</a>
A15 Black or White – Woman's Story Stirs Up a Furor	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/13/us/rachel-dolezal-naacp-president-accused-of-lying-about-her-race.html?gwh=A2275B1211B85D1C0BD5223DCA8671B2&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/2015/06/13/us/rachel-dolezal-naacp-president-accused-of-lying-about-her-race.html?gwh=A2275B1211B85D1C0BD5223DCA8671B2&amp;gwt=pay</a>
A16 N.A.A.C.P. Figure Set to Discuss Her Race	13.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/14/us/naacp-figure-rachel-dolezal-set-to-discuss-her-race.html?gwh=E13200B71F628BBDEBA19F3709A7&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/2015/06/14/us/naacp-figure-rachel-dolezal-set-to-discuss-her-race.html?gwh=E13200B71F628BBDEBA19F3709A7&amp;gwt=pay</a>
A19 Spokane Removes Rachel Dolezal From Police Commission	18.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/18/us/ap-us-naacp-leader-misconduct.html?gwh=0AB37838573E8664A2D22944D74C4B60&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/18/us/ap-us-naacp-leader-misconduct.html?gwh=0AB37838573E8664A2D22944D74C4B60&amp;gwt=pay</a>
A2 America's 'Postracial' Fantasy	30.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/07/05/magazine/americas-postracial-fantasy.html">http://www.nytimes.com/2015/07/05/magazine/americas-postracial-fantasy.html</a>
A20 Driven by Love or Ambition, Slipping Across the Color Line Through the Ages	28.06.15	Historische Aufarbeitung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/29/nyregion/cases-of-passing-for-black-date-back-more-than-a-century.html?gwh=FC34AB656A747585999F0C36830BE295&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/2015/06/29/nyregion/cases-of-passing-for-black-date-back-more-than-a-century.html?gwh=FC34AB656A747585999F0C36830BE295&amp;gwt=pay</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
A21 Rachel Dolezal Facing New and Old Questions	17.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/17/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=2823F24A00F5F61B3AB248BA4221D48D&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/17/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=2823F24A00F5F61B3AB248BA4221D48D&amp;gwt=pay</a>
A22 Times Readers Engage in a Conversation About Race, Identity and Rachel Dolezal	17.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/times-insider/2015/06/17/times-readers-engage-in-a-conversation-about-race-identity-and-rachel-dolezal/">http://www.nytimes.com/times-insider/2015/06/17/times-readers-engage-in-a-conversation-about-race-identity-and-rachel-dolezal/</a>
A23 Rachel Dolezal – 'No Biological Proof' She Has White Parents	17.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/17/us/ap-us-naacp-leader-parents.html?gwh=919FF8753C669E9E00C66BADBC088B8F&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/17/us/ap-us-naacp-leader-parents.html?gwh=919FF8753C669E9E00C66BADBC088B8F&amp;gwt=pay</a>
A25 Who Can Identify Themselves as Black – Reporter's Notebook	18.06.15	Tagebuch	<a href="http://www.nytimes.com/times-insider/2015/06/18/who-can-identify-themselves-as-black-reporters-notebook/">http://www.nytimes.com/times-insider/2015/06/18/who-can-identify-themselves-as-black-reporters-notebook/</a>
A27 Ex-NAACP Leader Rachel Dolezal – 'I Identify as Black'	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/16/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=7BC4DFA6153817E24DCA87FF4C8BCAA4&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/16/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=7BC4DFA6153817E24DCA87FF4C8BCAA4&amp;gwt=pay</a>
A28 New Spokane NAACP Head Looks to Future After Dolezal Scandal	06.07.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/07/06/us/ap-us-spokane-naacp-new-leader.html?gwh=D974C10B2CAC1431BA600F4C0F53B02A&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/07/06/us/ap-us-spokane-naacp-new-leader.html?gwh=D974C10B2CAC1431BA600F4C0F53B02A&amp;gwt=pay</a>
A3 The Delusions of Rachel Dolezal	16.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/18/opinion/charles-blow-the-delusions-of-dolezal.html">http://www.nytimes.com/2015/06/18/opinion/charles-blow-the-delusions-of-dolezal.html</a>
A30 Ex-Washington State NAACP Leader Dolezal – 'I Would Say I'm Black'	20.07.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/reuters/2015/07/20/us/20reuters-usa-race-washington.html?gwh=06CD1B830D6B7AC773187048011C238A&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/reuters/2015/07/20/us/20reuters-usa-race-washington.html?gwh=06CD1B830D6B7AC773187048011C238A&amp;gwt=pay</a>
A32 Spokane NAACP Leader Cancels Meeting Amid Furor	28.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/14/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=5D752F4A605967BF8CE04841AED8668E&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/14/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=5D752F4A605967BF8CE04841AED8668E&amp;gwt=pay</a>
A34 Washington State NAACP Leader Embroiled in Race Controversy Resigns	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/15/us/politics/15reuters-usa-washington-naacp.html?gwh=290F0503E971879A53E97DD0F3346D7F&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/15/us/politics/15reuters-usa-washington-naacp.html?gwh=290F0503E971879A53E97DD0F3346D7F&amp;gwt=pay</a>
A35 Former NAACP Leader in Washington State Kicked Off Spokane' Police Panel	18.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/18/us/politics/18reuters-usa-race-washington.html?gwh=2BF9B2780379585E993C7C5F4D575CFA&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/18/us/politics/18reuters-usa-race-washington.html?gwh=2BF9B2780379585E993C7C5F4D575CFA&amp;gwt=pay</a>
A36 Head of Spokane NAACP Quits Amid Furor Over Racial Identity	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/15/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=CBC982CE88C867A51DD7786B8D648532&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/15/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=CBC982CE88C867A51DD7786B8D648532&amp;gwt=pay</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
A37 NAACP Leader to Speak Monday; Parents Say She Lied on Race	13.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/13/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=29D9CC314C7B0EB48D59FA1D963D7C44&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/13/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=29D9CC314C7B0EB48D59FA1D963D7C44&amp;gwt=pay</a>
A38 Parents of NAACP Leader Say She Lied About Her Race	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/12/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=C06422601FAEBA0EAC99CAB3786F9186&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/12/us/ap-us-naacp-leader-racial-questions.html?gwh=C06422601FAEBA0EAC99CAB3786F9186&amp;gwt=pay</a>
A39 Summer Reading Contest Winner, Week 1 – Gender, Race and Shifting Perceptions of Identity	30.06.15	Gewinner-Essay Jugendformat	<a href="http://learning.blogs.nytimes.com/2015/06/30/summer-reading-contest-winner-week-1-gender-race-and-shifting-perceptions-of-identity/">http://learning.blogs.nytimes.com/2015/06/30/summer-reading-contest-winner-week-1-gender-race-and-shifting-perceptions-of-identity/</a>
A41 Washington State NAACP Chapter Leader Investigated Over Racial Identity	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/12/us/12reuters-usa-washington-naacp.html?gwh=BA67905951AE2E3D9A70A1912B323D22&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/reuters/2015/06/12/us/12reuters-usa-washington-naacp.html?gwh=BA67905951AE2E3D9A70A1912B323D22&amp;gwt=pay</a>
A42 Choosing Your Own – Definition of Race Becoming Fluid	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/16/us/politics/ap-us-naacp-leader-racial-questions-identity.html?gwh=3B5FFA1C2FF5FB88B3E4DD85C38C653B&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/16/us/politics/ap-us-naacp-leader-racial-questions-identity.html?gwh=3B5FFA1C2FF5FB88B3E4DD85C38C653B&amp;gwt=pay</a>
A45 Reading About Racial Boundaries	16.06.15	Opinion Page	<a href="http://artsbeat.blogs.nytimes.com/2015/06/16/reading-about-racial-boundaries/">http://artsbeat.blogs.nytimes.com/2015/06/16/reading-about-racial-boundaries/</a>
A52 Some Blacks Feel Fatigued After Barrage of Racial Incidents	19.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/19/us/politics/ap-us-charleston-shooting-racial-fatigue.html?gwh=A3619D70E7A43B1C158491B4569E48A9&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/aponline/2015/06/19/us/politics/ap-us-charleston-shooting-racial-fatigue.html?gwh=A3619D70E7A43B1C158491B4569E48A9&amp;gwt=pay</a>
A54 Son of Mezz Mezzrow Finds His Father's Legacy Lives in a Jazz Club in the Village	10.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/07/11/nyregion/son-of-jazz-legend-finds-his-fathers-legacy-lives-in-a-club-in-the-village.html?gwh=931CAE35ED46CE8A74BBAC828B00D78&amp;gwt=pay">http://www.nytimes.com/2015/07/11/nyregion/son-of-jazz-legend-finds-his-fathers-legacy-lives-in-a-club-in-the-village.html?gwh=931CAE35ED46CE8A74BBAC828B00D78&amp;gwt=pay</a>
A56 Apologize for Slavery	19.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/19/opinion/an-apology-for-slavery.html">http://www.nytimes.com/2015/06/19/opinion/an-apology-for-slavery.html</a>
A57 Looking 'White' In the Face	02.07.15	Opinion Page	<a href="http://opinionator.blogs.nytimes.com/2015/07/02/looking-white-in-the-face/">http://opinionator.blogs.nytimes.com/2015/07/02/looking-white-in-the-face/</a>
A58 White Debt	02.12.15	Opinion Page	<a href="http://www.nytimes.com/2015/12/06/magazine/white-debt.html?_r=0">http://www.nytimes.com/2015/12/06/magazine/white-debt.html?_r=0</a>
A6 Rachel Dolezal's 'Passing' Isn't So Unusual	15.06.15	Magazin	<a href="http://www.nytimes.com/2015/06/25/magazine/rachel-dolezals-passing-isnt-so-unusual.html">http://www.nytimes.com/2015/06/25/magazine/rachel-dolezals-passing-isnt-so-unusual.html</a>
A7 Rachel Dolezal's Brother Cleared in Sex Case	14.07.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.nytimes.com/2015/07/15/us/rachel-dolezals-brother-cleared-in-sex-case.html">http://www.nytimes.com/2015/07/15/us/rachel-dolezals-brother-cleared-in-sex-case.html</a>

## Washington Post (Zugriff: 25.08.15, 03.08.15)

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
G1 Prosecutor drops sex abuse charges against brother of Rachel Dolezal	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/07/15/prosecutor-drops-sex-abuse-charges-against-joshua-dolezal-brother-of-rachel-dolezal/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/07/15/prosecutor-drops-sex-abuse-charges-against-joshua-dolezal-brother-of-rachel-dolezal/</a>
G10 Rachel Dolezal sips wine, says U.S. currency is white 'political propaganda' in online video	19.06.15	Bild	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/19/rachel-dolezal-sips-wine-says-u-s-currency-is-white-political-propaganda-in-online-video/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/19/rachel-dolezal-sips-wine-says-u-s-currency-is-white-political-propaganda-in-online-video/</a>
G11 Rachel Dolezal is asked to resign from Spokane police oversight commission	18.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/18/rachel-dolezal-as-white-naacp-leader-accused-spokane-police-of-not-hiring-enough-minorities/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/18/rachel-dolezal-as-white-naacp-leader-accused-spokane-police-of-not-hiring-enough-minorities/</a>
G12 Rachel Dolezal draws ire of transracial adoptees	17.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/17/rachel-dolezal-draws-ire-of-transracial-adoptees/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/17/rachel-dolezal-draws-ire-of-transracial-adoptees/</a>
G13 Rachel Dolezal's remarkably brazen turn as a misunderstood politician	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-remarkably-brazen-turn-as-a-misunderstood-politician/">http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-remarkably-brazen-turn-as-a-misunderstood-politician/</a>
G14 Rachel Dolezal resigns as president of NAACP Spokane chapter	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/post-nation/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-resigns-as-president-of-naacp-spokane-chapter/">http://www.washingtonpost.com/news/post-nation/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-resigns-as-president-of-naacp-spokane-chapter/</a>
G15 Caitlyn Jenner and Rachel Dolezal – Clash of identity and authenticity	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/15/caitlyn-jenner-and-rachel-dolezal-clash-of-identity-and-authenticity/">http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/15/caitlyn-jenner-and-rachel-dolezal-clash-of-identity-and-authenticity/</a>
G16 Rachel Dolezal cancels Monday NAACP meeting where she was to discuss her race	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-cancels-monday-naacp-meeting-where-she-was-to-discuss-her-race/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-cancels-monday-naacp-meeting-where-she-was-to-discuss-her-race/</a>
G17 Passing in reverse – What does an NAACP leader's case say about race	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/passing-in-reverse-what-does-rachel-dolezal-tell-us-about-race-today/2015/06/12/76a377a8-112d-11e5-a0dc-2b6f404ff5cf_story.html">https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/passing-in-reverse-what-does-rachel-dolezal-tell-us-about-race-today/2015/06/12/76a377a8-112d-11e5-a0dc-2b6f404ff5cf_story.html</a>
G18 Rachel Dolezal wouldn't be just 'white' if people saw Native Americans the same way people see African Americans	17.06.15	Newsletter	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/wonkblog/wp/2015/06/17/rachel-dolezal-wouldnt-be-just-white-if-we-saw-native-americans-the-same-way-we-see-african-americans/">http://www.washingtonpost.com/news/wonkblog/wp/2015/06/17/rachel-dolezal-wouldnt-be-just-white-if-we-saw-native-americans-the-same-way-we-see-african-americans/</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
G19 Rachel Dolezal's historical fraud	16.06.15	Opinion Page	<a href="https://www.washingtonpost.com/opinions/rachel-dolezals-historical-fraud/2015/06/16/34631ae0-142c-11e5-89f3-61410da94eb1_story.html">https://www.washingtonpost.com/opinions/rachel-dolezals-historical-fraud/2015/06/16/34631ae0-142c-11e5-89f3-61410da94eb1_story.html</a>
G2 Esther Dolezal, Rachel Dolezal's black adopted sister, posts message of support online	17.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/17/esther-dolezal-rachel-dolezals-black-adopted-sister-posts-message-of-support-online/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/17/esther-dolezal-rachel-dolezals-black-adopted-sister-posts-message-of-support-online/</a>
G20 I'm a white woman who dated a Black Panther. I could have been Rachel Dolezal	16.06.15	Opinion Page, Vergleich	<a href="https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/16/im-a-white-woman-who-dated-a-black-panther-i-could-have-been-rachel-dolezal/">https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/16/im-a-white-woman-who-dated-a-black-panther-i-could-have-been-rachel-dolezal/</a>
G21 Rachel Dolezal sued Howard for racial discrimination. Because she was white.	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/grade-point/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-sued-howard-for-racial-discrimination-because-she-was-white/">http://www.washingtonpost.com/news/grade-point/wp/2015/06/15/rachel-dolezal-sued-howard-for-racial-discrimination-because-she-was-white/</a>
G22 Lonnae O'Neal – Spokane woman is a race chameleon of a different stripe	12.06.15	Tagebuch	<a href="https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/lonnae-oneal-black-like-dolezal-spokane-womans-choice-is-a-puzzle/2015/06/12/2b05c47a-111b-11e5-adec-e82f8395c032_story.html">https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/lonnae-oneal-black-like-dolezal-spokane-womans-choice-is-a-puzzle/2015/06/12/2b05c47a-111b-11e5-adec-e82f8395c032_story.html</a>
G23 The damage Rachel Dolezal has done	12.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/12/the-damage-rachel-dolezal-has-done/">http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/12/the-damage-rachel-dolezal-has-done/</a>
G24 NAACP on Rachel Dolezal – Racial identity 'not a qualifying criteria' for leadership	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/post-nation/wp/2015/06/12/naACP-racial-identity-not-a-qualifying-criteria-for-leadership/">http://www.washingtonpost.com/news/post-nation/wp/2015/06/12/naACP-racial-identity-not-a-qualifying-criteria-for-leadership/</a>
G25 Washington football fans are as guilty of cultural appropriation as Rachel Dolezal	19.06.15	Vergleich	<a href="https://www.washingtonpost.com/sports/redskins/washington-football-fans-are-as-guilty-of-cultural-appropriation-as-rachel-dolezal/2015/06/19/48e20216-1688-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html">https://www.washingtonpost.com/sports/redskins/washington-football-fans-are-as-guilty-of-cultural-appropriation-as-rachel-dolezal/2015/06/19/48e20216-1688-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html</a>
G26 White mothers, black sons and Rachel Dolezal	18.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/parenting/wp/2015/06/18/white-mothers-black-sons-and-rachel-dolezal/">http://www.washingtonpost.com/news/parenting/wp/2015/06/18/white-mothers-black-sons-and-rachel-dolezal/</a>
G27 The biggest political story isn't Clinton, Bush or Trump. It's Rachel Dolezal, by a mile	16.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/16/the-biggest-political-story-isnt-clinton-bush-or-trump-its-rachel-dolezal-by-a-mile/">http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/16/the-biggest-political-story-isnt-clinton-bush-or-trump-its-rachel-dolezal-by-a-mile/</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
G28 Whatever Rachel Dolezal is doing, let's not call it 'passing'	16.06.15	Wissenschaftlicher Artikel	<a href="https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/16/whatever-rachel-dolezal-is-doing-lets-not-call-it-passing/">https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/16/whatever-rachel-dolezal-is-doing-lets-not-call-it-passing/</a>
G29 When humorists see Rachel Dolezal as one color	16.06.15	Opinion Page	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/comic-riffs/wp/2015/06/16/when-humorists-see-rachel-dolezal-as-one-color-comedy-gold/">http://www.washingtonpost.com/news/comic-riffs/wp/2015/06/16/when-humorists-see-rachel-dolezal-as-one-color-comedy-gold/</a>
G3 Rachel Dolezal, ex-NAACP leader – 'Nothing about being white describes who I am'	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezal-i-identify-as-black/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezal-i-identify-as-black/</a>
G30 Rachel Dolezal and the surprisingly common practice of 'racial shifting'	15.06.15	Vergleich	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/15/what-rachel-dolezal-has-in-common-with-half-a-million-americans/">http://www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/06/15/what-rachel-dolezal-has-in-common-with-half-a-million-americans/</a>
G31 What Rachel Dolezal doesn't understand – being black is about more than just how you look	12.06.15	Wissenschaftlicher Artikel	<a href="https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/12/what-rachel-dolezal-doesnt-understand-being-black-is-about-more-than-just-how-you-look/">https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/12/what-rachel-dolezal-doesnt-understand-being-black-is-about-more-than-just-how-you-look/</a>
G32 How a white woman who identifies with African Americans feels around white people	12.06.15	Opinion Page, Vergleich	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/book-party/wp/2015/06/12/how-a-white-woman-who-identifies-with-african-americans-feels-around-white-people/">http://www.washingtonpost.com/news/book-party/wp/2015/06/12/how-a-white-woman-who-identifies-with-african-americans-feels-around-white-people/</a>
G33 Racial identity of activist questioned but does it matter	24.08.15	Opinion Page, Vergleich	<a href="http://www.washingtonpost.com/national/racial-identity-of-activist-questioned-but-does-it-matter/2015/08/24/d4316666-4a3d-11e5-9f53-d1e3ddfd0cda_story.html">http://www.washingtonpost.com/national/racial-identity-of-activist-questioned-but-does-it-matter/2015/08/24/d4316666-4a3d-11e5-9f53-d1e3ddfd0cda_story.html</a>
G34 3 of a vote	21.08.15	Kontext	<a href="https://www.washingtonpost.com/opinions/instead-of-cash-reparations-give-every-black-american-53-of-a-vote/2015/08/21/80d9723e-45aa-11e5-8ab4-c73967a143d3_story.html">https://www.washingtonpost.com/opinions/instead-of-cash-reparations-give-every-black-american-53-of-a-vote/2015/08/21/80d9723e-45aa-11e5-8ab4-c73967a143d3_story.html</a>
G35 Is actress and former wife of Marlon Brando Anna Kashfi Indian, British, or both – No one knows for sure.	19.06.15	Opinion Page, Vergleich	<a href="https://www.washingtonpost.com/news/style-blog/wp/2015/06/19/is-actress-and-former-wife-of-marlon-brando-indian-british-or-both-no-one-knows-for-sure/">https://www.washingtonpost.com/news/style-blog/wp/2015/06/19/is-actress-and-former-wife-of-marlon-brando-indian-british-or-both-no-one-knows-for-sure/</a>
G37 Exclusive – Dave Chappelle won't be making jokes about Rachel Dolezal anytime soon. Here's why.	14.06.15	Opinion Page, Dave Chapell	<a href="https://www.washingtonpost.com/news/style-blog/wp/2015/06/14/exclusive-dave-chappelle-wont-be-making-jokes-about-rachel-dolezal-anytime-soon-heres-why/">https://www.washingtonpost.com/news/style-blog/wp/2015/06/14/exclusive-dave-chappelle-wont-be-making-jokes-about-rachel-dolezal-anytime-soon-heres-why/</a>
G39 As a kid, I was biracial (and black). Today, I'm black (and biracial).	24.06.15	Opinion Page, Vergleich	<a href="https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/24/as-i-kid-i-was-biracial-today-im-black/">https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/06/24/as-i-kid-i-was-biracial-today-im-black/</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
G4 Rachel Dolezal's parents dispute claim that she identified as black at an early age	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-parents-dispute-claim-that-she-identified-as-black-at-an-early-age/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-parents-dispute-claim-that-she-identified-as-black-at-an-early-age/</a>
G41 Lonnae O'Neal – Death of a Nation – white supremacy is slowly killing us	21.06.15	Opinion Page	<a href="https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/lonnae-oneal-death-of-a-nation--white-supremacy-is-slowly-killing-us/2015/06/19/71cc62dc-15f4-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html?utm_term=.c1a894ca8f93">https://www.washingtonpost.com/lifestyle/style/lonnae-oneal-death-of-a-nation--white-supremacy-is-slowly-killing-us/2015/06/19/71cc62dc-15f4-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html?utm_term=.c1a894ca8f93</a>
G42 Wickedness in Charleston	18.06.15	Kontext	<a href="http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/18/wickedness-in-charleston/">http://www.washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2015/06/18/wickedness-in-charleston/</a>
G43 The ambiguity of racial categories	16.06.15	Vergleich	<a href="http://www.washingtonpost.com/blogs/monkey-cage/wp/2015/06/16/the-ambiguity-of-racial-categories/">http://www.washingtonpost.com/blogs/monkey-cage/wp/2015/06/16/the-ambiguity-of-racial-categories/</a>
G5 Black like her – Is racial identity a state of mind	16.06.15	Wissenschaftlicher Artikel	<a href="http://www.washingtonpost.com/national/health-science/black-like-her-is-racial-identity-a-state-of-mind/2015/06/16/765b5a42-142d-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html">http://www.washingtonpost.com/national/health-science/black-like-her-is-racial-identity-a-state-of-mind/2015/06/16/765b5a42-142d-11e5-9518-f9e0a8959f32_story.html</a>
G50 The Daily 202 – Democrats could win by losing at the Supreme Court	18.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/17/the-daily-202-major-changes-proposed-to-presidential-debates/">http://www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/17/the-daily-202-major-changes-proposed-to-presidential-debates/</a>
G51 The Daily 202 – Major changes proposed to presidential debates	17.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/15/the-daily-202-do-not-underestimate-jeb-bush/">http://www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/15/the-daily-202-do-not-underestimate-jeb-bush/</a>
G52 The Daily 202 – Do not underestimate Jeb Bush	15.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/15/the-daily-202-do-not-underestimate-jeb-bush/">www.washingtonpost.com/news/powerpost/wp/2015/06/15/the-daily-202-do-not-underestimate-jeb-bush/</a>
G53 Investigators – Cleveland officer did not tell boy to raise his hands before firing	13.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.washingtonpost.com/national/investigators-cleveland-officer-did-not-tell-boy-to-raise-his-hands-before-firing/2015/06/13/cfb83290-1207-11e5-a0dc-2b6f404ff5cf_story.html">http://www.washingtonpost.com/national/investigators-cleveland-officer-did-not-tell-boy-to-raise-his-hands-before-firing/2015/06/13/cfb83290-1207-11e5-a0dc-2b6f404ff5cf_story.html</a>
G54.php	16.06.15	Bild	<a href="https://www.washingtonpost.com/news/opinions/wp/2015/06/16/wednesdays-cartoon-faking-black/">https://www.washingtonpost.com/news/opinions/wp/2015/06/16/wednesdays-cartoon-faking-black/</a>
G57 National news in brief – Hunt continues in N.Y. for escaped convicts	14.06.15	News-Sammlung	<a href="http://www.washingtonpost.com/national/national-news-in-brief-hunt-continues-in-ny-for-escaped-convicts/2015/06/14/c80b915a-12d8-11e5-89f3-61410da94eb1_story.html">http://www.washingtonpost.com/national/national-news-in-brief-hunt-continues-in-ny-for-escaped-convicts/2015/06/14/c80b915a-12d8-11e5-89f3-61410da94eb1_story.html</a>

Dokumentname	Datum	Gattung	Link
G59 Whatever happened to the 15	22.12.15	Jahresrückblick	<a href="https://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2015/12/22/whatever-happened-to-the-15-people-the-internet-hated-most-in-2015/">https://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2015/12/22/whatever-happened-to-the-15-people-the-internet-hated-most-in-2015/</a>
G6 Rachel Dolezal's brother, author Joshua Dolezal, faces trial or alleged sexual abuse of a black child	16.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-brother-author-joshua-dolezal-faces-trial-for-alleged-sexual-abuse-of-a-black-child/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/16/rachel-dolezals-brother-author-joshua-dolezal-faces-trial-for-alleged-sexual-abuse-of-a-black-child/</a>
G7 How Rachel Dolezal created a new image and made a black community believe	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/national/amid-controversy-rachel-dolezal-resigns-as-head-of-spokanes-naacp-chapter/2015/06/15/b0ca8690-129c-11e5-9ddc-e3353542100c_story.html">http://www.washingtonpost.com/national/amid-controversy-rachel-dolezal-resigns-as-head-of-spokanes-naacp-chapter/2015/06/15/b0ca8690-129c-11e5-9ddc-e3353542100c_story.html</a>
G8 The surprising ways Caitlyn Jenner and Rachel Dolezal are now linked	15.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/15/the-surprising-ways-caitlyn-jenner-and-rachel-dolezal-are-now-linked/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/15/the-surprising-ways-caitlyn-jenner-and-rachel-dolezal-are-now-linked/</a>
G9 'Are you an African American –'Why an NAACP official isn't saying	12.06.15	Pressemitteilung	<a href="http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/12/spokane-naacp-president-rachel-dolezal-may-be-white/">http://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2015/06/12/spokane-naacp-president-rachel-dolezal-may-be-white/</a>

## Deutsche Artikel zum Vergleich (Zugriff: 03.08.15, 06.01.16)

Dokumentname	Zeitung	Datum	Link
D1 Vermeintlich schwarze Aktivistin gibt Amt auf	Süddeutsche Zeitung	15.06.15	<a href="http://www.sueddeutsche.de/panorama/rueckzug-von-rachel-dolezal-vermeintlich-schwarze-aktivistin-gibt-posten-auf-1.2522852">http://www.sueddeutsche.de/panorama/rueckzug-von-rachel-dolezal-vermeintlich-schwarze-aktivistin-gibt-posten-auf-1.2522852</a>
D2 Rachel Dolezal – Falsche Schwarze – fasziniert die USA	Süddeutsche Zeitung	13.06.15	<a href="http://www.sueddeutsche.de/panorama/der-fall-rachel-dolezal-die-weisse-die-schwarz-sein-wollte-1.2519758">http://www.sueddeutsche.de/panorama/der-fall-rachel-dolezal-die-weisse-die-schwarz-sein-wollte-1.2519758</a>
D3 Rachel Dolezal verklagte Howard University	Süddeutsche Zeitung	16.06.15	<a href="http://www.sueddeutsche.de/panorama/vermeintlich-schwarze-aktivistin-dolezal-fuehlte-sich-als-weisse-studentin-diskriminiert-1.2523056">http://www.sueddeutsche.de/panorama/vermeintlich-schwarze-aktivistin-dolezal-fuehlte-sich-als-weisse-studentin-diskriminiert-1.2523056</a>
D4 Rassismus – Blackfacing	Süddeutsche Zeitung	16.06.15	<a href="http://www.sueddeutsche.de/kultur/rassismus-blackfacing-1.2523165?reduced=true">http://www.sueddeutsche.de/kultur/rassismus-blackfacing-1.2523165?reduced=true</a>
F1 Rachel Dolezal – Meine Erfahrung, meine Moral	Zeit	18.06.15	<a href="http://www.zeit.de/2015/25/rachel-dolezal-hautfarbe-debatte-identitaet">http://www.zeit.de/2015/25/rachel-dolezal-hautfarbe-debatte-identitaet</a>
F2 Rachel Dolezal – Die Farbenfrage	Zeit	17.06.15	<a href="http://www.zeit.de/kultur/2015-06/rachel-dolezal-hautfarbe-debatte">http://www.zeit.de/kultur/2015-06/rachel-dolezal-hautfarbe-debatte</a>
F3 NAACP-Umstrittene Bürgerrechtlerin tritt zurück	Zeit	15.06.15	<a href="http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-06/naacp-rachel-dolezal-ruecktrit-spokane">http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-06/naacp-rachel-dolezal-ruecktrit-spokane</a>
C1 Rachel Dolezal – Die Weiße, die sich als Schwarze ausgab	Spiegel	20.07.15	<a href="http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-die-weisse-die-sich-als-schwarze-ausgab-a-1044423.html">http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-die-weisse-die-sich-als-schwarze-ausgab-a-1044423.html</a>
C2 Die weiße Schwarze	Spiegel	20.06.15	<a href="http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-135558900.html">http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-135558900.html</a>
C3 Rachel Dolezal – Die weiße, schwarze US-Bürgerrechtlerin	Spiegel	17.06.15	<a href="http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-die-weisse-schwarze-us-buergerrechtlerin-a-1039176.html">http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-die-weisse-schwarze-us-buergerrechtlerin-a-1039176.html</a>
C4 Rachel Dolezal – US-Aktivistin fühlt sich als Schwarze	Spiegel	16.06.15	<a href="http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-us-aktivistin-fuehlt-sich-als-schwarze-a-1039110.html">http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-us-aktivistin-fuehlt-sich-als-schwarze-a-1039110.html</a>
C5 Rachel Dolezal – US-Bürgerrechtsaktivistin tritt zurück	Spiegel	15.06.15	<a href="http://www.spiegel.de/politik/ausland/rachel-dolezal-us-buergerrechtsaktivistin-tritt-zurueck-a-1038934.html">http://www.spiegel.de/politik/ausland/rachel-dolezal-us-buergerrechtsaktivistin-tritt-zurueck-a-1038934.html</a>
C6 Rachel Dolezal – Debatte um Hautfarbe von US-Aktivistin	Spiegel	13.06.15	<a href="http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-debatte-um-hautfarbe-von-us-aktivistin-a-1038670.html">http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/rachel-dolezal-debatte-um-hautfarbe-von-us-aktivistin-a-1038670.html</a>

## Liste der Codes

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Codesystem	1560
<i>Kontext</i>	22
Amerika	15
Zukunft	0
Aufhebung ethnischer Grenzen	1
Idee der Reparation	1
Zukunftsvisionen	4
abgewertet	1
black life matters	4
Entschuldigung aufgrund Sklaverei	2
Stereotypisierung	1
schwarz sein als Bollwerk	1
Benachteiligung	4
Historizität	35
Segregation	4
Versklavung	2
Brutalität	2
Kein Anspruch auf Identität	2
keine eigene Religion/Tradition	1
keine eigene Sprache	1
Rassenbestimmung am. Standards	4
Gesetzgebung	2
Jim Crow rules	2
One Drop Rule	7
Aussehen bedingt Passing	3
Akteur: Bruder Joshua Dolezal, Verdacht Kindesmissbrauch	12
Rassismus	2
White Supremacy	3
Tod einer Frau im Gefängnis	1
von Polizei erschossen	5
Diskriminierung schwarzer Frauen	2
Rassismus an der Universität	1
Aryan Nations	2
Charleston church shooting	11
Selbstverteidigung	2
multi-ethnic USA	5
Jonathan Blanks Identifikation	2

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Geschichte, die nicht ihre ist	2
regionaler Kontext	6
Klassifikation	5
Zensus Büro	7
Wechsel der race	4
Akteur: Ken Prewitt	1
Identifikation von außen	3
Äußerlichkeiten	0
Über Blutsverwandtschaft	1
<i>Kontext: Passing</i>	18
Bestrafung	1
passing white vs. passing black	10
colour line	6
racial metamorphosis	1
part-time black	1
Abstammung	2
Strategien	4
Gründe Passing	4
positive Konsequenzen	3
unsichtbar sein	1
Flucht vor negativen	1
Instinkt	1
Gesellschaftliche Erwartung an Rasse und Geschlecht	1
irrelevant	1
Soziale Frage	2
Fälle von bekannten Passing	5
Selbstidentifikation	3
Lola Houck	1
Anatole Boyard	1
Shaun King	5
Effa Manley / Bertha Brooks	3
Walter White	5
Susie Guillory Phipps	1
Harry S. Murphey	1
Ellen Craft	2
Elisabeth Warren	2
Dave Wilson	1
James Flint	1
James Mc Bride Mutter	1

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Forest Carter	0
Dan Burros	1
Mezz Mezzrow	4
Anatole Broyard	1
Carrie Plant	1
Reverent Louis Fenwick	1
Sanktion	2
von weiß zu schwarz	1
James Todd/ Clarence King	6
„Passing Strange“ von Martha Sandweiss	2
genug Geld, privilegiert	0
Wahrheit	2
Hautfarbe	1
Fiktionale Bücher	7
„Who's Passing for who?“ Hughes	1
„Tell Me How Long The Train's Been Gone“ von James Baldwin	0
„The Invisible Line“ von Daniel Schwarzstein	0
biracial characters	2
finding your roots	1
„Black like Me“ von John Howard Griffin	1
„One Drop“ von Bliss Broyard	1
Überzeugung	1
„The Human Stain“ von Philip Roth	2
verfilmt	1
Hautfarbe	1
„Your face in mine“ von Jess Row	1
Gesellschaft	1
Mislaid von „Nell Zink“	2
Veröffentlichung	1
<i>Phänomen: Rachel Dolezal</i>	22
Selbstidentifikation	55
schwarze Verbindung	3
Antworten gegenüber Gericht/ Anwalt	1
ab 2008, nach Umzug	1
Identität Kommentar	6
Kritik	3
Erklärung	20
multiracial	3

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Antworten in Interviews	11
gegenüber der Presse	19
Authentizität	2
Identifikation als Afroamerikanerin	4
Identifikation als Schwarz	31
Kommentar Tea Party	1
Rachel als Beispiel von flexibler „rassischer“ Identität	1
Aussehen Kindheit und Jugend	13
weiß	1
Schulzeit	1
Technik der Anpassung	6
Aussehen aktuell	11
Foto veröffentlicht	1
nach dem Outing	2
civil rights activist	4
Appell	1
Vorwurf	6
Biographie	28
erfahrener Rassismus	12
racial harassment	8
in Coeur d'Alene	2
Howard Universität	8
David Smedley Kollege	1
Prozess gegen Uni aufgrund von Diskriminierung	15
Überprüfung	1
misconduct	2
Columbia's Superior Court	1
Namensänderung	1
durch Post im NAACP Amt	14
Glaubwürdigkeit in Frage gestellt	7
Aufmerksamkeit der Presse	1
Voice of Calvary	2
education coordinator North Idaho Human Rights Education Institute	1
College Zeit Belhaven	4
Antioch, Jackson christliche Gemeinde	1
Ronald Potter	3
John M. Perkins	1
falsche Biographie	4

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Kindheit, Jugend	9
dunkle Buntstifte zum Hautfarbe malen	4
Verhalten Kindheit	1
Coeur D'Alene / Zeitpunkt der Veränderung	4
Onkel Daniel A. Dolezal	3
Künstlerin	2
Ausbildung an „schwarzer“ Universität Howard	11
falsche Angaben	1
Familie	21
Unterstützung	3
Schwangerschaft	1
Eltern	52
Akteur: Lawrence / Larry, Vater	7
Akteur: Ruthanne Mutter	6
attracted to blacks	1
keine biologischen Beweise	2
Missbrauchsvorwurf	2
tatsächliche Abstammung	16
Fotos	1
Falsche Angabe über ihren „rassischen“ Hintergrund	8
Geburtsurkunde, offiziell gemacht	7
Kontaktabbruch	4
Wahrheit ans Licht bringen	20
vier schwarze Adoptivgeschwister	19
Akteur: Schwarzer Adoptivsohn / Bruder Izaiah Dolezal	10
Akteur: Ezra Dolezal	1
Akteur: Zach Dolezal	4
Akteur: Esther Dolezal	7
Akteur: Joshua Dolezal Bruder	4
Akteur: Onkel Daniel Dolezal	2
Akteur: schwarzer Ehemann Moore	8
Akteur: ein schwarzer Sohn, Franklin	8
Resonanz human	1
Akteur: angeblicher Vater	9
<i>Ausschluss durch Institutionen</i>	8
Nachbarschaft	2
Tony Berg	1
Kirche Antioch Jackson	1

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Human Rights Education Institute Coeur d' Alene	3
Akteur: Tony Stewart	2
Pressejob Kolumnistin The Pacific Northwest Inlander	3
Interessenkonflikt	3
Ombudsfrau Polizei Spokane	17
Entlassung Ombudsamt	11
Ethik Kommission	5
Bewerbung Angabe	15
Prozess aufgrund von Fehlverhalten	12
Race geleitete Entscheidungen	2
Akteur: Rebekah Hollwedel	5
Akteur: Mayor David. A. Condon	3
council president Ben Stuckart	5
Professorin Eastern Washington State University	14
Entfernung der Biographie	0
Resonanz Studenten	1
Akteur: Kollege Larry Cebula	1
keine Vertragsverlängerung /Washington State University	3
Polizei, Justiz	7
NAACP	41
schwarz sein, keine Bedingung	2
Entstehungsgeschichte	3
positiver Aktionismus	2
neuer Vorstand	3
Resonanz	1
Akteur: James Wilburn ehemals NAACP	2
Akteur: NAACP Dorothy Webster	1
Akteur: NAACP Angela Jones	1
Akteur: NAACP Frank Hawkins jr.	1
Aufgabe NAACP	1
öffentliches Interesse	1
positive Amtszeit	2
Statement	5
Fehlverhalten	3
Rücktritt NAACP	25
Akteur: Cornell William Brooks President NAACP	2
Demonstrationen	2
Angela Jones	1

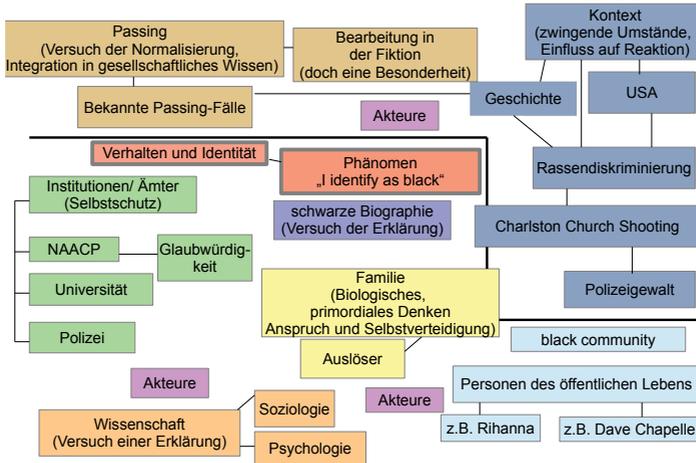
Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Dennis Mitchell	1
Erreichbarkeit Rachel	4
Meeting abgesagt	12
Akteur: Lawrence Burnley Komitee Vorsitzender	2
Rücktrittsforderungen	2
Kitara Johnson Mitglied des Ortsverband	6
Glaubwürdigkeit	2
Integrität	2
Unterstützung	5
Bewerbung Angabe: schwarz	2
Bericht	2
<i>Resonanz, Bewertung, Ausschluss und Integration</i>	12
Schwarze community	8
diverse black community	1
Akteur: Virla Spencer	1
Akteur: Popstar Rihanna	3
hero	2
cross a line	1
Akteur: Dave Chapelle	2
Akteur: Rock Newman, ehemaliger Boxer	2
Akteur: Kitara McClure, Prominente Spokane	1
Akteur: Paysha Rhone	4
Akteur: Jon Stuart, The Daily Show	1
Akteur: Viktor M. Glasberg, Anwalt	1
Petition	1
Akteur: Don Harris, NAACP Kopf Phoenix	1
social media	9
Bekannte	2
Presse	22
Akteur: Hannah Miet	2
Gesellschaft	19
New York Times Leser	4
Autor	3
Akteur: Tamara Winfrey Harris	1
Aktivist	3
Akteur: Benjamin Watson, Football Spieler	1
<i>Wissenschaftliche Integration</i>	19
Vergleich zu Transgender	7

Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
Vergleich mit Caitlyn Jenner	17
Akteur: Osamudia James	4
Black Biography	2
Dolezal als Erschleicherin	1
Aussehen	1
Dolezal als Advokatin	1
Akteur: Alice Goffman	3
Akteur: Nikki Khanna Professorin	2
Akteur: Camillie Gear Rich Professorin	2
Akteur: Blair L. M. Kelley	2
Akteur: Andrea Gillepsie	1
Akteur: Lucius Outlaw Jr.	1
Does Race matter?	1
Akteur: Ann Morning	1
Akteur: Derald Wing Sue	3
Akteur: Kristal Brent Zook	2
biracial	1
Akteur: Jelani Cobb	2
Akteur: Robert Trivers	3
Akteur: Amy Ellis Nutt	8
Carolyn Yoon	1
Akteur: Daniel J. Scharfstein	1
Akteur: Stuart Hall	1
hist Akteur: Charles W. Chesnutt	2
hist. Akteur: W. E. B. Du Bois	2
Akteur: Allyson Hobbs	6
Beziehungen und ausgesuchte Lebensbedingungen	1
passing white vs. passing black	3
Kosten	1
Akteur: Baz Dreisinger Universitätsprofessorin	2
Vergleich Rachel Dolezal	9
Football fans	3
Native Americans	1
cultural appropriation	4
Vergleich mit Hollywood und Film	3
Kashfi / Joan O'Callaghan	4
The Pew Study	6
Biologismus	1

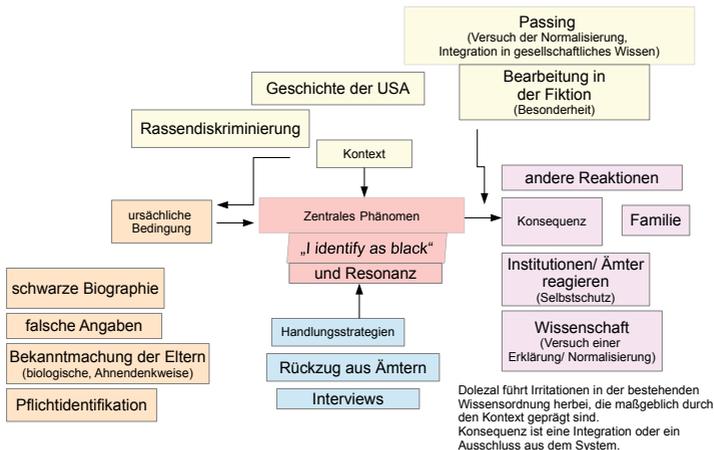
Liste der Codes, insgesamt 333	Codings
transracial	8
Doing Race	3
Wissenssoziologie	2
Race als soziale Konstruktion	1
Angst	1
race shifting	5
rational choice	5
Transrace adoptees	10
Akteur: Angela Tucker	6
Akteur: Lisa Marie Rollins	3
Akteur: McKee	1
Erklärung	4
Soziologie	3
unnötig seine Identität zu wechseln	3
<i>Bewertung, Ausschluss, Integration</i>	15
frontin	1
weiße Mutter, schwarzes Kind	2
Politik	1
macht sich zur Ikone	2
Als Rolle, Schauspielerin	1
folgt einem Stereotyp	3
misrepresented	1
blackfacing	10
weißes Privileg	5
colour blind	3
Rassistisch	4
hätte weiße Verbündete sein können	6
posing as black/ African American	5
Eindruck auf andere	2
kein einzelner Vorfall	2

# Mind-Maps mit Schlüsselkategorien

## Mind-Map 1



## Mind-Map 2







Die Amerikanerin Rachel Dolezal war bis ins Jahr 2015 als Afroamerikanerin bekannt. Als Aktivistin der National Association for the Advancement of Colored People setzte sie sich für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung ein, lebte in einem schwarzen Umfeld und lehrte an einer Universität Afroamerikanische Studien. „I identify as black“ antwortete sie auf die Frage eines amerikanischen Fernsehmoderators, ob sie Afroamerikanerin sei. Ihre Kollegen und ihr näheres Umfeld identifizierten sie ebenfalls als solche. Erst, als regionale Journalisten auf sie aufmerksam wurden und ihre Eltern sich zu Wort meldeten, wurde deutlich, dass Dolezal eigentlich eine weiße Frau ist. Dolezals Eltern bestätigten dies, indem sie Kindheitsfotos einer hellhäutigen, blonden Rachel veröffentlichten. Dolezals Verhalten entfachte daraufhin eine rege mediale Diskussion über ihre Person im Kontext von Ethnizität und »Rasse«. Die Verfasserin greift Dolezals Fall exemplarisch auf, um der Frage nachzugehen, ob ein Doing Race nach Belieben möglich ist. Darf sich Dolezal als schwarz identifizieren, obwohl sie keine afrikanischen Vorfahren hat? Welche gesellschaftliche Wissensvorräte schränken diese Wahl ein und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Anhand einer Diskursanalyse amerikanischer Zeitungsartikel geht die Verfasserin diesen Fragen nach. Hierbei werden »Rasse« und Ethnizität als soziale Konstruktionen, basierend auf dem Konzept von Stephen Cornell und Douglas Hartmann, betrachtet.

Annekathrin Cornelius, M.A., hat an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Soziologie und Ethnologie studiert. Nach Erreichen des akademischen Grades Bachelor of Arts hat sie an der Universität Potsdam das Masterstudium der Soziologie erfolgreich, mit der hier vorliegenden Publikation ihrer Masterarbeit, abgeschlossen.

ISSN 2363-8168  
ISBN 978-3-86956-388-6



9 783869 563886

